



„Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

*Eine Sammlung von Beispielen
guter Praxis aus Sprach-Kitas*

*in Freiburg, Müllheim, Offenburg, Emmendingen,
Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim (Stadt und Land)*

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

**Caritasverband für die
Erzdiözese Freiburg e. V.**

*Abteilung Kind-Jugend-Familie
Referat Tageseinrichtungen für Kinder
Alois-Eckert-Straße 6, 79111 Freiburg*



Bundesprogramm Sprach-Kitas „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Gefördert vom:



Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V. Abteilung Kind-Jugend-Familie Referat Tageseinrichtungen für Kinder

Alois-Eckert-Straße 6 · 79111 Freiburg

www.dicvfreiburg.caritas.de

Telefon: 0761 8974-122

Email: dicv-freiburg@caritas-dicv-fr.de

Text und Bild: Fachkräfte und Leitungen der Sprach-Kitas in den Verbünden Freiburg - Müllheim, Offenburg - Emmendingen, Karlsruhe - Pforzheim, Karlsruhe - Mannheim und Mannheim (Stadt und Land)

Ergänzende Bilder: Denise Heinrich, Evelyn Gierth, Anusch Sabia, pexels

Erarbeitet von: Fachberatungen im Bundesprogramm Sprach-Kita

Referat Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband

© Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V.

Stand: August 2020

Inhalt

	Seite
Vorwort der Bundesministerin Dr. Franziska Giffey	7
Vorwort der Sprach-Kita Fachberatungen, Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.	8
Trägervertretungen der beteiligten Sprach-Kitas	9
Teil I – Alltagsintegrierte sprachliche Bildung	11
Schachtelgeschichte „Das kleine Ich bin ich“ – Kita St. Barbara	12
Einrichtung einer mehrsprachigen Entleihbibliothek – Kindergarten Bärenfels	14
Kinder in die Essenszubereitung einbeziehen – Kindergarten St. Bernhard	15
Märchenlesung mit Marmeladenoma – Kita Canisiushaus	17
Singen mit Ukulele – Caritas Kinderhaus Gustav-Rau-Straße	19
Büchertauschregal mit Sitzecke – Familienzentrum St. Franziskus	20
Mundmotorik in den Kiga-Alltag einbauen – Kinderhaus St. Franziskus	21
Sprachliche Bildung in der Natur – Kindergarten St. Gabriel	24
Radioprojekt – Kindergarten Heilig Geist	26
Der Regentanz – Kita St. Johannes	28
Der Regenbogenfisch – Kita Kinderbrücke	30
Das „Zaubermännchen“ Spiel – Kita Kinderinsel	32
Vogelspinne oder „Wort der Woche“ – Kindergarten St. Konrad	34
Familienbücherei/Ausleihbücherei – Kita Freiburg-Landwasser	36
Monatliche Singkreise – Kinderkrippe am Luisenring	37
Schuhkarton-Kamishiba – Kita St. Maria	39
Im Wald – Eine Klanggeschichte – Kita Maria-Ward	40
Tägliche Sprachbildung an der Wochenplantafel – Familienzentrum St. Martin	43
Sprache im Adventskalender – Kita St. Peter und Paul	45
Kindergartenbibliothek – Kita St. Sebastian	47
Bilderbuchkino – Sonnenkindergarten	48
Der reiche Herr Oktober – Kita St. Stephan	50
„Woche der Literacy“ – Kita Tigris	52
Mehrsprachige Kinderbibliothek – Kita Violett	54
„Ein Ort für mehr als ein Wort.“: Das Lesezelt – Witzenmann Kinderwelten	56

Inhalt

	Seite
Teil II – Inklusive Pädagogik	59
Metacom Anwendungsbeispiele und Netzwerk – Kita Alban-Stolz	60
Netzwerkarbeit im Stadtgebiet Karlsruhe – Kindertagesstätte Albgrün	62
Ein Bilderbuch als Theaterstück – Familienzentrum St. Alfons	64
Ein Schel im Kinderhaus! – Kinderhaus Arche Noah	66
GuK „Gebärden unterstützte Kommunikation“	
– Interkulturelles Kinder- und Familienzentrum AWO	68
Mehrsprachige Bibliothek: Ein Kooperations-projekt – Kindergarten St. Elisabeth	70
Begrüßungslied in mehreren Sprachen – Kindergarten St. Franziskus	72
Mit dem Lesekoffer unterwegs – Kita St. Gertrud	74
Literacy in der Kita am Beispiel „Bibliothek“ – Kinder- und Familienzentrum Heilig Kreuz	76
Die Kirchenmäuse – Kita St. Johannes	78
Elternabend: Meine Religion – Deine Religion – Kita und Familienzentrum St. Johannes	80
„Kindern eine Stimme geben“ – Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund	82
Dialogisches/Mehrsprachiges Lesen – Kindergarten St. Pius	84
Elternbriefe in „Einfacher Sprache“ – Kinder- und Familienhaus Unserer Lieben Frau	86
Der „Sprach-Sprecksack“ – Kita Unserer Lieben Frau	88
Teil III – Zusammenarbeit mit Familien	91
Familienfrühstück – Kindertagesstätte Arche Kunterbunt	92
Elternabend zum Thema „Vorlesen“ – Kita Arche Noah	94
Mehrsprachiges Vorlesen am Bundesweiten Vorlesetag – Kindergarten Auggener Weg	96
Kunst und Glück – Kindergarten St. Elisabeth	98
Bundesweiter Vorlesetag: Alle lesen mit – Kita St. Elisabeth	100
Medientaschen – Kita St. Hedwig	102
Medienrucksäcke – Kindergarten St. Josef	104
Plaudercafé – Kita Kreuzmatt	106
Vorlesewoche mit Vorlesepaten – Kinderhaus St. Nikolaus	108
Elterncafé – Kindergarten St. Maria	110

Inhalt

	Seite
Mach-mit-Aktionen – Kindergarten Sölling	112
Kunterbunte Erlebniswoche – Kita im SFZ am Mühlbach	114
Elternabend zum Thema Bildungsräume – Kindertagesstätte Sonnenblick	116
Eltern-Kind-Aktionen – Kita im SFZ Stegermatt	118
Die Zappelfische – Wassergewöhnung für Kita-Kinder – Familienzentrum St. Theresia	120
Gemälde-Ausstellung mit festlicher Vernissage – Evangelischer Kindergarten Freiburg-Tiengen	122
Unsere Familie – Gespräche in der Eingewöhnungszeit – Caritas Kinderhaus Wurmbergerstraße	124
Unsere besonderen Omis – Die Vorlese-Omis – Zachäuskindergarten	126
 Teil IV – Zusammenarbeit mit dem Team	 129
Bistro – und wie wir gemeinsam essen – Kita Alban-Stolz	130
„Auf zu neuen Wegen“ – Kindergarten Bärenfels	132
Flipcharts im Eingangsbereich für die Eltern – Kita Halmhuberstraße	134
Die Methode „Marte Meo“ – Kita Immergrün	136
Impulse: Gestaltung der Fachkraft-Kind-Interaktion – Kita St. Johannes-Baptista	138
Videocoaching und alltagsintegrierte Sprachbildung – Kita Jona	140
Reflexions-Methoden für das Kita Team – Kindergarten St. Josef	142
Kollegiale Fallberatung – Kindergarten St. Josef	144
Unsere Kita ist „im Bilde“ – Kita St. Lioba	146
Videographie bringt's – Familienzentrum Kita Wiesengrün	148

Sehr geehrte Teams und Fachberatungen der Sprach-Kitas, sehr geehrte Leserinnen und Leser,

man sagt: „Tue Gutes – und rede darüber.“

Genau das tun Sie, die Teams und Fachberatungen der „Sprach-Kitas“ des Caritasverbandes Freiburg, gleich in mehrfacher Hinsicht. Sie setzen sich tagtäglich für faire Bildungschancen für alle Kinder ein. Sie schaffen Spiel- und Lernsituationen, in denen alle teilhaben können. Sie machen Kitas zu Orten gelebter Inklusion, zu Bildungsorten. Sie arbeiten dafür, dass es jedes Kind packt.

Bei all dem Guten, was Sie leisten, haben Sie schnell gemerkt: So vielfältig wie die Kinder und die Lebenssituationen in ihren Familien sind, so vielfältig müssen auch Ihre Förderideen und Angebote sein. Jedes Kind, jede Kita und jeder Ort ist anders. Also haben Sie über Gutes gesprochen: Sie haben die erfolgreichen Beispiele „guter Praxis“ aus Ihren über 70 „Sprach-Kitas“ im Diözesan-Caritasverband Freiburg zusammengetragen. Mit der vorliegenden Broschüre machen Sie diese anderen zugänglich.

Ich danke allen herzlich, die zum Entstehen der Publikation beigetragen haben.

Mit Ihrem Einsatz für ein gutes Aufwachsen von Kindern gehören Sie zu einer großen Familie. Bundesweit

haben sich rund 7.000 Kitas in unserem Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ auf den Weg gemacht, um Schritt für Schritt ihre Qualität in der sprachlichen Bildung, in der Zusammenarbeit mit Familien sowie in der inklusiven Pädagogik voranzubringen. Und es freut mich sehr, dass wir unsere erfolgreiche Arbeit in den Jahren 2021 und 2022 fortsetzen können.

Das Bundesprogramm verbessert wirksam die sprachliche Bildung und stärkt die Fachkräfte. Und zwar dort, wo es am nötigsten ist: in den Kitas, den ersten Bildungsstationen unseres Landes. Dazu leisten Sie, die Fachkräfte und Fachberatungen im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“, einen entscheidenden Beitrag.

Daher sage ich: Tun wir weiter gemeinsam Gutes! Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz und wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Franziska Giffey

Bundesministerin für

Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Foto: © Bundesregierung/Jesco Denzel

„Sprache ist der Schlüssel zur Welt“

Dieses Motto trägt uns und die rund 80 Sprach-Kitas. Wir – das sind fünf zusätzliche Fachberatungen im Bundesprogramm Sprach-Kita, angestellt beim Caritasverband der Erzdiözese Freiburg. Wir beraten seit Beginn des Programms 2016 zunächst vier, mit der Erweiterung 2017 sechs Verbünde. Unsere Standorte sind über die Diözese verteilt und befinden sich in den Städten Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Offenburg, Emmendingen, Freiburg sowie Müllheim und den jeweiligen Umgebungen. Alle Verbünde sind mit Kitas aus unterschiedlichen Trägerschaften besetzt, was wir als großen Gewinn begreifen.

Im Verlauf der Sprach-Kita-Zeit kamen in den Programmschwerpunkten **alltagsintegrierte sprachliche Bildung, inklusive Pädagogik** sowie **Zusammenarbeit mit Familien** viele kreative Ideen und Beispiele guter Praxis zusammen. In der vorliegenden Publikation findet sich außerdem ein Kapitel **Zusammenarbeit im Sprach-Kita-Team**. Wir haben diese Erweiterung vorgenommen, weil es uns ein wichtiges Anliegen ist, diese Teamarbeit besonders wert zu schätzen.

Mit dieser Good Practice Sammlung möchten wir diese Beispiele nicht nur dokumentieren, sondern auch zu ihrer Verbreitung beitragen. Denn als Multiplikator*innen wissen Fachkräfte und Leitungen im Bundesprogramm: Gute Ideen sind besonders dann wirksam, je mehr Menschen sie nutzen und in ihrem Sinne weiterentwickeln!

Wir wünschen viel Spaß und ansteckende Inspiration beim Lesen und vor allem beim Ausprobieren und bedanken uns herzlich bei allen Programm-Beteiligten für die engagierte und kreative Arbeit der letzten Jahre!

Freiburg, Juli 2020



Evelyn Gierth

Evelyn Gierth,
Fachberatung Freiburg - Müllheim



Anusch Sabia

Anusch Sabia,
Fachberatung Karlsruhe - Mannheim



Denise Heinrich

Denise Heinrich,
Fachberatung Karlsruhe - Pforzheim



A. Gérard

Anja Gérard,
Fachberatung Mannheim



Maria Schröter

Maria Schröter,
Fachberatung Offenburg - Emmendingen

Trägervertretungen der beteiligten Sprach-Kitas



Verrechnungsstellen
der katholischen
Kirchengemeinden
in Heidelberg-Wiesloch,
Bruchsal, Pforzheim,
Rheinstetten, Achern,
Riegel und Offenburg



Teil I – Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Kinder erlernen Sprache in anregungsreichen Situationen inmitten ihrer Lebens- und Erfahrungswelt. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung orientiert sich an den individuellen Kompetenzen und Interessen der Kinder und unterstützt ihre natürliche Sprachentwicklung.

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und eine der wichtigsten Voraussetzungen für den schulischen und beruflichen Erfolg sowie die gesellschaftliche Integration. Altersgemäße Sprachkenntnisse sind schon im Vorschulalter wichtig, damit die Kinder von Anfang an gleiche Bildungschancen haben. Vielen Problemen, die durch mangelnde Teilhabe an der Sprach- (und damit auch Kultur-) gemeinschaft entstehen, kann daher durch sprachliche Bildung vorgebeugt werden. Sprachliche Bildung sollte so früh wie möglich beginnen und in den Alltag integriert werden.

Schachtelgeschichte „Das kleine Ich bin ich“

Christa Nold, Fachkraft Sprach-Kita

Ursula Huber, Kitaleitung

Kita St. Barbara, Karlsruhe

Projektidee

Bilderbuchbetrachtung „Das kleine Ich bin ich“. Die Kinder spielen und erleben die Geschichte als Schachtelgeschichte nach.

Projektkonzept und Ziele

Sprachliche Bildung:

Unser Ziel war es die Entwicklung der Erzählfertigkeiten der Kinder zu fördern.

Beim Nacherzählen können die Kinder eigene Worte benutzen und Ihre Sicht der Geschichte mit einbringen. Das Buch eignet sich besonders gut durch seine Reimform zum Nacherzählen.

Kultursensible Pädagogik:

Unser Ziel war es die Kinder in ihrer Identität zu stärken.

Überdies beinhaltet die Thematik des Buches den inklusiven Gedanken der uns in der pädagogischen Arbeit wichtig ist. Da es das Buch auch in mehreren Sprachen gibt, kann es vielen Kindern auch in ihrer Muttersprache vorgelesen werden. So wertschätzen wir die Sprachen der Kinder aus anderen Herkunftsländer.

Partizipation und Selbstwirksamkeit:

Unser Ziel war das freie Rollenspiel zu fördern.

Die Kinder können die Geschichte mit der Schachtelgeschichte wie im Buch nachspielen oder auch ganz neue Geschichten erfinden und spielen.

Haupt- und Nebenrollen bieten Anlass zum mehr oder minder aktiven Tun.

Die Ausgestaltung und die Kraft der Charaktere bestimmen die Kinder mit ihrer persönlichen Auslegung.



Projektverlauf

1. Einstieg in das Thema:

Vorstellen der nachgebastelten Spielfigur:

„Das kleine Ich“.

(Anleitung auf der Rückseite im Bilderbuch)

2. Sensibilisierung für das Thema:

Durch das Betrachten der Figur machten wir die Kinder neugierig auf die Erlebnisse des ‚kleinen Ich‘ im Bilderbuch und lasen es dann den Kindern vor. Dann wurde den Kindern die Schachtelgeschichte vorgestellt. Die Kinder konnten nun begleitet durch die pädagogische Fachkraft als Erzähler die Geschichte nachspielen. Da das Buch weitgehend in sich wiederholenden Reimen erzählt ist und von den Kindern so schnell erfasst werden konnte, eignete es sich gut zum Nacherzählen.

In den folgenden Tagen konnten die Kinder im freien Spiel die Geschichte mit dem Medium Schachtelgeschichte nachspielen.

Da es das Buch in mehreren Sprachen gibt, nutzen wir noch das zeitnah liegende Sommerfest um die Eltern mit einzubeziehen, indem sie dort die Möglichkeit hatten den Kindern das Buch in ihrer Muttersprache vorzulesen. Dies wurde von einigen Eltern genutzt. Auch war die Schachtelgeschichte aufgestellt und einige Kinder spielten dann ihren Eltern die Geschichte vor.

3. Vorbereitungen, Angaben für zeitliche Planung:

- Etwa eine Monat vor dem Fest überlegten wir, welches Buch es in möglich vielen Sprachen gäbe und für unser Projekt wäre.
- Wir informierten uns und bestellten gleich die Bücher in 7 verschiedenen Sprachen in einer Buchhandlung
- Danach stellten wir der Figur "DAS KLEINE ICH" und der Schachtelgeschichte her.
- Etwa eine Woche vor dem Sommerfest betrachteten wir die Schachtelfiguren und lasen den Kindern das Bilderbuch vor. In den Tagen danach vertieften wir die Geschichte des Bilderbuchs indem die Kinder sie nacherzählen und mit der Schachtelgeschichte nachspielen durften.
- Beim Sommerfest das zeitnah am Wochenende

stattfind, konnten die Eltern den Kindern in ihrer Muttersprache aus den mehrsprachigen Büchern vorlesen. Viele Kinder motivierten Ihre Eltern dazu ihnen in der Muttersprache vorzulesen. Auch die Schachtelgeschichte stand an diesem Tag zum Spiel zu Verfügung.

Christa Nold



Tipps für die Praxis:

Die Schachtelgeschichte steht weiterhin in einem Raum der Einrichtung und kann so weiter genutzt werden. Wir haben das Buch in 7 Sprachen in unsere Bibliothek aufgenommen. Darüber hinaus kann jederzeit eines der mehrsprachigen Bücher von den Eltern ausgeliehen werden.

Quelle:

- Bilderbuch: „Das kleine Ich bin ich“ von Mira Lobe. Verlag Jungbrunnen (Erhältlich in Deutsch, Russisch, Kroatisch, Serbisch, Türkisch, Arabisch und Farsi)

Einrichtung einer mehrsprachigen Entleihbibliothek

Nicole Engler-Lamm, Fachkraft Sprach-Kita
 Olga Escher, Kitaleitung
 Städtischer Kindergarten Bärenfels, Müllheim

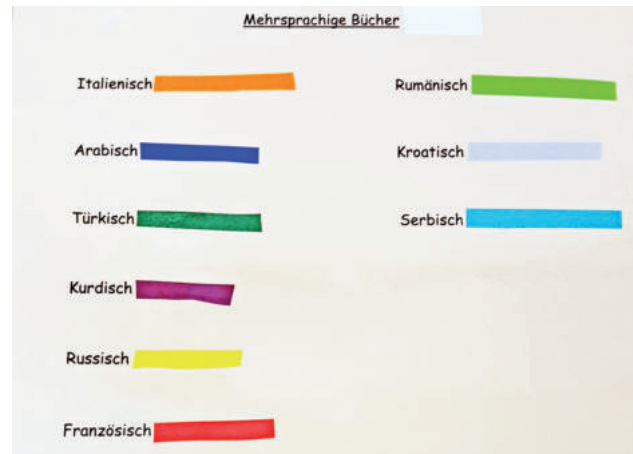
2018 haben wir sämtliche Bilderbücher katalogisiert und zusätzlich viele mehrsprachige Kinderbücher angeschafft.

Erweiterung des mehrsprachigen Angebots um weitere Medien:

Besonderen Wert haben wir darauf gelegt, dass es mit Hilfe von CDs auch möglich ist, sich die Geschichten in verschiedenen Sprachen anzuhören. Einmal wöchentlich dürfen sich die Familien unserer Einrichtung Bücher und CDs ausleihen um diese dann eine Woche lang daheim, gemeinsam in Ruhe anzuschauen, zu lesen oder anzuhören

Ziel des Angebotes war es, möglichst alle Familien, insbesondere auch Familien mit Migrationshintergrund sowie bildungsferne oder von Armut betroffene Familien, zu erreichen. Das Angebot wird sehr gut angenommen.

Nicole Engler-Lamm



Tipps für die Praxis:

Eine Ausleihe macht nur dann Sinn, wenn es dafür eine fest zuständige Person gibt, die sich regelmäßig um die Ausleihe, Rückgabe, Erweiterung und Pflege des Bestandes kümmert. Desweiteren sollte eine gewisse Anzahl von Büchern und CDs vorhanden sein, damit die Ausleihe auch dauerhaft attraktiv bleibt.

Reflexionsfragen für das Team:

- Haben wir Interesse/personelle und räumliche Kapazitäten für eine Entleihbibliothek?
- Wie gehen wir mit Versäumnissen/Beschädigungen an entliehenen Medien um?
- Wie können wir Eltern erreichen denen das Lesen oder der Zugang zur Schriftsprache erschwert ist (z. B. CDs, MP3 usw.)?

Literaturtipp: Manjula Padmanabhan: Ich bin einmalig! Kannst du mich finden? Talisa Verlag

Kinder in die Essenszubereitung einbeziehen

Monika Schaub, Fachkraft Sprach-Kita

Yannick Schwarz, Kitaleitung

Katholische Kindergarten St. Bernhard, Kehl



Frühstückszubereitung mit den Kindern

Unsere Kita ist eine Einrichtung, die geprägt ist durch einen hohen Anteil von Familien aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Besonders herausfordernd sind die Sprachbarrieren, denn in vielen Familien wird kein oder nur sehr wenig Deutsch gesprochen. Unser Ziel ist es, den Kindern die deutsche Sprache nahe zu bringen, um ihnen eine bessere Integration in unsere Gesellschaft zu ermöglichen.

Sensibilisierung für das Thema

Da sich unsere Kinder sehr für das Thema „Essen“ interessieren, nutzten wir dies für die alltagsintegrierte sprachliche Bildung. Das Thema „Ernährung“ wurde in der Teamsitzung aufgegriffen: „Wie gehen wir mit diesem Thema um? Was ist der Ist-Stand? Was wollen wir erreichen? Zielsetzung? Was? Wie? Warum?“

Es wurden Wortschatz-Bilder zum Thema „Obst, Gemüse, Lebensmittel“ angeschafft, die dann in den Morgen-/Abschlusskreisen der einzelnen Kiga-Gruppen vorgestellt wurden. Danach wurden die Bildkarten

regelmäßig in Kleingruppen angeboten. Die Kinder waren von Anfang an von den Karten begeistert, die sie zu vielfältigen Sprachanlässen anregten.

Vorbereitungen

Es wurde unter anderem über Vorlieben und Abneigungen zu den einzelnen Lebensmitteln gesprochen und darüber, was in den jeweiligen Familien gekocht bzw. gegessen wird. Ansprechende Bilderbücher zum Thema „Essen“ wurden im Bistro zur Ansicht ausgelegt. Zu den Bildkarten wurden verschiedene Fingerspiele / Reime ausgesucht, die später in den Kinderbesprechungen Thema waren. Prospekte von Lebensmitteln wurden gesammelt, die dann von den Kindern nach den einzelnen Lebensmittelgruppen sortiert und ausgeschnitten wurden. Die Bildkarten wurden nach verschiedenen Kategorien im Essbereich, an Schnüren mit Wäscheklammern gut sichtbar an der Wand aufgehängt.



Beschreibung

In Kleingruppen besuchten wir den nahe gelegenen Wochenmarkt, um das Angebot an Obst, Gemüse und anderen Lebensmitteln kennen zu lernen. Wir haben dort regelmäßig für unser Frühstück eingekauft und die Sachen gemeinsam zubereitet. Die Kinder durften mit auswählen, was gekauft wird. Von nun an wurde das Frühstück von einer pädagogischen Fachkraft (jeweils im Wechsel aus den einzelnen Gruppen) gemeinsam mit ca. 3 bis 6 Kindern, die mithelfen wollten, zubereitet.

Viel Spaß macht den Kindern das Schälen, Kleinschneiden und Anrichten von Obst und Gemüse sowie das Herrichten von „Brotgesichtern“ und

Obst- und Gemüsespießen. Es gibt dabei viel zu erzählen und gleichzeitig bietet dies eine gute Möglichkeit zur Förderung der Feinmotorik. Es wurden neue Lebensmittel ins Frühstücksprogramm aufgenommen, es wurde mit den Kindern eine kleine Lebensmittelkunde gemacht.

Aus Prospektausschnitten entstand „Die kleine Lok, die alles weiß“, die ebenfalls im Bistro aufgehängt wurde (Lebensmittelpyramide in Lok-Form). Die Kinder bleiben oft vor der Lok stehen und tauschen sich mit anderen Kindern über Lebensmittel aus. Das Tischdecken konnten wir für kleine mathematische Übungen nutzen: „Wie viele Teller, Gläser, Gabeln oder Messer brauchst du für diesen Tisch?“

Für das Mittagessen haben wir uns einen Kita-Speiseplan in Bildern zugelegt. Täglich wird, was es zum Mittagessen gibt, gemeinsam mit Kindern ausgesucht und an einer Magnetwand im Eingangsbereich aufgehängt. Eltern und Kinder haben so einen guten Überblick. Vor dem Essen darf ein Kind unseren Gebetswürfel auf dem Boden rollen und so das Gebet für die gemeinsame Mahlzeit aussuchen. Ein sehr verbindendes Element ist auch ein kleines Gemüse- / Kräuterbeet im Hof, das wir mit den Kindern pflegen.

Monika Schaub

Tipps für die Praxis:

- Regelmäßiger Marktbesuch mit den Kindern oder gemeinsamer Einkauf in einem Lebensmittelgeschäft
- Einladung der Eltern zu einem Frühstück, dass von den Kindern vorbereitet und gestaltet wurde

Reflexionsfragen für das Team:

Fragen bzw. abstimmen, welche pädagogische Fachkraft die Frühstückszubereitung an welchen Tagen übernehmen kann.

Literatur:

- Mahlzeit! Der Kita-Speiseplan in Bildern, Don Bosco Verlag
- Vocabular Obst, Gemüse, Lebensmittel, Schubi Lernmedien AG

Märchenlesung mit Marmeladenoma

Heide-Rose Bussalb, Fachkraft Sprach-Kita

Jasmin Kunz-Kiecherer, Kitaleitung

Kita Canisiushaus, Karlsruhe

Die Projektidee:

Förderung der sprachlichen Bildung durch das Wecken von Freude am Hören und Erleben von Geschichten.

Projektkonzept und Ziele:

Sensibilisierung für das gesprochene Wort durch das Eintauchen in märchenhafte Welten. Das junge Publikum sollte angeregt werden, sich auf spielerische Weise mit kindgerechter Literatur auseinanderzusetzen, um den eigenen Wortschatz zu erweitern und Sinnzusammenhänge zu erkennen.



Die Veranstaltung regte die Kinder nachhaltig dazu an, sich mit Büchern und Geschichten weiterhin zu beschäftigen. Ein literarisches Projekt, das sich der Märchenlesung anschloss, griff die Begeisterung der Kinder wieder auf und führte zu einer nachhaltigen Beschäftigung mit dem gesprochenen und geschriebenen Wort.

Projektverlauf:

1. Einstieg in das Thema

Jeden Mittwoch Treffen der Projektgruppe (10 Kinder, einer Sprachförderkraft und einer zusätzlichen pädagogischen Fachkraft). Jeweilige Dauer eine Stunde. Insgesamt wurden 6 unterschiedliche Geschichten vorgestellt.

Inhalte:

- Betrachten von Bilderbüchern und gemeinsames Interpretieren der Geschichten.
- Freies Erzählen einer biblischen Geschichte. Diese wurde mit Legematerialien (ausgeschnittene Figuren) dargestellt.
- Vorlesen einer Geschichte. Im Anschluss wurden die Kinder motiviert, die Geschichte nachzuerzählen.
- In einer weiteren Stunde durften die Kinder die erlebte Geschichte in Form eines selbstgemalten Bildes darstellen.
- Vorlesen des Märchens „Sterntaler“. Erklärung des Berufes der Märchenerzählerin.

Geraume Zeit vor der Veranstaltung mit der Marmeladenoma wurden den Kindern regelmäßig Geschichten vorgelesen, wobei auch Märchen eine Rolle spielten. Auf diese Weise vorbereitet, war es den Kindern leicht zu vermitteln, dass als einer der Höhepunkte ihrer sprachlichen Beschäftigung in Form der Marmeladenoma, eine wirkliche Märchenerzählerin in den Kindergarten kommen wird.

2. Sensibilisierung für das Thema

Durch die letzte Projektstunde zum Thema Märchen, waren die Kinder bereits für Höhepunkt und Abschluss des Projektes, dem Auftritt der Märchenerzählerin der Marmeladenoma, der am 15. Januar 2020 stattfand, vorbereitet. Es wurde gemeinsam überlegt, wie man der Märchenerzählerin für ihren Vortrag danken kann. Wir beschlossen, der Marmeladenoma ein Glas Marmelade zu schenken.

3. Vorbereitungen, Angaben für zeitliche Planung

Die Kontaktaufnahme mit der Märchenerzählerin Marmeladenoma erfolgte mehrere Wochen vor der Veranstaltung, da davon auszugehen ist, dass der Wunschtermin sonst belegt ist. Der zeitliche Ablauf und Inhalt der Lesung wurde mit der Märchenerzählerin abgesprochen. Wünsche zur Raumgestaltung (Stuhlkreis, Tisch, Stuhl und Getränk) wurden dabei berücksichtigt. Auch der Fahrdienst (Abholung und das Zurückbringen) wurde organisiert. Die Auswahl des Märchens wurde mit der Marmeladenoma abgestimmt. Aufgrund der Zielgruppe (5 bis 6jährige Kinder) entschieden wir uns für das Märchen „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ der Brüder Grimm. Der Raum wurde von mir, entsprechend der Vorgaben, hergerichtet. Um die Kinder in das Geschehen einzubinden, wurde das Gastgeschenk gemeinsam vorbereitet.

Heide-Rose Bussalb

Tipps für die Praxis:

- Bei Lesungen ist darauf zu achten, dass der Vortragende gut artikuliert und emphatisch auf die Kinder eingehen kann. Für die meisten Kinder ist eine solche Veranstaltung der erste Kontakt zu diesem Sujet. Ein Verzeichnis professioneller Autor*innen hält der Bödecker-Kreis Baden-Württemberg bereit: <https://www.fbk-bw.de>
Dieser gemeinnützige Verein unterstützt finanziell Lesungen in Kindergärten und Schulen.

Hinweise und Informationen zur Marmeladenoma:

- <https://www.youtube.com/watch?v=eWKHHZ7SI-8>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Marmeladen-Oma>
- <https://marmeladenoma.de>
- <https://www.twitch.tv/marmeladenoma>
- <https://instagram.com/marmeladenomayt>

Singen mit Ukulele

Anne Ferracane, Fachkraft Sprach-Kita
Angelika Haug-Göhring, Kitaleitung
Caritas-Kinderhaus Gustav-Rau-Straße, Pforzheim

Wir sitzen im Kreis, auf Stühlen oder dem Boden. Ich packe die Ukulele aus der Tasche aus und frage die Kinder, was das ist, was man damit machen kann. Wir überlegen, wer welches Lied kennt und welche Jahreszeit jetzt ist. Wir singen die Lieder, die die Kinder nennen.

Ich lasse die Ukulele herumgehen und die Kinder dürfen ausprobieren, darauf zu spielen. Wir besprechen, dass die Ukulele aus Holz ist und Saiten aus Metall hat.

Warum dieses Angebot?

Singen ist ein elementares Grundbedürfnis, eine elementare Ausdrucksmöglichkeit für Körper, Seele und Geist. Wenn wir singen, öffnen wir uns ganz. Das tun wir, wenn wir uns wohl und angenommen fühlen. Jedes Kind verfügt in den ersten Lebensjahren über ein großes musikalisches Potenzial. Es hängt von der Unterstützung und Begleitung durch seine Bezugspersonen ab, wie weit diese Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

Das Zusammenspiel der Atmung, Stimmgebung, Zungen-, Lippen-, Kieferbewegungen wird verfeinert. Zusätzlich bedarf es des Gehörs. Wir müssen die Töne um uns herum wahrnehmen und müssen aufmerksam zuhören, damit wir mitsingen können. Um die gleiche Tonhöhe selber mit unserer Stimme »treffen«

zu können, braucht es viel Übung, im Sozialen wie im Musikalischen. Es entwickelt sich aus dem Nebeneinander beim Singen, Bewegen und Spielen ein gemeinsames Tun, ein Miteinander.

Das Sprechen wird aus dem Singen geboren

Das Erste, was von der Sprache gelernt und verstanden wird, ist die Prosodie, also Sprachmelodie und Sprechrhythmus, das Sprechtempo, Akzente und Betonungen. Erst danach die Wortbedeutungen und der Satzbau. Aus richtig gebauten Sätzen lernt das Kind die sprachlichen Regeln. Das heißt, die Texte der einfachen Kinderlieder und Kinderreime liefern eine wesentliche Grundlage der Sprachkompetenz.

Anne Ferracane



Foto: ketut subiyanto / pexels

Reflexionsfragen für das Team:

Gibt es Kinder, für die dieses Angebot nicht passend ist?
Wie kann ich alle Kinder miteinbeziehen?

Büchertauschregal mit Sitzecke

Miriam Gärtig, Fachkraft Sprach-Kita

Soraya Hoffmann, Kitaleitung

Familienzentrum St. Franziskus, Mannheim



Foto: Evelyn Gierth

Die Idee: Zugang zu Kinderbüchern

Um unseren Familien eine niedragschwellige Möglichkeit zu bieten, an Kinderbücher zu gelangen, haben wir entschieden ein Tauschregal für Bücher zu errichten. Als Standort stand ziemlich schnell der zentrale Flurbereich unseres Hauses fest.

Die Umsetzung: Das Tauschregal wird eingerichtet

Um sowohl wirtschaftlich als ökologisch nachhaltig zu handeln, beschloss ich ein gebrauchtes Regal zu besorgen. Da gegenüber unserer Einrichtung ein Fairkauf (Faires Kaufhaus für gebrauchte Artikel) ist, bot es sich an dort nachzusehen. Die Mitarbeitenden dort waren begeistert von meinem Vorhaben und haben mir ein sehr robustes Regal für sehr wenig Geld angeboten. Freundlicherweise haben sie es sogar auf einem Schubwagen in unsere Einrichtung gebracht. Dies erregte natürlich Aufsehen bei den Kindern, sie waren nun schon sehr gespannt was mit dem Regal passieren wird. Um das

Entstehen des Regals anzukündigen, habe ich einen Elternbrief verfasst. Dieser erklärte den Sinn des Regals, das Eröffnungsdatum und die „Regeln“. Weiterhin lud ich darin schon die Eltern herzlich ein, ihre aussortierten Bücher zur Verfügung zu stellen. In der Zwischenzeit durchforstete ich mit den Pädagogen*innen unsere Bücherschränke, um auch dort Kinderliteratur zu finden, die wir gerne den Familien zur Verfügung stellen würden. Zusätzlich habe ich in der Nachbarschaft einen Aufruf für ungenutzte Kinderbücher gemacht, in dem ich mein Vorhaben schilderte. So hatten wir zur Eröffnung schon ein gut gefülltes Regal zu präsentieren. Die Regeln habe ich nochmal auf einen Karton geschrieben und ans Regal gehängt. Sie sollen vor allem dazu ermutigen, sich auch Bücher zu nehmen wenn man selbst keine hinein stellt. In den ersten Tagen habe ich in Bring- und Abholzeiten die Familien am Tauschregal begleitet. Mit ihnen darüber geredet, sie ermutigt sich Bücher mitzunehmen. Schon schnell fand ein reger Austausch der Bücher statt. Das Tauschregal wurde viel besser als erwartet angenommen.

Die Weiterentwicklung: Sitzecke für die Kinder

Nach einer Weile stellten wir fest, dass das Regal von den Kindern auch in der Freispielzeit (offenes Konzept) stark frequentiert war. Die Kinder schienen die ruhige Atmosphäre auf dem Flur gerne zu nutzen, um dort selbstständig durch die Bücher zu stöbern. Deshalb haben wir beschlossen, den Kindern den Zugang zu den Büchern den ganzen Tag über zu gestatten. Mit der Regel, dass die Bücher nur am Regal Vorort angeschaut werden dürfen und wieder ins Regal zurück gestellt werden sollen kamen die Kinder gut zurecht. Um es den Kindern dort gemütlicher zu machen, habe ich eine kleine Sitzecke aus einem Tisch und 2 Stühlen neben dem Regal platziert.

Ein Jahr seit Eröffnung des Regals wird es immer noch so viel genutzt wie zu Beginn. Vor allem auch die Möglichkeit für die Kinder, im Alltag dort Bücher zu betrachten wird täglich gerne wahrgenommen.

Miriam Gärtig



Foto: Anusch Sabia

Tipps für die Praxis:

- das Regal in einem stark frequentierten Bereich aufstellen
- schon bei der Eröffnung ein gut gefülltes Regal präsentieren durch Spenden zum Beispiel
- durch einen Elternbrief im Vorfeld ankündigen und in der Anfangszeit begleiten

Reflexionsfragen für das Team:

- wollen wir das Regal nur in Bring- und Abholzeiten öffnen oder auch den Tag über?
- Lassen wir nur Kinderbücher zu oder auch Erwachsenenliteratur?
- Erlauben wir eine Nutzung durch die Kinder während des Alltags?

Mundmotorik in den Kiga-Alltag einbauen

Angelina Zimmer, Fachkraft Sprach-Kita
Marion Reinharz, Kitaleitung
Kinderhaus St. Franziskus, Pforzheim

Was ist Mundmotorik (MuMo) und wozu braucht man sie?

Die MuMo ist ein Teilgebiet der Feinmotorik. Das Zusammenspiel von Muskeln in Mundraum und Rachen ermöglichen lebenswichtige Funktionen wie Essen, Schlucken und Erbrechen. Das Aussprechen von Lauten, das Pusten und Saugen, selbst die Strömung des Atems sind von einer funktionalen Mundbeweglichkeit abhängig.

Eine korrekte Aussprache setzt voraus, dass die Funktion, Muskelspannung und Beweglichkeit der Sprechorgane (v. a. Zunge, Lippen, Gaumensegel) intakt sind. Um einzelne Laute realisieren zu können, müssen komplexe Bewegungsmuster stattfinden und ein Muskelgleichgewicht bestehen. Wenn dies nicht der Fall ist, kann es u. a. sein, dass Aussprachestörungen oder Zahnfehlstellungen die Folge sind.

Normalerweise sollte in Ruhe durch die Nase geatmet werden, die Lippen sollten locker geschlossen sein und die Zungenspitze im Mund am oberen vorderen Gaumen liegen.



Wie kann man MuMo-Übungen in den Alltag einbauen?

Eine MuMo-Kiste ist leicht zusammengestellt und kann mit den unterschiedlichsten Materialien zum Spiel einladen. Nahezu jede Kita verfügt bereits über solch eine Kiste oder einen Ordner mit praktischen Ideen rund um das Thema Mundmotorik. Im Alltag gerät dieses Material jedoch schnell in Vergessenheit. Um dies zu ändern, teile ich im Folgenden einige Best Practice Ideen zur Umsetzung im Alltag:



1. Die MuMo-Kiste (mit unterschiedlichen Materialien) wird gemeinsam mit den Kindern gefüllt und erprobt. Sie steht den Kindern anschließend stets zur freien Verfügung, sodass sie auch alleine mit dem Material üben und spielen können.
2. Die päd. FK haben Portfolio-Seiten erstellt: Was kannst du alles mit dem Mund machen? Was kannst du alles mit der Zunge machen? Usw.
3. Noisy-Moment: Im Gruppenalltag, kann es auch mal etwas zu laut werden, statt zu ermahnen, produziert die päd. FK ein Geräusch mit ihrem Mund und die Kinder, die das wahrnehmen imitieren dieses Geräusch. Nach und nach stimmen alle Kinder mit ein und schenken der päd. FK ihre Aufmerksamkeit.



4. Im Stuhlkreis wird die MuMo-Karte des Tages gezogen und ausgestellt. Gemeinsam wird diese Übung im Laufe des Tages immer wieder durchgeführt.
5. Beim gemeinsamen Spiel und Angeboten, wie beim Ausschneiden, Malen oder in Momenten, bei denen nicht gesprochen wird, achtet die päd. FK darauf, dass die Zunge „am Platz“ ist. Hierzu gibt es eine Bildkarte, sodass die Kinder sich immer wieder auch ohne Ansprache daran erinnern können.
6. Beim gemeinsamen Anschauen von Büchern mit der päd. FK werden so viele Geräusche wie möglich mit dem Mund produziert. (Tierlaute, Geräusche von Fahrzeugen, etc., die Kinder sollen dazu ermutigt werden möglichst viel mit ihrem Mund auszuprobieren!)
7. Vor den Mahlzeiten wird ein Zungenbrecher aufgesagt.
8. Zum Frühstück, als Snack oder als Nachtisch wird hartes Obst und Gemüse mit Schale gereicht, um das Kauen und Schlucken zu fördern.
9. Zum Mittagessen wird das Glas Wasser mit einem Trinkschlauch oder Strohhalm getrunken.
10. Zu bestimmten Gelegenheiten werden Essensregeln ausgesetzt, z. B. „Wir essen wie Räuber“: Schmatzen, Rülpsen, Schlürfen, Essen zeigen, alles ist erlaubt!
11. Ebenso sinnvoll ist es mit Wasser im Becher zu blubbern und zu schlürfen. Hierfür können z. B. bestimmte Trinkbecher eingeführt werden, die die Kinder als „Blubberbecher“ kennen.
12. Nach dem Zähneputzen gibt es eine „Quatsch-Zeit“ (dazu gehört: Wasser im offenen Mund halten, Springbrunnen spielen, Spucken, Schlürfen, Prusten, etc.). Mittels Eieruhr kann die Zeit limitiert werden.

Angelina Zimmer

Tipps für die Praxis:

Die Regeln für „Quatsch-Momente“ werden den Kindern transparent gemacht und erklärt: Es gibt einen Rahmen (z. B. nur mit dem Blubberbecher blubbern), einen Beginn und ein Ende (Eieruhr für „Quatsch-Zeit“). Das erleichtert es hierfür Raum im Alltag zu schaffen. Diese Momente wiederum sind wichtig, damit die Kinder frei und ungezwungen „ausprobieren“ können was der Mund alles kann.

Reflexionsfragen für das Team:

In regelmäßigen Abständen wird in Dienstbesprechungen darüber reflektiert, ob die MuMo-Kiste immer noch bei allen päd. FK Platz im Alltag findet. Wenn nicht, woran liegt das und welche Situationen sind denkbar, um sie wieder einzubringen? Sind noch alle Materialien und Übungen klar? Soll es mal wieder eine gezielte Aktion geben, um die MuMo-Kiste wieder in den Fokus zu rücken?

Sprachliche Bildung in der Natur

Regina Bächle, Fachkraft Sprach-Kita
Gabriele Waidele, Kitaleitung
Kindergarten St. Gabriel, Oberkirch



Unterwegs in der Natur

Regelmäßig, einmal in der Woche, sind wir mit einer Kindergruppe (ca. 18 Kinder) in der Natur unterwegs. Wir singen, spielen, lachen, basteln, klettern und toben im Wald, auf der Wiese oder am Bach. Den Nachmittag beginnen wir stets mit einem Klatsch-Vers. Hierzu stehen wir im Kreis und klatschen abwechselnd in die Hände und auf die Oberschenkel. Dabei sprechen wir:

„Hier im Wa-, hier im Wa-, hier im Wald, Wald, Wald.
Kennt ihr ba-, kennt ihr ba-, kennt ihr bald, bald, bald.
Jedes Ti-, jedes Ti-, jedes Tier, das hier lebt,
jeden Ba-, jeden Ba-, jeden Baum, der hier steht.
Kleine Kä-, kleine Kä-, kleine Käfer krabbeln hier.
Auf die Su-, auf die Su-, auf die Suche gehen wir.“

Nach der Einstimmung wandern wir zu einem unserer Lieblingsplätze und packen zunächst unsere Vesper aus. Frisch gestärkt haben die Kinder dann Zeit für freies Spiel. Nach ca. einer Stunde versammeln wir uns wieder am Essplatz, um gemeinsam zu spielen.

Basteln mit Naturmaterialien

Heute bekommen die Kinder den Auftrag, verschiedene Naturmaterialien zu sammeln. Blätter, Steine, Moos, Gras und andere Fundstücke, die sich in dieser Jahreszeit zeigen - alle bringen ihre Schätze zum vereinbarten Ort. Gemeinsam betrachten wir die Vielfalt, benennen die jeweiligen Stücke und bilden daraus Paare. Die Kinder erfahren, dass sie damit auch Memory spielen können. Zu diesem Zweck werden die mitgebrachten Joghurtbecher aus dem Rucksack gepackt, die auch genau die richtige Größe haben, um die kleinen feinen Memory-Dinge zu verdecken.



die Becher zur Seite stellen. Ein weiteres Mal kann es zwei Becher umdrehen, bis es kein passendes Paar mehr findet. Dann ist das nächste Kind an der Reihe. Am Schluss werden die gefundenen Zwillingspaare gezählt. Wer die meisten Paare sammelt, gewinnt.

Nach ein bis zwei Wiederholungen machen wir uns auf den Rückweg zum Kindergarten. Am Waldesrand verabschieden wir uns noch vom Wald mit dem Lied:

„Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn im Wald mit Euch war's wunderschön ...“.

Gestalten eines Memory-Spiels

Die Kinder stellen die Becher auf die Naturmaterialien und benennen dabei den Gegenstand mit dem passenden Artikel. Wenn alle Materialien unter den Bechern versteckt sind, beginnt das eigentliche Memory-Spiel. Es gilt nun, alle versteckten „Zwillings“-Paare zu finden. Wer an der Reihe ist, darf zwei Becher aufdecken und muss dabei den darunter befindlichen Gegenstand benennen. Hat das Kind ein gleiches Paar aufgedeckt, kann es dieses vor sich ablegen und

Regina Bächle



Tipps für die Praxis:

- Ausreichend Joghurtbecher im Rucksack mitführen, evtl. ergänzendes Material wie Nüsse, Bucheckern, Kastanien, Schneckenhäuser etc. mitbringen.
- Kinder, die schon „naturerfahren“ sind, können das Natur-Memory auch nur mit Blättern und Rindenstückchen spielen. So kann man Wissen und Wortschatz über Bäume vertiefen.
- Die pädagogische Fachkraft sollte vorsichtshalber entsprechende Gegenstandspaare schon dabei haben oder sehr genau wissen, was die Kinder am geplanten Zielort finden könnten.

Reflexionsfragen für das Team:

- Waren die Kinder vom kreativen Ausflug in die Natur begeistert?
- Wie war die Beteiligung in den verschiedenen Phasen des Unterwegsseins?
- Wo haben sich spontane Aktivitäten und Gespräche ergeben?
- Wie wurde „Sprache“ bewusst und motivierend eingesetzt?

Radioprojekt

Julia Ochs, Fachkraft Sprach-Kita
 Jeannette Rastetter, Kitaleitung
 Kindergarten Heilig Geist, Karlsruhe

Projektidee:

Die Kinder gestalten in Kleingruppen Hörspiele. Sie planen gemeinsam eine Radiosendung und suchen sich jeweils ein Lied aus, welches sie beim Radiobesuch anmoderieren dürfen. Nach dem Besuch beim Radiosender geht der Beitrag der Kinder auf Sendung.

Projektkonzept und Ziele:

Es geht in dem Projekt darum, die Kinder zunächst für die Geräusche in ihrer Umgebung zu sensibilisieren und die Hörwahrnehmung zu schulen. Die Kinder können kreativ werden und ihre Ideen in der Geschichte umsetzen und diese vertonen. **Wie schaffe ich es, dass die Geräusche auf der Aufnahme echt klingen? Wie klingt meine eigene Stimme? Wie funktioniert ein Tonstudio?...** Mit dieser und vielen weiteren Fragen setzen sich die Kinder im Laufe des Projekts auseinander.

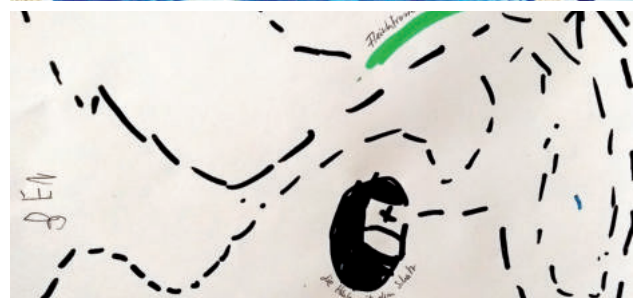
Projektverlauf:

Vorbereitungen

Das Team inhaltlich zu informieren und die Kolleg*innen für das Projekt begeistern steht an erster Stelle der Vorbereitungen (Wer macht mit?). Nun kann eine Einführung des Projekts mit den Kindern geplant werden.

Der zweite Strang ist einen Radiosender zu kontaktieren, und den Umfang des Sendebeitrages zu klären. Welches Schnittprogramm benutze ich und wer kann es bedienen gehört zu den technischen Fragestellungen im Vorfeld (Tipp: kostenloses Programm „Audacity“); Mit welchem Aufnahmegerät kann ich arbeiten (passende Medien können z. B. auch im Landesmedienzentrum ausgeliehen werden).

Im dritten Strang der Vorbereitungen stehen die rechtlichen Überlegungen in puncto Datenschutz und Öffentlichkeitsarbeit. Hier gilt es die Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten einzuholen, dass Audioaufnahmen ihrer Kinder gemacht werden und im Radio gesendet (veröffentlicht) werden!



Zeitlicher Ablauf:

1. Information und Planung:

- Einführung der Projektidee im Team (evtl. Bildung eines kleinen Projektteams).
- Planen und durchführen einer Auftaktveranstaltung für die Kinder: Einführung durch z. B. Ohrengymnastik; Was ist ein Hörspiel – Was macht es zum Hörspiel?...
Die Kinder überlegen sich Themen für Hörspiele und teilen sich nach Interesse in Kleingruppen ein.

2. Arbeit an den Hörspielen:

Die Arbeit in Kleingruppen kann beginnen und die Geschichten werden zum Leben erweckt:

- **WER spielt mit, WAS passiert, WO spielt die Geschichte?**
- **Kinder zeichnen ein Storyboard (siehe Bilder)**
- **Wer sagt was? (die wörtliche Rede macht die Geschichte erst lebendig)**
- **Welche Geräusche kommen vor? Wie können wir diese herstellen?**
- Ein Hörspaziergang mit den Kindern im Kindergarten, Außengelände oder der Umgebung, um die Hörwahrnehmung zu sensibilisieren.

- Die Geschichten und ihr Klang kommen zusammen: Aufnahme und Schnitt der Audiodateien zu einem Hörspiel.

3. Planung und Umsetzung der Radiosendung:

- Die Planung der Radiosendung mit den Kindern kann beginnen. Die Reihenfolge der Hörspiele wird festgelegt: **Wer möchte die Sendung moderieren? Welche Lieder wollen die Kinder gerne senden?**
- Hierzu Information an die Eltern rausgeben, dass sie das Lieblingslied des Kindes auf einem USB-Stick mitbringen dürfen.
- Ein CD Cover wird gestaltet.
- Der Besuch im Radiosender: Erkunden des Aufnahmestudios und die Aufnahme der Redebeiträge.
- Die Kinder erhalten die entstandenen Hörspiele und auch einen Mitschnitt der fertigen Radiosendung auf CD.
- Der Sendetermin wird in der Kita ausgehängt und ggf. auch im Pfarrblatt etc. veröffentlicht.

Julia Ochs

Tipps für die Praxis:

- Eine kleine gemütliche Ecke mit CD-Spieler und Kopfhörern zum nächsten Familienfest einrichten, in der die Hörspiele und die Sendung gehört werden können
- Im Rahmen von Hörwahrnehmungs-Übungen kann mit den Kindern eine Klanginstallation erarbeitet werden, die von allen Kindern der Einrichtung (im Flur, Hof, ...) genutzt werden kann. Das können z. B. Pappmaché Bälle sein, die mit unterschiedlich klingenden Materialien gefüllt sind: Glöckchen, Reis, Mais, Sand,... Oder aber ein Gestell mit Klangstäben.

Unser Technik TIPP:

Die Audiospur (Sprache) am besten am Stück aufnehmen. Es ist es leichter die Stellen rauszuschneiden, die man nicht möchte, als viele einzelne Dateien zu bearbeiten und zusammen zu stückeln. Die Geräusche hingegen können gut separat aufgenommen werden und hinterher in eine eigene Tonspur eingefügt werden.

Medienhinweise:

- www.ohrenspitzer.de
- MekoKitaService Materialien unter: <https://www.familieundmedien-nrw.de>

Der Regentanz

Dr. Astrid Steins, Fachkraft Sprach-Kita
Anne Joachimi, Kitaleitung
Kita St. Johannes, Mannheim



Im Rahmen des Bundesweiten Vorlesetags im November betrachteten wir in unserer Kita das Buch „Der Regentanz“ von Frédéric Stehr. Das Thema 2019 lautete: „Sport und Bewegung“.

Um vorlesen, zuhören und aktiv sein zu verbinden, hatte die Sprach-Kita Fachkraft (zFK) die Idee, zusammen mit der Musikpädagogin, die in der Kita die SBS-Stunden (Singen-Bewegen-Sprechen) abhält, ein kleines Projekt für Kinder und Eltern zu veranstalten.

Als die zFK im Vorfeld die 4 bis 6 jährigen Kinder fragte, wer gerne mittanzen würde, waren die Jungen eher skeptisch. Aber als sie erfuhren, dass zum Tanzen Popowackeln und Hochspringen gehört, waren sie begeistert dabei. Es meldeten sich 16 Kinder, die den ‚Regentanz‘ sportlich untermalen wollten. Den Tänzer*innen wurde das Buch vorgestellt und jedes Kind hat sich seine Tanzrolle ausgesucht. Schon beim Üben hatten die Kinder einen Riesenspaß. Am liebsten hätten sie mehr als zweimal geprobt.

Die SBS-Kindergruppe hatte zuvor in einer Stunde einen Tücher-Regentanz kennengelernt. Da dieser thematisch genau zum ausgewählten Buch passt, integrierten wir den Tanz in das Projekt.

Am Morgen des Vorlesetags versammelten sich alle Kinder, die Erziehenden und Eltern im Bauzimmer unserer Kita.

Nach dem Begrüßungslied „Guten Morgen seid ihr alle da“, bei dem alle Anwesenden – Eltern und Kinder – mitmachten, las die zFK das Buch „Der Regentanz“ vor. Dieses erzählt von einer Turnstunde, in der die Kinder in der Sporthalle tanzen dürfen, weil es draußen regnet. Zuerst wärmen sich die Kinder im Buch auf. Zu dem Lied „Regentropfen hüpfen“ machten auch die Kinder und Eltern von St. Johannes einige Bewegungsübungen. Alle Anwesenden waren so aktiv in die Geschichte eingebunden.



Im Folgenden zeigen die Kinder im Buch, wie sie tanzen: wie eine Balletttänzerin, kräftig mit dem Popo wackeln, Arme und Beine heben, ganz hoch springen und tanzen im Kreis. An den entsprechenden Stellen führten die 16 Kinder mit großer Begeisterung ihren ausgewählten Tanzstil begleitend vor. Die Begeisterung erreichte auch die jungen Zuschauer, die gebannt der Handlung folgten.

Beim Auftritt der Balletttänzer*innen, tanzten sogar spontan ein neues Kita-Kind und ein kleines Geschwisterkind mit.

Im Buch tanzen die Kinder am Ende der Geschichte draußen im Regen, jede*r so wie er mag. An dieser

Stelle zeigte unsere SBS-Kindergruppe ihren Tücher-Regentanz „Plitsch platsch“.

Zum Abschluss unseres Projektes bewegten sich dann alle Kinder und die Eltern zum mitreißenden Gummistiefeltanz.

Es war ein gelungenes Projekt mit viel Freude und aktiver Mitgestaltung, das einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Die Eltern bekamen einen Einblick in unsere Arbeit und die Arbeit unserer Musikpädagogin. Die Kinder fragen häufig: „Können wir noch einmal tanzen?“ Und die Regenmelodien ertönen immer wieder in unserer Kita...

Dr. Astrid Steins



Reflexionsfragen für das Team:

Wie war die Durchführung? Sammeln verschiedener Aspekte.

Wie sehr achten die Fachkräfte auf Verhaltensregeln während einer Vollversammlung?

Wünscht sich das Team die Wiederholung einer solchen Veranstaltung?

Verwendete Literatur und Lieder:

Buch: „Der Regentanz“ von Frédéric Stehr, Picus Verlag

Lied „Regentropfen hüpfen“: CD: Herbstlieder für Kinder; 2015; Volker Rosin

Tüchertanz „Plitsch und platsch“: Schaut, wie mein Tuch tanzen kann; Thorsten Kamps, Andrea Paredes; Verlag an der Ruhr, 2012

Lied: „Gummistiefeltanz“: nach ‚Gummedi gumm‘; Herbst-Musik; Karin Schuh; Schuh-Verlag, 2011

Der Regenbogenfisch

Nadine Glörfeld, Fachkraft Sprach-Kita
Michael Krumm, Kitaleitung
Kita Kinderbrücke, Offenburg

Eine Geschichte zum Thema Teilen und Gemeinschaft

Das Thema Teilen taucht im Alltag von Kindergartenkindern immer wieder auf. Täglich wird um Spielzeug gestritten. Kinder halten ihren Besitz fest, aus Sorge, diesen nicht mehr zurückzubekommen. Teilen ist ein wichtiger Wert, wenn es um Menschlichkeit, Partizipation und das Erlernen von Sozialverhalten geht. Deshalb sollte Teilen immer wieder eingeübt werden. Der Kinderbuchklassiker „Der Regenbogenfisch“ greift genau dieses Thema auf. Hierbei geht es darum, dass der Regenbogenfisch ein schillerndes Schuppenkleid trägt, für das er von den anderen Fischen im Meer sehr bewundert wird. Sie möchten auch gerne so schön aussehen. Die Geschichte beschreibt, wie sich der Regenbogenfisch nach und nach mit den anderen Fischen anfreundet. Am Ende schenkt er jedem der anderen Fische eine seiner glänzenden Glitzerschuppen. Der Regenbogenfisch lebt von da an vergnügt und glücklich mit seinen Freunden im Meer.



Anhand dieser Erzählung erleben die Kinder, dass Teilen etwas Schönes und Angenehmes ist und die Gemeinschaft untereinander stärkt. Im Mittelpunkt steht zwar das Teilen einer Sache aber gleichzeitig wird auch die Gemeinschaft und das wohlthuende Miteinander verdeutlicht. In der Gruppe kann neben dem Du-Gefühl ein verbindendes Wir-Gefühl entstehen. Die Kinder erfahren, dass sie ein Teil des Ganzen sind und dass es gut ist, Freunde zu haben.

Vorbereitung und Material

- Sitzkissen zur Verfügung stellen
- Bilder zum Thema Streiten und Teilen ausdrucken
- Tuch (zum Abdecken der Bilder)
- Buch „Der Regenbogenfisch“
- Fisch-Vorlage ausdrucken, laminieren und in Puzzleteile zerschneiden
- Aus Glitzerpapier Schuppen ausschneiden (zwei Schuppen für jedes Kind)

Das Angebot ist für ca. 6 bis 8 Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren gedacht.

Ablaufbeschreibung

Ausstattung des Raumes

Den vorgesehenen Raum für das Angebot vorbereiten.

Dafür werden bunte **Sitzkissen** in einem Kreis verteilt. In die Mitte des Kreises wird, abgedeckt mit einem **Tuch**, jeweils ein **Bild** zum Thema Streiten und Teilen gelegt.

Einladung der Kinder

Die Kinder werden eingeladen, auf den Sitzkissen Platz zu nehmen. Ein Kind entfernt dann das Tuch. Der Fokus liegt zunächst auf dem Streitbild. Gemeinsam wird das Bild betrachtet und Fragen dazu gestellt:

- Was seht ihr auf dem Bild?
- Was machen die Kinder?
- Warum streiten sie?
- Streitet Ihr Euch auch?
- Wie fühlt sich das an?

Anschließend wird das Bild zum Thema Teilen angeschaut. Die Kinder können hier ebenfalls erzählen, was sie sehen.

Durch gezielte Fragen und Impulse wird die Bedeutung der jeweiligen Bilder bewusst gemacht.

Gemeinsame Bilderbuchbetrachtung

Den Kindern wird das Buch „Der Regenbogenfisch“ gezeigt und gesagt, dass die Geschichte vom Teilen handelt (besonders gut geeignet sind hier auch Kamishibai-Karten).

Die Geschichte wird mit Zwischenfragen wie, „Welche Meeresbewohner kennt Ihr? Wie würdet Ihr die anderen Fische beschreiben? Warum spielt der Regenbogenfisch zuerst nicht mit den anderen Fischen? Und wie geht die Geschichte weiter?“ vorgelesen.

Dadurch nehmen die Kinder aktiv am Geschehen teil. Auf einzelnen Seiten kann der Inhalt auch intensiver besprochen werden.

Zusammensetzen von Puzzleteilen

Um das Thema Gemeinschaft zu verdeutlichen, bekommt jedes Kind ein Element des Puzzles. Aufgabe der Kinder ist es, gemeinsam die Puzzleteile zusammenzusetzen, wodurch ein komplettes Bild entsteht.

Das Geschenk der Glitzerschuppe

Am Ende erhält jedes Kind zwei Glitzerschuppen. Eine Schuppe ist ein Geschenk an die Kinder, die andere soll weiter verschenkt werden, z. B. innerhalb der Kindergartengruppe oder in der Familie.

Nadine Glörfeld

Tipps für die Praxis:

- Die Geschichte anhand eines Kamishibai-Theaters erzählen.
- Ein kleines Theaterspiel inszenieren (Figuren der Geschichte nachbasteln).
- Ein ganzes Regenbogenfisch-Projekt entwickeln.
- Den Fokus auf den inklusiven Charakter der Geschichte legen.
- Fischvorlagen ausdrucken, Fische ausschneiden lassen und mit bunten und glänzenden Papierschnipseln mosaikartig bekleben.
- Memory-Karten mit Fotos der Fische aus dem Buch und weiteren Exemplaren erstellen.

Literatur: Marcus Pfister: Der Regenbogenfisch. Nord-Süd Verlag.

Das „Zaubermännchen“ Spiel

Nelli Ziegler, Fachkraft Sprach-Kita

Ute Löschner, Kitaleitung

Kita „Kinderinsel“, Offenburg

Ziele

- Die Kinder erweitern durch das Spiel „Zaubermännchen“ ihren Wortschatz; sie beginnen einzelne Klangbilder und Reimwendungen nachzusprechen und diese in den Wortschatz aufzunehmen.
- Durch das Silbenklatschen sowie durch begleitende Bewegung (Aufstampfen mit den Füßen) erweitern die Kinder ihr Silbenbewusstsein. Die Kinder erleben durch Sprechen, Klatschen und Stampfen mit den Beinen den Worhrhythmus.
- Kinder, die in der Lage sind, einzelne Silben zu erfassen, haben es häufig leichter, lesen zu lernen. Durch das Spiel „Zaubermännchen“ wird auch der emotionale Bereich gefördert. Spielen bereitet Freude.
- Es ist ein elementares Bedürfnis der Kinder zu spielen. Sie treten miteinander in Kontakt und erweitern gleichzeitig ihre Sprachfertigkeiten.



Vorbereitung/Material

Tuch, Zauberstab, Zauberhut, Säckchen, Gegenstände oder Bildkarten zu bestimmten Themenbereichen aus dem Alltag der Kinder.

Einstieg

Wenn die Kinder das Spiel noch nicht kennen, kann sich eine pädagogische Fachkraft als Zauber*in verkleiden (Zauberhut aufsetzen), Zauberstab und Zauber-säckchen vorstellen. Gemeinsam überlegen und sich darüber austauschen, was ein Zauberer so alles macht. Die pädagogische Fachkraft zeigt, wie das Spiel durchgeführt wird (Spielanleitung auf der nächsten Seite).

Spielanleitung

Die Kinder sitzen in einem Kreis (auf Stühlen oder auf dem Teppich). In der Mitte des Kreises liegen auf einem Tuch: ein Zauberstab und ein Säckchen mit Gegenständen oder Bildkarten zu einem bestimmten Thema; z. B. Herbst (Apfel, Birne, Pflaume, Kürbis, Kartoffel, Eichel, Kastanie); Nikolaus (Mitra, Bischofsmantel, Schokolade, Nüsse, Mandarine, Glocke, Kreuz, Schlitten) ; Kleidung (Hose, Mantel, Jacke, Kleid, Rock, Stiefel, Hausschuhe, Mütze, Handschuhe, Badeanzug).

Ein Kind (= Zaubermännchen) nimmt das Säckchen mit den Gegenständen und den Zauberstab und geht im Kreis herum. Gemeinsam wird gesungen oder gesprochen:

„Zaubermännchen, Zaubermännchen was ist in
Deinem Sack?

Zaubermännchen, Zaubermännchen, was ist in
Deinem Sack?

Hokus Pokus Fidibus“.

(Bei „Hokus Pokus Fidi-“ wird gepatscht und gestampft; bei „-bus“ wird in die Hände geklatscht).

Das Zaubermännchen macht sein Säckchen auf und „zaubert“ einen Gegenstand aus dem Sack heraus, z. B. eine Kastanie. Das Kind benennt den Gegenstand und legt diesen in die Mitte auf das Tuch. In der Gruppe wird gemeinsam das Wort in Silben geklatscht: z. B. Ka-sta-ni-e; oder Ap-fel; oder Blu-men-kohl etc.

Anschließend gibt das Zaubermännchen den Zauberstab und das Zaubersäckchen an das nächste Kind weiter. Das Spiel beginnt von vorne, bis alle Gegenstände aus dem Sack gezaubert sind.

Nelli Ziegler

Tipps für die Praxis:

- Für das Spiel „Zaubermännchen“ ist das Tragen eines Zauberhutes besonders eindrucksvoll.
- Am besten eignen sich reale Gegenstände aus dem Alltag der Kinder, Bildkarten sind jedoch auch möglich.
- Wichtig: Der Inhalt des Säckchens sollte sowohl bekannte als auch unbekannte Gegenstände enthalten (zur spielerischen Wortschatzerweiterung).
- Für jüngere Kinder empfiehlt es sich, eher weniger Gegenstände/Bildkarten in das Säckchen zu legen.

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche Interessen haben die Kinder? Darauf abgestimmt nach Gegenständen oder Karten suchen.
- Welche Gegenstände/Wörter sind bereits bekannt? Was können die Kinder noch nicht benennen?
- Welches Thema ist dran? Darauf abgestimmt die Gegenstände/Karten austauschen (z. B. Nikolaus, Advent, Weihnachten, Kleidung, Jahreszeiten, Pflanzen, Vogelarten, Fahrzeuge, etc).

Vogelspinne oder „Wort der Woche“

Monika Loder, Fachkraft Sprach-Kita

Stefan Mäder, Kitaleitung

Katholischer Kindergarten St.Konrad, Freiburg

In unserem Flur – gut sichtbar beim Ankommen – hängt ein Whiteboard mit der Überschrift „Wort der Woche“. Und wie der Name schon sagt, wechselt dieses Wort wöchentlich. Dazu findet sich montags immer ein Kreis von 5 bis 6 interessierten Kindern. Diese in der Regel mehrsprachig aufwachsenden Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren suchen dann das neue Wort.

Vor der eigentlichen „Wort-Suche“ besprechen wir das Kriterium, das in dieser Woche beachtet werden soll: Diese Woche ist es die Länge – d. h. das längste Wort soll „Wort der Woche“ werden.



Gemeinsam mit mir – der zFK -untersuchen wir die eingehenden Vorschläge: Vorgeschlagen werden Vogelspinneneier, Leopardenzähne und Ameiseneier. Wenn ich das Wort beim Aussprechen mit Klatschen begleite – wie oft klatsche ich bis zum Ende des Wortes?

Wir forschen gemeinsam:

/vo/ /gel/ /spin/ /nen/ /ei/ /er/ = 6 Mal

/le/o/par/den/zäh/ne = 6 Mal

/a/ /mei/ /sen/ /ei/ /er/ = 5 Mal

Ein Kind zählt bei Vogelspinneneier mit, während alle nochmal silbisch das Wort sprechen. Frage: Welches Wort nehmen wir? Welches ist nun das längste? 5 Finger oder 6 Finger? Wir haben zwei Mal sechs Finger – sechs Silben – gezählt.

Nach einer Abstimmung zwischen Vogelspinneneier und Leopardenzähne „gewinnt“ diese Woche das Wort Leopardenzähne.

Im Anschluss schreibe ich das Wort in den vorgesehenen Rahmen der Tafel.

Alle Kinder umrahmen jeden Buchstaben des Worts von Anfang bis Ende mit unterschiedlichen Farben.

Ich achte darauf, dass die Kinder beim Nachschreiben ihren Arm mit Schwung bewegen und spreche die Silben leise mit.



Danach kann jede*r auf einem Blatt oder alle gemeinsam etwas dazu malen. Oft wird etwas festgehalten, das sich im Dialog mit den anderen Kindern ergeben hat. Als Abschluss signiert jedes Kind das Bild mit seinem Namen.

Unser „Wort der Woche“ ist eine Idee, die sprachliches Wissen (hier: phonologische Bewusstheit im engeren Sinne) sichtbar und bewusst macht. Es soll den kreativen Umgang mit Sprache pflegen und den Kindern Spaß an ihrer eigenen sprachlichen Kompetenz verdeutlichen. Spielerisch werden Kinder an den Symbolcharakter der Schriftsprache herangeführt. Auch das Versprachlichen von Beobachtungen und

der Dialog mit metasprachlichem Inhalt (reden über Sprache) hat hier Platz. So kommen z. B. Einwände, wenn ich das Wort in lateinischer Schrift von links nach rechts schreibe, sei dies falsch; denn: „Meine Eltern beginnen, auf der anderen Seite‘ zu schreiben...“.

Das bedeutet, diese Dialoge - ausgehend von nur einem Wort - beinhalten viele wertvolle Bildungsimpulse, die sich im Alltag der Kinder verselbständigen und weiter entwickeln.

Gerne kommen wir auch mit den Eltern in den Bring- und Abholzeiten über Sprache ins Gespräch. Manchmal ergibt es sich, dass das „Wort der Woche“ auch in den Familiensprachen der Kinder auf der Tafel sichtbar ist. Und so ergibt sich ein neuer Dialog, z. B. über „unübersetzbare Wörter“ oder die grammatische Besonderheit, dass man in der deutschen Sprache zusammengesetzte Hauptwörter bilden kann (was ein großer Vorteil ist, wenn man besonders lange Wörter sucht)

Monika Loder

Tipps für die Praxis:

Über allem steht die Dialoghaltung der Fachkraft sowie die Neugier und der Forschungsdrang der Kinder. Lassen Sie das „Setting“ frei wirken.

- Sprechen Sie im Vorfeld die Vereinbarungen ab, an die sich alle zu halten haben. Z. B. dass jeweils nur ein Kind an der Tafel „schreibt“ (Anfang und Ende eines Worts tritt auf diese Weise stärker ins Bewusstsein).
- Ermutigen Sie zum Ausprobieren verschiedener Schriften (arabisch, kyrillisch, Hieroglyphen).

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche und wie viele Kinder können in dieser Gruppe teilnehmen?
- Welche Kriterien finden wir, um ein „Wort der Woche“ zu kreieren?
- Wem im Team macht dieses regelmäßige Angebot Spaß?
- Nehmen wir uns die Zeit mit den Eltern über diese „sprechende Wand“ ins Gespräch zu kommen?
- In welchem Maß spielt die Phonologische Bewusstheit eine Rolle in der täglichen pädagogischen Arbeit?

Familienbücherei/Ausleihbücherei

Lea Killian, Fachkraft Sprach-Kita

Bettina Zerr, Kitaleitung

Städtische Kindertagesstätte, Freiburg Landwasser

In unserer Kita wurde im Rahmen der Sprachkita unsere „Familienbücherei“ aufgebaut, die als Ausleihbücherei für Zuhause genutzt werden kann.

Darüber wird es für alle Kinder möglich, auch zuhause mit den Eltern Bücher anzuschauen und zu lesen. So werden die Eltern bei der Literacy-Erziehung ihrer Kinder unterstützt und es wird möglich, gemeinsam Freude am Lesen zu erleben. Über das mehrsprachige Angebot ermöglichen wir auch Eltern mit einer anderen Muttersprache als Deutsch, in ihrer Sprachkompetenz zu bleiben und mit ihren Kindern auf ihrer Muttersprache zu lesen.

Auch bietet die Bücherei uns Fachkräften eine gute Möglichkeit, mit den Eltern zum Thema Bücher, Sprache und Lesen ins Gespräch zu kommen.

Die Bibliothek befindet sich in unserem Foyer, sodass sie leicht zugänglich und ein Blickfang in Bring- und Abholsituationen ist. Sie besteht aus einem Bücherwagen und ist bestückt mit ca. 80 Büchern und CDs. Da sehr viele unserer Kinder mehrere Sprachen lernen und großteils die Familiensprache nicht deutsch ist, haben wir in der Ausleihbibliothek auch viele mehrsprachige Bücher, passend zur Sprachenvielfalt in unserer Kita. Die Bücher der Ausleihbibliothek sind alle nummeriert und in einer Übersichtsliste aufgeführt. Um die Bücher

in der Kita schnell zuordnen zu können, sind sie alle durch ein gelbes Schild auf dem Cover markiert, auf dem auch ihre „Nummer“ notiert ist. So können wir den Überblick behalten.

Um ein Buch auszuleihen, können sich die Familien an alle Fachkräfte der Einrichtung wenden. Einen Überblick über die entliehenen Medien erhalten wir durch unser Ausleihbuch. In dieses wird eingetragen, welche Fachkraft wann welches Buch an welches Kind ausgeliehen hat und ob das Buch bereits wieder zurückgegeben wurde. Die Kinder können auch mehrere Bücher ausleihen, dafür gibt es kleine Büchertaschen. Es gibt keine feste Ausleihdauer, nach circa zwei Wochen werden die Kinder und Eltern jedoch gebeten, die Bücher zurück zu bringen. Eine Anleitung zum Ausleihprozess hängt aus, einfache Sprache und Bebilderung sind hier von Vorteil.

Zusätzlich zum Ausleihen werden die Bücher bei uns auch viel in der Einrichtung genutzt. Obwohl wir zusätzlich eine separate Bibliothek haben, lesen unsere Kinder gerne im Foyer auf dem Sofa die Bücher aus dem Bücherwagen. Als Rückzugsmöglichkeit hat sich diese Kombination bei uns sehr bewährt.

Lea Killian

Tipps für die Praxis:

- Leicht zugänglicher und einsehbarer Standort
- Leicht verständliches und unkompliziertes Ausleihsystem
- Umsetzung nicht an eine Person in der Einrichtung gebunden
- Bücherauswahl passend zum Klientel der Einrichtung

Reflexionsfragen:

- Wie können wir all unseren Kindern auch zuhause Zugang zu Büchern ermöglichen?
- Wie kommen wir mit Eltern über das Vorlesen in einen Austausch?
- Wie können wir unsere Familien unterstützen, zuhause gemeinsam Bücher anzuschauen/zu lesen?

Monatliche Singkreise

Eva Kirchner, Fachkraft Sprach-Kita

Hildegard Berg, Kitaleitung

Kinderkrippe am Luisenring, Mannheim



Wir sind eine reine Kinderkrippe mit drei Gruppen. Aus einer Probe für die Lieder zur St.-Martinsfeier heraus entstand die Idee, dass sich alle Gruppen einmal im Monat zu einem Singkreis zusammenfinden und gemeinsam Lieder singen. Dadurch sollte nicht nur das Singen als sprachliche Förderung bedacht werden, sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der gesamten Krippe gestärkt werden.

Hierfür erstelle ich jeden Monat ein Singkreisblatt mit drei bis vier Liedern, die zum jeweiligen Monat passen. Diese verteile ich in den Gruppen. In jeder Gruppe gibt es vor dem Mittagessen einen Stuhlkreis, in dem neben kleineren Fingerspielen o. ä. die Lieder mit den Kindern geübt werden.

Am letzten Donnerstag im Monat treffen wir uns dann alle in einem vorbereiteten Kreis und singen zusammen. Um den Singkreis schön zu gestalten, gibt es jedes Mal eine „Mitte“, die zur Jahreszeit oder zu den Liedern passt. Zudem werden Sitzkissen um diese

Mitte drapiert damit die Kinder sofort wissen, wo sie Platz nehmen dürfen.

Der Singkreis wird auch dazu genutzt, mit den Kindern neue Themen zu besprechen, wie bspw. den Jahreszeitenwechsel oder auch zur Verabschiedung von Kindern die uns zum Ende eines Monats verlassen.





Ablauf Singkreis im September

1. In meinem kleinen Apfel
2. Der Herbst ist da
3. Kopf, Schulter, Knie und Fuß

Ein Lied aus dem Singkreisblatt wird außerdem zum „Lied des Monats“ gekürt und für die Eltern mehrfach ausgedruckt ausgehängt. Die Eltern können sich dann ein Blatt mitnehmen und es mit ihren Kindern auch zuhause singen.

Mittlerweile ist der Singkreis ein fester Bestandteil des Krippen-Alltags und wird von den Kindern wie auch vom Team gerne wahrgenommen.

Eva Kirchner



Tipps für die Praxis:

- Die Lieder für den monatlichen Singkreis wiederholen sich jährlich, sodass der Aufwand für die Erstellung der Liedblätter möglichst gering bleibt. Spezielle Lieder für Feste werden als Extrablatt beigelegt. Vorteil der Singkreisblätter ist zudem, dass die Kinder eine Auswahl an Liedern kennenlernen, die jedes Kind einmal gehört haben sollte. Auch machen sie sich gut als Erinnerung im Portfolio.
- Mit zum Lied passenden Gesten macht das Singen gleich noch mehr Spaß. Hier sollte man sich gruppenübergreifend jedoch auf Gesten einigen, sonst herrscht im Singkreis Chaos.

Reflexionsfragen für das Team:

- Welchen Zeitlichen Rahmen brauchen wir für diese regelmäßige Zusammenkunft?
- Wer bereitet den Raum vor?
- Wer ist für die Auswahl der Lieder verantwortlich?
- Wer übernimmt die Publikation für die Familien?

Schuhkarton-Kamishibai

Kulissen mit Stabfiguren selbst gestalten

Rosel Wendel, Fachkraft Sprach-Kita
Monika Sliwka, Kitaleitung
Kita St. Maria, Mannheim - Sandhofen



Für ein vorhandenes Kamishibai (japan. Papiertheater) wurden mit den Kindern drei verschiedene Kulissen für das Lieblingsbuch „Der Grüffelo“ selbst hergestellt (gezeichnet, geschnitten, geklebt). Die dazugehörigen Figuren aus dem Buch wurden kopiert und laminiert. Nun konnte das Spiel beginnen.

Die Begeisterung der Kinder veranlasste uns zu einem weiteren Projekt:

Aus einem Schuhkarton wurde ein „Kinder-Kamishibai“. Der offene Karton wurde seitlich aufgestellt und oben ein Schlitz reingeschnitten. Die Kinder malten die Waldkulisse und klebten sie in den Karton. Mit Naturmaterial aus dem Garten wurde der „Wald“ noch echter. Malvorlagen der Tiere und des Grüffelos wurden angemalt, ausgeschnitten und laminiert. Mit Holzstäben beklebt konnte es nun losgehen.

Projektkonzept und Ziele:

Mithilfe des Kamishibais soll das Erzählen erleichtert und der Dialog gefördert werden. Durch das Erfinden von Geschichten kann sich die Kreativität und Fantasie entfalten, was wiederum zu neuen sprachlichen Ausdrücken führt. Das anschließende gemeinsame Tun und die Kooperation mit Anderen beim Herstellen der Kulissen und Figuren als auch das anschließende Spiel, stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Gemeinschaft.

Projektverlauf:

1. Einstieg in das Thema

Ein Lieblingsbuch der Kinder ist „Der Grüffelo“ und hat uns inspiriert, diese Geschichte szenisch selbst darzustellen und das bildgestützte Erzählen zu fördern.

2. Sensibilisierung für das Thema

Um die Aufmerksamkeit und Begeisterung zu wecken, sollten die Themen und Interessen der Kinder aufgegriffen werden.



Mit dieser einfachen Methode können alle Themen, die die Kinder interessieren, dargestellt werden (Burg mit Ritter und Pferden, Schloss mit Prinzessinnen, Unterwasserwelt, Super Mario ...).

Das gemeinschaftliche Malen, Zeichnen, Schneiden und Kleben als auch das anschließend Spiel mit Sprechen, Singen und kreativem Erfinden fördert das Gruppenerlebnis und regt zum dialogischen Erzählen an.

3. Vorbereitungen, Angaben für zeitliche Planung
Das genaue Beobachten und Beschreiben (wie sieht im Wald aus, was ist der Unterschied zwischen Fluss und See, Busch und Baum, usw.) war notwendig, um die gemeinsamen Kulissen zu erstellen.
Als Material werden lediglich verschiedene Papiere, Stifte, Scheren, Kleber und entweder ein Kamishibai oder Schuhkartons benötigt.

Die Spielfiguren wurden entweder kopiert oder selbst gemalt.

Zum Spielen wurde der vorhandene Text (der vielen Kinder sehr vertraut war) entweder rezitiert oder frei wiedergegeben.

Auch bei Krippenkindern erzeugt das Kamishibai durch das bildgestützte Erzählen eine hohe visuelle Aufmerksamkeit.

Rosel Wendel



Tipps für die Praxis:

Der Höhepunkt war die Vorstellung des Kinder-Kamishibais vor versammeltem Publikum und endete mit einer Runde: „BUTTERBROT mit kleiner MAUS“

Die Aktionen wurden bildlich festgehalten und für die Eltern ausgehängt. Auch das wiederum schaffte Anlass zum Erzählen!

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie können wir die sprachliche Interaktion mit den Kindern noch weiter fördern?
- Können wir die Eltern/Familien für solch ein Projekt gewinnen?

Literatur-Empfehlung:

Helga Gruschka/Susanne Brandt: Mein Kamishibai. Don Bosco Verlag
Axel Scheffler/Julia Donaldson: Der Gruffelo. Beltz & Gelberg Verlag

Im Wald – Eine Klanggeschichte

Ulrike Gallina, Fachkraft Sprach-Kita

Getrud Schade, Kitaleitung

Kita Maria Ward - Integrativkita, Viernheim



Projektidee:

Die Klanggeschichte „Im Wald“ ist wunderbar geeignet zur Unterstützung der sprachlichen Bildung rund um das Thema Wald. Auch unterstützt sie die musisch, ästhetische Bildung.

Die Kinder lernen Orff-Instrumente kennen und benennen und haben Gelegenheit diese auszuprobieren.

Die Klanggeschichte ist aus: Bausteine Kindergarten, Heft 3/2019

Klanggeschichte: Im Wald

Die Sonne scheint hell und warm an diesem Morgen.
Noch ist es ganz still im Wald (Triangel).

Mit einem Mal hört man einen Specht klopfen - erst leise, dann immer lauter.

Er sucht nach Futter hoch oben im Baum
(Holzblocktrommel).

...

Einführung in das Thema:

Erzählrunde

- Gespräche über den Wald ...
- Wie sieht ein Wald aus ...
- Welche Tiere leben im Wald ...
- Wer war schon einmal im Wald ...

Und so wird es gemacht:

Die Kinder sitzen im Kreis, in der Kreismitte ist ein Tuch ausgebreitet, auf dem ein Korb mit Instrumenten steht. Bildkarten der Tiere und Instrumente von der Klanggeschichte sind rundherum um den Korb verteilt. Die Kinder betrachten die Bildkarten und kommen miteinander ins Gespräch und erzählen was darauf abgebildet ist. Gemeinsam überlegen wir, welche Bildkarte zu welchem Instrument passt.

Die Kinder haben Gelegenheit die Instrumente auszuprobieren.



Die Fachkraft liest anschließend die Klanggeschichte einmal vor.

Dann suchen die Kinder eine Bildkarte und das dazu passende Instrument aus, um die Geschichte musikalisch zu begleiten.

Die Fachkraft liest den Text erneut langsam vor und macht an den Textstellen eine kurze Pause, sodass die Kinder die Instrumente einsetzen können.



Im Freispiel:

Bildkarten und Instrumente im Freispiel zur Verfügung stellen, damit die Kinder eigenständig die Klanggeschichte nachspielen oder eine neue Geschichte erfinden können.

Im Stuhlkreis die Geschichte aufgreifen und die Kinder darüber erzählen lassen.

Ulrike Gallina

Tipps für die Praxis:

- Die Geschichten sollten kurz und verständlich sein, in ihrem Inhalt einfach und übersichtlich. Die Kinder können die Klanggeschichte in ihrer Handlung dadurch leichter verstehen und spielerisch lebendig werden lassen.
- Wichtig ist, dass jedes Kind sich angesprochen fühlt, dass es genügend Zeit hat zum Erzählen und Ausprobieren der Instrumente und Bewegungen.
- Wir überlegen gemeinsam mit den Kindern wie man die Sonne, Blätter und Tiere durch Bewegungen darstellen kann.

Die Fachkraft unterstützt dies alles mit den passenden zugeordneten Instrumenten. Jedes Kind kommt dadurch in Bewegung und kann nach eigener Phantasie mitmachen.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie können wir die sprachliche Entwicklung der Kinder weiter fördern?
- Welche Möglichkeiten der musischen und sprachlichen Förderung können wir noch anbieten?
- Können wir gemeinsam mit den Kindern vielleicht unsere eigene Klanggeschichte schreiben?
- Können wir die Eltern/Familien für solch ein Projekt gewinnen?

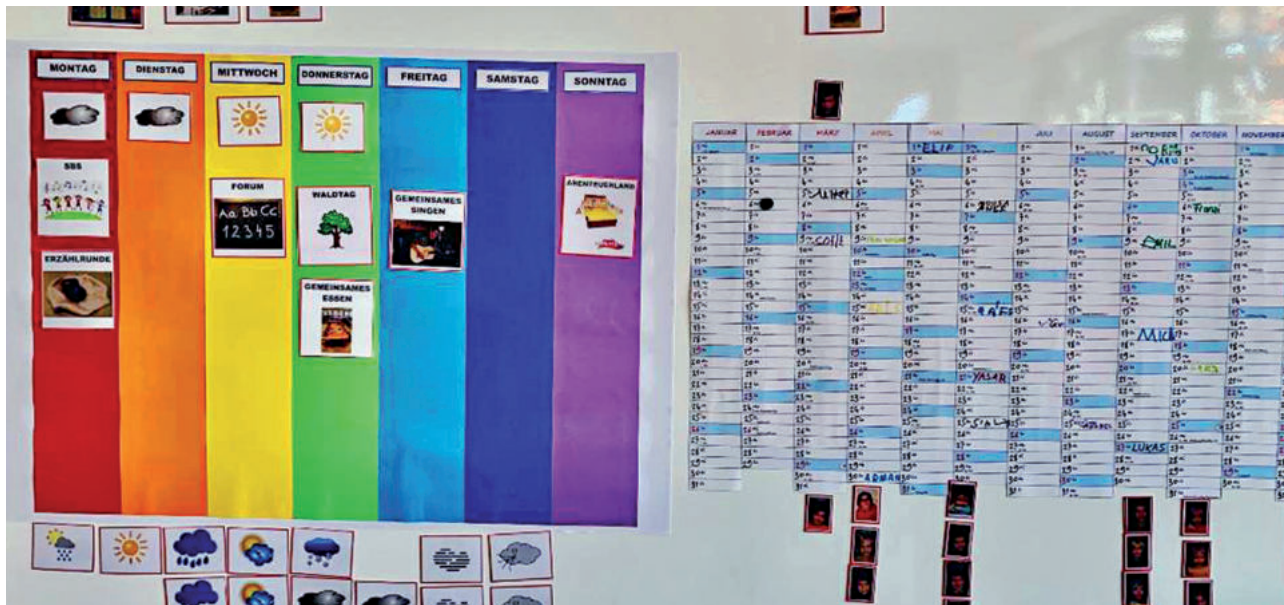
Literaturtipps: Quacki der kleine freche Frosch – Don Bosco Verlag, Bausteine Kindergarten, Heft 3/2019, Bergmoser und Höller Verlag

Tägliche Sprachbildung an der Wochenplantafel

Beate Hinz, Fachkraft Sprach-Kita

Jutta Melbert, Kitaleitung

Familienzentrum St. Martin, Edingen



Zu Beginn des Morgenkreises in einer Kita mit offenem Konzept als sprachliches Ritual die Wochenplantafel gestalten:

Jeden Morgen darf ein Kind im Wechsel die pädagogische Fachkraft als Wettermelder und Tagesplangestalter unterstützen.

Einstieg

Zuerst zählt das Kind alleine oder mit einem Helfer*in alle anwesenden Kinder, wählt ein Begrüßungslied aus und danach darf es der Wettermelder sein.

Das Kind geht zum Fenster und schaut oder geht hinaus vor die Tür. Anhand der Bildkarten mit den verschiedenen Wettersymbolen kann das Kind unabhängig von seinen Sprachkenntnissen strukturiert vorgehen und das Wetter draußen genau beobachten und die passende Karte raussuchen und auf dem Plan magnetisch anbringen. Es bekommt dabei von der pädagogischen Fachkraft Leitfragen zum Strukturieren eines Satzes je nach Sprachstand gestellt.

Was siehst du? Wie gefällt dir das Wetter? Ist es heute heiß oder kalt? Was ziehst du heute an, wenn wir in den Garten gehen? usw..

Die Redemittel der Kinder entwickeln sich durch dieses tägliche Ritual und dem Wiederaufgreifen der Aussagen durch die pädagogische Fachkraft: Draußen regnet es. Es hat keine/ein paar/viele Wolken am Himmel. Ich habe den/keinen Wind auf meiner Hand gespürt. Ich mag das Wetter, weil...



Im nächsten Schritt erfolgt die Tagesplangestaltung - ebenfalls über eine Auswahl an Bildkarten mit klaren Symbolen oder Bildern aus der Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder.

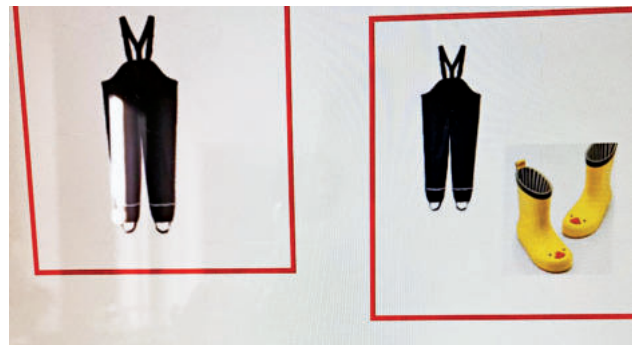
Die pädagogische Fachkraft fragt je nach Alter und Sprachstand das Kind direkt oder an die ganze Gruppe gerichtet: Was machen wir heute? Das Kind sucht sodann die passenden Karten aus und bringt sie ebenfalls an. Seine Orientierung kann im Dialog mit der pädagogischen Fachkraft flexibel nach Farben, den Bildkarten des Vortages oder den unterschiedlichen Symbolen erfolgen bzw. durch Fragen stellen (Der Montag ist rot., Gestern war Waldtag....) Nichtvorhandene Kärtchen werden gerne von Kindern ergänzt, indem sie selber zeichnen (Kerwe, Theaterveranstaltung ...).

Alle, oder das Kind hat bereits selbst daran gedacht, überlegen sich zum Schluss noch, welches Datum wir haben und markiert diesen Tag am Jahres-Kalender auf der Tafel.

Der Kalender ist so gestaltet, dass die Kinder sich jeweils mit eigenem Foto ihrem jeweiligen Geburtsmonat zuordnen können. Wer schon Geburtstag gefeiert hat, wandert mit seinem Bildchen von unten nach oben.

Damit die Kinder sich im Laufe des Tages besser orientieren können, ist es auch möglich auf der Tafel Karten mit der gewünschten Kleidung für den Garten anzubringen (Matschhose und Gummistiefel, Mütze und Schal ...).

Beate Hinz



Tipps für die Praxis:

Selber gestalten lohnt sich sehr, da die Symbolkarten bei Bedarf beliebig ergänzt werden können. Ein noch größerer Vorteil ist, dass die Kinder die Abbildungen auf den Bildkarten aus ihrer

Lebens- und Erfahrungswelt kennen. Die Kinder erhalten somit noch mehr Sprachimpulse und können sich im Laufe des Tages immer wieder vor der Tafel erinnern, überprüfen usw., da auch stets eine passende Auswahl an Bildkarten neben dem Plan zum Auswählen angebracht ist (Karte mit Adventskranz eine Kerze, Karte mit Adventskranz zwei Kerzen usw.).

Reflexionsfragen für das Team:

- Verhaltet Ihr Euch sprachbewusst?
- Verwendet Ihr immer wieder dieselben Redemittel und Sprachmuster?
- Gebt Ihr den Kindern genug Zeit und Anregungen zum Formulieren eines Satzes?

Sprache im Adventskalender

Diana Grein, Fachkraft Sprach-Kita

Melanie Eiermann, Kitaleitung

Kita St. Peter und Paul, Karlsruhe Mühlburg



Unsere Kita befindet sich in einem Stadtteil, mit einer hohen sozialen und kulturellen Diversität. Dieser Hintergrund spiegelt sich auch bei den Kindern unserer Einrichtung wider. Ein Großteil unserer Kinder haben einen oder zwei Elternteile mit Migrationshintergrund und wachsen mit anderen Familiensprachen als Deutsch auf.

Sensibilität für religiöse Unterschiede

Da wir eine Einrichtung in katholischer Trägerschaft sind, werden bei uns die religiösen Feste im Jahreskreis mit allen Kindern gefeiert. Religiöse Inhalte sind Bestandteil unserer Arbeit. So bereiten wir uns selbstverständlich jedes Jahr mit einem Adventskalender auf das Weihnachtsfest vor. Durch die unterschiedlichen religiösen oder auch nicht-religiösen Hintergründe der Kinder können wir nicht davon ausgehen, dass es bereits ein Basiswissen über adventliche und weihnachtliche Bräuche und Dinge gibt. Oft lernen die Kinder diese nur in der Kita kennen und das bezieht sich auch auf die dazugehörenden Begriffe. Deshalb haben

wir uns entschieden, einen Sprachadventskalender zu entwickeln. Dieser Kalender ist mehr als ein Brauch der Vorweihnachtszeit, sondern bietet den Kindern die Möglichkeit jeden Tag einen neuen weihnachtlichen Begriff kennenzulernen.

Das Besondere am Adventskalender ist die tägliche Überraschung. Jeden Tag gibt es ein Türchen, ein Päckchen oder sonstiges zu öffnen, worin sich ein kleines verstecktes Geschenk befindet

Sprache zum Anfassen

Natürlich sollte es mit dem täglichen Öffnen der Säckchen und Anschauen der Bilder nicht erledigt sein. Um Begriffe und Bedeutungen wirklich „begreifen“ zu können, brauchen die Kinder die „reale“ Sache, müssen sie erleben, anfassen und wahrnehmen können. Darum wurde zu jedem Bild eine passende Aktion ausgewählt. Zum Beispiel wurde zur Bildkarte „Engel“ eine passende Geschichte vorgelesen, danach konnten die Kinder Malvorlagen mit Engeln ausmalen.

Bei der Bildkarte „Lebkuchen“ lief einigen Kinder direkt das Wasser im Mund zusammen und sie wussten gleich, dass es etwas zu naschen geben würde. Am Tag mit der Bildkarte „Weihnachtsmarkt“ bot sich natürlich der Besuch des Weihnachtsmarktes in der Stadt an, wo die Kinder gleich noch Einiges mehr entdecken konnten.

Es gab also an jedem Tag und zu jedem Bild etwas Aufregendes für die Kinder zu erleben: Bewegung, Lieder, Backen, Geschichten, Spiele, Ausflüge....

Für die Umsetzung haben wir für jeden Tag ein kleines Bildkärtchen entworfen, das einen weihnachtlichen Begriff oder ein Symbol bildlich darstellt. Auf den

Bildern könnte zum Beispiel ein Engel, eine Christbaumkugel, Lebkuchen, Orangen, ein Nikolaus und vieles mehr zu sehen sein.

Die Bilder kann man ganz leicht selbst fotografieren oder auch zeichnen. Auf eine einheitliche Größe zu rechtgeschnitten und laminiert, sind sie auch gut zu handhaben. Unsere Kärtchen haben wir in einem quadratischen Format von 7x7 cm gestaltet. Das ist ungefähr die Größe von Memorykarten. Die Kärtchen verpackten wir in kleine Säckchen, die wir an einem Zweig hängten.

Diana Grein

Tipps für die Praxis:

- Machen Sie eine Tabelle und planen Sie im Vorfeld, an welchem Tag Sie welches Bild einsetzen, damit die dazu passenden Aktionen auch im Alltag durchführbar sind.
- Hängen Sie die Bilder sichtbar aus, damit Sie immer wieder mit den Kindern ins Gespräch darüber kommen können.
- Binden Sie auch die Eltern mit ein: Wer möchte beim Backen helfen? Hat jemand Spaß am Basteln und möchte gerne etwas Passendes anbieten? Kann Sie jemand zum Ausflug auf den Weihnachtsmarkt begleiten?
- Wenn Sie von jedem Bild zwei Karten erstellen, können die Kinder schon nach ein paar Tagen damit Memory spielen.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie erreiche ich die Kinder am besten? Welches Angebot passt zu Ihnen?
- Lasse ich die Kinder die Begriffe ganzheitlich erleben? Habe ich zusätzlich genügend Anschauungsmaterial?
- Spreche ich genügend mit den Kindern über ihr Erlebtes und Erlerntes? Wiederhole ich die Begriffe im Alltag immer wieder?
- Nutze ich Gelegenheiten zum Gespräch mit den Kindern, zum Beispiel wie sie sich auf Weihnachten vorbereiten?

Fazit:

Die Bildkärtchen im Adventskalender sind nur der Anstoß. Wie lebendig der Adventskalender wird und was die Kinder dabei erleben und erlernen können, hängt vom Programm ab, das Sie sich dazu überlegen.

Kindergartenbibliothek

Yulia Blümmel, Fachkraft Sprach-Kita

Sina Lüllich, Kitaleitung

Katholische Kindertagesstätte St. Sebastian, Mannheim



Leseecke in der Bibliothek der Katholischen Kita St. Sebastian

Unsere Einrichtung befindet sich im „sozialen Brennpunkt“ der Stadt Mannheim und wird von einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Kindern mit besonderem sprachlichem Förderbedarf besucht. Seit Beginn des Bundesprogramms „Sprach-Kita“ beschäftigt sich unsere Einrichtung eingehend mit den Aspekten der frühen sprachlichen Bildung und setzt sich intensiv mit den Inhalten der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung auseinander. Die Arbeit mit Bilderbüchern und der damit verbundene Ausbau der hauseigenen Bibliothek spielen dabei eine große Rolle.

Ziele der Kindergartenbibliothek:

- Sprachliche Bildung
- Ermöglichen von Chancengleichheit
- Förderung der von Konzentration und der Merkfähigkeit
- Frühe Leseförderung
- Unterstützung sozialer Kompetenzen
- Konfliktbewältigung durch Dialog
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern
- Hinführung zu Literacy, Hilfestellung beim Erwerb der Schriftsprache



Projektverlauf:

Da viele Familien ihren Kindern (zu) wenig Zugang zu Büchern bieten können, ist es uns wichtig, dass alle Kinder in ihrem Kindergartenalltag so oft wie möglich mit den Büchern in Berührung kommen. Aus diesem Grund verfügt unsere Einrichtung über eigene kleine Bibliothek, deren Bestand über 1000 Kinder- und Bilderbüchern aber auch Fachliteratur umfasst. Diese Bücher stehen den Kindern und ihren Eltern stets zur Verfügung und können ausgeliehen werden. Dafür haben wir ein einfaches Ausleih-System geschaffen – unsere liebevoll angefertigten Bücherwurm-Taschen (5 Taschen pro Gruppe). Der Freitag hat sich als Ausleihtag in unserer Einrichtung bewährt. So haben die Kinder genügend Zeit am Wochenende, sich mit den

eigenständig ausgewählten Büchern und Spielen zu beschäftigen.

Alle Bücher unserer Bibliothek werden in regelmäßigen Abständen inventarisiert. Darüber hinaus steht ein Bücherkatalog in ausgedruckter Form sowohl den Eltern als auch den pädagogischen Fachkräften zu Verfügung. Alle Bücher sind mit einem Buchstaben versehen, genauso wie die Regalfächer, in denen die Bücher stehen. Somit ermöglichen wir den Kindern den Zugang zu Literacy und üben dabei einen kompetenten Umgang mit Schrift und Sprache. Die Markierungen befinden sich oben links auf dem Buchumschlag und vermitteln den Kindern unbewusst die ersten Grundkenntnisse: beim Lesen startet man oben links und liest Zeile für Zeile. Die Kinder werden stets motiviert, das Buch nach dem Ausleihen dem richtigen Fach zuzuordnen. Auch im Kita-Alltag halten sich die Kinder gern im Bibliotheksraum auf. Hier können sie sich in ruhiger Atmosphäre mit den „Tip-toi-Büchern“ beschäftigen. Ein flauschiger Teppich und große Sitzkissen laden dabei zum gemütlichen „Lesen“ ein.

Yulia Blümmel



Tipps für die Praxis:

Beim Ausbau der hauseigenen Bibliothek achten wir darauf, unsere Arbeit für die Familien transparent zu machen. Dafür stellen wir in regelmäßigen Abständen die Neuanschaffungen aus und sprechen mit den Eltern über den Umgang mit Büchern und machen sie auf die Bedeutung der frühkindlichen Leseförderung aufmerksam.

Bilderbuchkino

Beatrix Melchersmann, Fachkraft Sprach-Kita
Nina Werner, Kitaleitung
Sonnenkindergarten, Karlsruhe

Den Zugang zu Literatur erleichtern

Es gibt Kinder, für die der Umgang mit (Bilder-) Büchern nicht selbstverständlich ist. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Unsere Einrichtung besuchen einige Kinder aus bildungsfernen Schichten, Kinder aus Familien, deren Sprache nicht Deutsch ist und auch Kinder, die den Umgang mit Tablet und Handy souverän beherrschen, der Betrachtung eines Bilderbuchs jedoch nicht viel abgewinnen können.

Basierend auf diesen Erfahrungen ist natürlich die Etablierung der Lesecke ein wichtiger Schritt, Kinder mit Literacy vertraut zu machen.

Das Bilderbuchkino

Ein besonderes Highlight ist immer wieder das Bilderbuchkino. Auch Kinder, die beim Betrachten von Bilderbüchern zurückhaltend reagieren, werden hier erreicht und kommen sprachlich aus sich heraus. Unterstützend wirken hier eine ruhige Atmosphäre in einer Kleingruppe sowie der abgedunkelte Raum, der mögliche Ablenkungen minimiert und gleichzeitig als Schutz wahrgenommen wird. Die groß an die Wand projizierten Bilder berühren die teilweise sehr medienaffinen Kinder unserer Einrichtung emotional viel intensiver, als Bilderbücher dies könnten. Die zusätzliche Fachkraft hat das Bilderbuchkino in der Einrichtung etabliert, es wurde im Team besprochen, Kolleg*innen arbeiten zunächst mit und können es übernehmen.

Projektverlauf:

1. Einstieg in das Thema
2. Sensibilisierung für das Thema
3. Vorbereitungen, Angaben für zeitliche Planung

Umsetzung in Kleingruppe:

- abgedunkelter Raum
- Projektor
- Leinwand/weiße Wand
- Bilderbuchkino (von einigen Verlagen kostenlos zur Verfügung gestellt), dasselbe Exemplar als Bilderbuch
- Vorlagen abgestimmt auf Alter/Interesse/sprachliche & kognitive Fähigkeiten

Methodik:

Es wird zunächst den Kindern genügend Zeit eingeräumt, das Bild in Ruhe zu betrachten. Anschließend werden die Kinder mit gezielten W – Fragen aufgefordert, das Gesehene zu beschreiben. Kurze Passagen und/oder Kernaussagen werden vorgelesen.

Wie beim dialogischen Lesen wird auch hier den Kindern ausdrücklich der aktive Part eingeräumt. Die Interaktion zwischen Kindern und pädagogischer Fachkraft wirkt förderlich auf die Sprechfreude. Auch kann den Kindern eine Plattform geboten werden, assoziativ zu erzählen und anhand der Bilder über eigene Erlebnisse zu sprechen. So wird spielerisch Sprachfähigkeit ausgebaut, das freie Sprechen solide etabliert, neue Vokabeln erarbeitet und der verbale Ausdruck verfeinert.

Beatrix Melchersmann

Literaturtipp:

- Karin Seyer-Sauke/Margret Lochner: Olli Krachmacher entdeckt die Stille. cap-books

Der reiche Herr Oktober

Herbstmusik mit vielfältigen Sprech- und Spracherfahrungen

Ingrid Leinhos, Fachkraft Sprach-Kita

Manuela Wölflé, Kitaleitung

Kita St. Stephan, Karlsruhe

Seit ein, zwei Wochen hat eine neue Jahreszeit begonnen. Wir sehen wie draußen die Blätter bunter werden. Aber nicht nur das: An Tagen, an denen der Wind weht finden wir verschiedene Früchte unter den Bäumen, sogar mitten in der Stadt: Kastanien, Eicheln, Bucheckern, Nüsse. An Sträuchern begrüßen uns rote Hagebutten. Es ist Oktober, die Zeit der Ernte. Über Lieder und Musik können Kinder diese jahreszeitlichen Veränderungen ganz sinnlich erfahren.

Die Kinder treffen sich im Singkreis und gemeinsam singen wir die erste Strophe:

**„Der reiche Herr Oktober, ein netter alter Mann,
kommt hier mit einem Koffer voller Herbstgeschenke an.“**

Während des Singens patschen wir abwechselnd rechts dann links auf die Oberschenkel. Im Anschluss sprechen wir über den Text: **Wer ist der Herr Oktober? Kennt ihr diesen Namen? Welche Geschenke könnte er dabei haben? Lasst es uns herausfinden!**

Aus einem Koffer werden fünf Säckchen herausgeholt. Nacheinander wird jeweils ein Sack herumgegeben und die Kinder ertasten mit geschlossenen Augen den Inhalt (Kastanien, Eicheln Hagebutten, Blätter). Zuerst versuchen sie zu erraten was sie fühlen. Wissen sie was es ist? Wie sieht es aus und wo kann man es finden? Danach werden einige Säckchen geschüttelt und herumgereicht: Ansehen und Fühlen, mit den Händen darin rühren. Das ist ein sehr sinnliches Erlebnis!

Wiederholtes Singen der 1. Strophe. Vielleicht erinnert sich ein Kind bereits an den Text und kann helfen?

Nun die 2. Strophe:

**„Er kommt mit seinem Koffer zu Dir und mir ins
Haus, nun spitzt mal Eure Ohren! Wer hört diesen
Klang heraus?“**

Wir sprechen zunächst wieder über den Text und überlegen gemeinsam: **Was bedeutet „Ohren spitzen“? Was ist ein Klang?**

Danach wird die 2. Strophe wiederholt. Verdeckt wird ein Säckchen geschüttelt, das vorher auch beim Tasten dabei war. Was ist in diesem Säckchen? Der Inhalt wird in eine umgedrehte Handtrommel gegeben und herumgereicht. Es macht Spaß, die Trommel mit dem Inhalt zu bewegen und zu lauschen.

Das komplette Lied wird wiederholt. Die Aktion wird jeweils mit einem anderen Sack durchgeführt, bis alle leer sind.



Die Gruppe teilt sich auf und jede Trommel wird an einen anderen Platz im Raum gebracht, indem er beschrieben wird: Neben der Tür, vor dem Fenster, usw. Haben alle ihren Platz gefunden wird wieder musiziert. Auf Signal eines Triangels ertönt gleichzeitig oder nacheinander das Rascheln der Herbstfrüchte. Beim nächsten Signal wechseln die Kinder den Platz. Dies wird wiederholt, bis jedes Kind jede Trommel spielen konnte.

Wieder wird das Lied gesungen. Verdeckt liegen die befüllten Trommeln nun in der Kreismitte, von denen eine bewegt wird. **Wer hört, welche Früchte sich darin befinden?**

Wir malen Bilder der Säckchen mit ihrem Inhalt. Die fertigen Bilder werden dann auf einen gemalten Koffer geklebt. Dieser gehört natürlich Herrn Oktober, wie auf dem Kofferschild zu lesen ist.

Das Bild wird so aufgehängt, dass alle Teilnehmer*innen davor sitzen können und das Bild sehen.

Ein Kind wird nun zum Dirigent gewählt und erhält zwei Stäbe. Die anderen Kinder werden Herbstmusikanten.

Zunächst wird wieder das Lied gesungen, dann zeigt der Dirigent mit den Stäben auf ein oder zwei Herbstfrüchte im Bild. Solange ein Stab den Sack berührt, spielt die jeweilige Trommelgruppe. Alle müssen gut aufpassen, wenn der Dirigent die Bilder wechselt!

Ingrid Leinhos

Tipps für die Praxis:

- Achten Sie beim Einsatz von Handtrommeln unbedingt darauf, dass das Trommelfell gut gespannt ist. Bei schwacher Spannung kann das Fell leicht reißen – selbst bei kleinen Dingen.
- Kinder, die dem Rhythmus gut folgen können versuchen, das Lied mit einem klingenden Stab zu begleiten. Wählen Sie dafür den Grundton des Liedes und lassen Sie ein bzw. zwei Kinder dieses besondere Instrument spielen.
- Leiten Sie das Thema des Liedes mit einem imaginären Herbstspaziergang ein, bei dem durch Nebel oder durch viel Laub gegangen, über und in Pfützen gesprungen wird, man allmählich friert und schnell nach Hause läuft etc.

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche Aktionen sind für die Kinder im Vorfeld sinnvoll? Z. B. ein Spaziergang im Herbstwald?
- Wie können Sie erreichen, dass die Kinder auch Gelegenheit haben, die Materialien selbst in der Natur wahrzunehmen, sie zu sammeln, damit zu spielen oder zu basteln? Die Wahrnehmung und Wertschätzung dieser Naturmaterialien lässt sich darüber wunderbar entwickeln!
- Was könnte sich gut an das Thema anschließen? Wie wäre es z. B. mit Erntedank?

Verwendets Lied: Eigener Liedtext nach der Melodie „Das Kreisspiel vom reichen Herrn Oktober“ von Gerda Bächli. Pan Verlag.

„Woche der Literacy“

Sylvia Sabo, Fachkraft Sprach-Kita

Andrea Halli, Kitaleitung

Evangelische Tageseinrichtung für Kinder Tigris, Mannheim



Wie alles begann...

Angefangen hat alles mit dem „Bundesweiten Vorlese-tag“, an dem wir – die Kita Tigris in Mannheim 2019 wieder teilgenommen haben.

Dieser Tag ist bei allen sehr gut angekommen und eine Krippenerzieherin, die in ihrer Gruppe den Schwerpunkt „Literacy“ aufbaut, fand zu Recht, dass eine Woche zum Thema Bücher doch nicht genug wäre und träumte von einer „Woche der Literacy“. Die Idee war geboren und es konnte an die Organisation und Vorauswahl gehen.

Der März schien uns als idealer Monat, da hier keine größeren Feste oder Aktionen geplant waren.

Planungstag im Februar

Für den Planungstag im Februar stand das Thema „Woche der Literacy“ ganz oben auf der Liste. Die zusätzliche Fachkraft Sprache machte einen Input zum Thema. Nach einem Impuls (dem Gedicht A - E - I - O - U von Paul Maar) wurde zunächst noch einmal definiert, was „Literacy“ eigentlich bedeutet. Unsere „Übersetzung“ lautetet Lese- und Schreibkompetenz. Literacy in unserem Vorschulbereich wurde als Sammelbegriff für Lese-, Erzähl- und Schriftkultur präsentiert. Auch hier gab es schon angeregte Diskussionen.

Jetzt wurden die Ideen, die in der Vorplanung entstanden sind, vorgestellt.

Sie sind als Anregung gedacht. Schon hierbei sprudelte das Team vor weiteren Ideen. Gleich danach ging es in die Gruppenphase und genauso engagiert weiter. Viele Bücher und andere Materialien zum Thema waren bereits im Vorfeld zusammengetragen, ausgeliehen oder angeschafft worden und standen dem Team zur Verfügung.



Umsetzung der Aktivitäten und Angebote

Die Woche der Literacy fand nur eine Woche später statt.

Die Familien und Kinder wurden vorher darüber informiert und konnten sich überraschen lassen. Im Rahmen des Themas Literacy wurden keine Grenzen gesetzt und so konnte das Team individuell agieren und die Wünsche und Ideen der Kinder aufgreifen.

Aktivitäten waren u.a. Kamishibai Aufführungen mit und ohne Erzählschiene, Phantasiereisen, ein Tischtheater, eine Diashow, ein Bilderbuchslam, eine eigene Märchenaufführung einer Kindergruppe, Buchstaben auf Papier, an Fensterscheiben und sogar in der Suppe und natürlich Bücher vorlesen, lesen und anschauen...

Ein besonderes Highlight war die Ausstellung: "Mein Lieblingsbuch als Kind", in der die pädagogischen Fachkräfte ihr Lieblingsbuch mit einer kleinen Begründung liebevoll in Szene gesetzt, präsentieren konnten.

Reflexion

Obwohl oder gerade weil von der eigentlichen Planung bis zur Umsetzung nicht viel Zeit war und es kaum Vorgaben gab, entstanden wunderbare, auch spontane, gruppenübergreifende Aktivitäten.

Die zusätzliche Fachkraft begleitete die Umsetzung und dokumentierte alles. Man konnte spüren, dass das ganze Team - auch unsere Köchin und unsere Vorlesepatin - an einem Strang zogen, aber mit einer Leichtigkeit und gleichzeitigem Enthusiasmus, der auch die Kinder beflügelte.

Gerne würden wir die Woche der Literacy wie den Vorlesetag zu einer festen Institution im Jahr machen. Wir freuen uns darauf!

Sylvia Sabo

Tipps für die Praxis:

Einfach öfter „spontan planen“ und kurzfristig umsetzen.
Es steckt soviel Potential in uns allen!

Reflexionsfrage für das Team:

- Wie könnten wir bei der nächsten „Woche der Literacy“ die Familien aktiver mit einbeziehen?

Mehrsprachige Kinderbibliothek

Margarethe Pogoda, Fachkraft Sprach-Kita

Christine Hartmann, Kitaleitung

Kita Violett und Familiennetzwerk/Familienzentrum, Freiburg



Sprachbildung in der Kita Violett

Unsere Kindertageseinrichtung liegt in einem sozialen Brennpunktgebiet der Stadt Freiburg. Viele Familien haben einen Migrationshintergrund und unsere Kita besuchen Kinder aus über 30 verschiedenen Sprachräumen. Alle Familien erhalten bei uns eine Sprachberatung durch eine ausgebildete Logopädin. Der Erwerb der Familiensprache und der deutschen Sprache nehmen einen hohen Stellenwert in unserer pädagogischen Arbeit ein. Im Lauf der Jahre ist durch die Unterstützung verschiedener Sprachprojekte, Fortbildungen, des Fördervereins und des Teams eine differenzierte und umfassende Sprachförderkonzeption entstanden, die auch die Elternbildung umfasst.

Nutzung der Bibliothek im Kita-Alltag

Im Rahmen dieser Konzeptionsentwicklung entstand die mehrsprachige Kinderbibliothek. Alle Kinder und Familien haben uneingeschränkt Zugang zu der Bibliothek. Mit der Bibliothek will die Kita auch die Sprachaktivität in den Familien anregen. Ein Highlight der

Bibliothek sind die „Lesetaschen“ oder „Bücherbeutel“ für die Kinder. Sprachkita-Fachkraft zu verschiedenen Themen mit Büchern und Hörspielen ausgestattet. Sie achtet darauf, dass in den Taschen auch Bücher und Hörspiele in den Familiensprachen zur Verfügung stehen. Am Wochenende nehmen die Kinder in einer festgelegten Reihenfolge eine Tasche mit nach Hause. Das Ziel ist, dass alle Kinder und auch die Eltern gemeinsame Vorleseerlebnisse in der Familie haben und die Eltern ihre Kinder zu Hause im Spracherwerb unterstützen können. Die Bücherbeutel sind sehr beliebt und von den Eltern gut angenommen.

Auch im Alltag der Kita kommen die ausgewählten Bücher zum Tragen. Die Kinder erzählen in der Gruppe von den Büchern und es gibt darüber einen regen Austausch.

Der „Bücherwurm“ stellt sich vor

Zur Einführung der Ausleihbibliothek ist der „Bücherwurm“ in allen Gruppen der Kita zu Besuch gewesen, um sich vorzustellen und die Büchertaschen und den Umgang damit bekannt zu machen. Für die Bibliothek haben wir einen zentralen Ort – in einer Nische des Flurs unserer Kita genutzt. So haben alle - Fachkräfte, Familienangehörige und vor allem Kinder einen leichten Zugang und die Sichtbarkeit und damit der Stellenwert der Bibliothek sind gewährleistet. Es gibt auch ein Fenster nach draußen und ansprechend gestaltete Sitzgelegenheiten.

Kita Violett-Team und Margarethe Pogoda



Tipps für die Praxis:

- Die Bücherbeutel müssen groß genug und ansprechend gestaltet sein. Unsere sind aus Stoff und kreativ gestaltet indem wir u.a. das Logo unseres „Bücherwurms“ darauf gedruckt haben. Jeder Beutel hat eine Nummer, zu der Themen zugeordnet sind, z. B. Ritter, Bauernhof usw.
- Für die Eltern sind in verschiedenen Sprachen Hinweise gegeben, was sich in der Tasche befindet und wie die Familien damit umgehen sollen.
- Mit den Kindern wird über die Lesetaschen gesprochen, die Kinder berichten mit großer Begeisterung was sie am Wochenende zu Hause mit der Lesetasche erlebt haben.

Reflexionsfragen für das Team:

- Ist die Bibliothek eine Bereicherung für den Kita-Alltag?
- Können die Fachkräfte und Kinder Bücherwünsche äußern?
- Haben wir ausreichend Bücher in den Familiensprachen der Kinder?
- Können Öffnungszeiten für die Eltern zum Bücherausleihen angeboten werden, z. B. in den Abholzeiten?
- Hat das Team eine Fachkraft für Sprachbildung, die die Angebote koordiniert?

„Ein Ort für mehr als ein Wort.“: Das Lesezelt

Sabine Pfisterer, Fachkraft Sprach-Kita

Stella Zeh, Kitaleitung

Witzenmann Kinderwelten, Pforzheim



„Ein Ort für mehr als ein Wort“

Um die Förderung der Literacy-Kompetenz umzusetzen bedarf es einer sprachlich sensiblen Raumgestaltung. Wie schaffen wir im turbulenten Kitaalltag einen ruhigen, ge-mütlichen – einen besonderen Ort zur Begegnung mit dem Buch? Wie einen leichten Zugang altersgerechter Literatur in ansprechender Atmosphäre? Wie kann ich diesen Ort flexibel für die unterschiedlichen Situationen gestalten?

Das Lesezelt

Der Einsatz eines Zeltes bietet eine Menge von Möglichkeiten:

- Aufstellen an den unterschiedlichsten Orten (z. B.: Gruppenraum, Gang, Garten).
- Es ist ein in sich geschlossener Raum und erzeugt so eine angenehme, gemütliche Atmosphäre.
- Das Zelt ist schnell auf- oder umgestellt und aufgeräumt.

Das Lesezelt bietet viele unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten. Es ist ein (Lese-)Raum für unterschiedliche Themen oder Projekte:

- Einsatz der Literatur kann mit der unterschiedlichsten Zielsetzung erfolgen (z. B.: altersspezifisch, thematisch).
- In der Freispielzeit mit selbstgewählten Lesepartnern.
- Als pädagogisches Angebot zum dialogischen Lesen.
- Ergänzend zu anderen pädagogischen Angeboten.
- Als eigenständiges pädagogisches Angebot.

Ziele der Sprachbildung werden in einer anregenden Umgebung fast nebenbei erreicht. Die Kinder haben einen Rückzugsraum in dem sie in Ruhe Bücher entdecken und sich mit Ihnen vertraut machen können.

Beim gemeinsamen Anschauen und Vorlesen der Bücher werden Wortschatz und Allgemeinwissen erweitert und die Kommunikation mit anderen Kindern und Erwachsenen geübt. Durch den besonderen Raum wird auch der eigene Klang der Stimme noch einmal anders erfahren. Durch die intensive Beschäftigung mit Zeichen und Buchstaben, sowie wechselnde Bücher und Materialien wird der Zugang zu Literacy, also der Auseinandersetzung mit Lesen und Schreiben angeregt.

Das Zelt sollte aus robustem Material und standfest sein. Es benötigt einen kälteisolierenden Boden und ein paar Kissen. Vor dem Zelt befinden sich zwei Körbe. In einem Platz für das Literaturangebot, im anderen für die (Haus-)Schuhe ist.

Das Lesezelt kann auch zielorientiert (z. B.: Jahreszeiten, Literaturauswahl) mit ausgewählten Dekorationselementen (z. B.: Lichterketten, Girlanden) ausgestaltet werden.

Viel Spaß beim Umsetzen!

Sabine Pfisterer



Foto: tatiana syrikova / pexels

Tipps für die Praxis:

- Das Lesezelt kann auch ein schöner Ort für Begegnung für Eltern, Großeltern und Kindern sein.
- Es kann zur Entzerrung des Alltags beitragen. Stellen Sie es z. B. an Plätzen auf, die allen Kindern gut zugänglich sind aber trotzdem außerhalb des Gruppengeschehens.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie sind unsere Lesebereiche gestaltet?
- Welche pädagogische Haltung kann ich beim Lesen einnehmen?
- Sind unsere Angebote zur Förderung der Literacy-Kompetenz ausreichend

Teil II – Inklusive Pädagogik

Vielfalt und Verschiedenheit sind eine Bereicherung im Kita-Alltag: Diesen Wert erkennen die pädagogischen Fachkräfte in den Sprach-Kitas und nutzen ihn. Durch die Vielfalt der Familien und innerhalb des Teams entstehen zahlreiche Sprachanlässe. Eine inklusive Pädagogik ermutigt Kinder und Erwachsene, Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen sowie eigene Gedanken und Gefühle zu artikulieren.

Inklusive Pädagogik bezieht sich auf alle pädagogischen Handlungsfelder: die Gestaltung der Lernumgebung, die Interaktion mit Kindern, die Zusammenarbeit mit Familien und die Zusammenarbeit im Team. Leitziel sollte es sein, die Kita als sicheren und anregenden Lernort zu gestalten, an dem es normal ist, dass alle verschieden sind. Die zusätzliche Fachkraft und die Fachberatung unterstützen in Zusammenarbeit mit der Kita-Leitung diesen Prozess.

Metacom Anwendungsbeispiele und Netzwerk

Katharina Kiedaisch, Fachkraft Sprach-Kita
Gabriele Dieterle, Kitaleitung
Kita Alban-Stolz, Caritasverband Freiburg



Metacom ist ein Symbolsystem, welches zur Unterstützung nonverbaler Kommunikation verwendet wird. Im Aufgabenbereich der Sprachfachkräfte (zFK) der Caritas Freiburg-Stadt e.V. ist ein Laufwerk mit fertig ausgestalteten Metacom Symbolkarten entstanden. Alle pädagogischen Fachkräfte der verschiedenen Einrichtungen, aus der Abteilung „Familie und Bildung“, sollen durch dieses Laufwerk Zugriff auf einen einheitlichen und bereits erstellten Pool an Symbolkarten haben, welche nur noch ausgedruckt und anschließend direkt verwendet werden können.

Die verschiedenen zFK der Caritas haben die Verantwortung für die Erarbeitung einer passenden Struktur des Laufwerks, die Erstellung weiterer Bildkarten sowie die Instandhaltung des Laufwerks übernommen. Innerhalb der Einrichtungen unterstützen die Symbolkarten in verschiedensten Bereichen. Folgende Unterpunkte sind Beispiele der Einsatzmöglichkeiten der Metacomkarten.

Kommunikation: Kinder aus dem U3 Bereich sowie Kinder welche in ihrer verbalen Ausdrucksfähigkeit noch Entwicklungspotential haben, können sich mithilfe der Symbolkarten ausdrücken und Bedürfnisse oder Gedanken mitteilen. (z. B. Schlüsselbund)

Struktur innerhalb der Einrichtung: Die Schränke, Schubladen und Räume der Einrichtungen werden fortlaufend mithilfe von Metacom-Bildkarten beschriftet. Diese Beschriftung hilft nicht nur den Kindern, sondern auch den pädagogischen Fachkräften, den Hilfskräften und Eltern



Durchgängigkeit: Innerhalb der Kitas der Caritas Freiburg-Stadt e.V. erfolgt mittlerweile eine Durchgängigkeit der Symbolkarten vom U3 in den Ü3 Bereich. In einzelnen Stadtteilen haben auch Schulen geplant, Metacom Symbole als einheitliches Symbolsystem einzuführen. Diese Durchgängigkeit der Symbolkarten, hat für die Kinder einen großen Wiedererkennungswert und unterstützt sie wenn sie mit der verbalen deutschen Sprache noch Schwierigkeiten haben. Zusammenarbeit mit Familien: Auch die Zusammenarbeit mit Familien kann durch ein einheitliche Symbolsystem unterstützt werden. Beispielsweise wurde ein Elterngesprächsordner, in Zusammenarbeit einer Sprach-Kita Fachkraft mit einer Heilpädagogin des Kinderfördernetz P.R.I.S.M.A. erarbeitet, welcher in Elterngesprächen zum Einsatz kommen kann.

Katharina Kiedaisch

Selbstständigkeit der Kinder: Mithilfe der Symbolkarten haben die Kinder die Möglichkeit, Abläufe innerhalb des Kindergartenalltags selbstbestimmt zu gestalten. Ein Beispiel hierfür ist der Morgenkreis. In jedem Morgenkreis übernimmt ein Kind die Morgenkreisleitung. Durch die vorgegebene Struktur des Morgenkreisordners, welcher anhand von Metacom Symbolen den Ablauf des Kreises vorgibt, kann die Morgenkreisleitung, mit Unterstützung durch eine pädagogische Fachkraft im Hintergrund, die Gruppe selbstständig durch den Morgenkreis leiten.



Tipps für die Praxis:

Um Arbeitsaufwand zu verringern ist es sinnvoll, wenn die erarbeiteten und fertiggestellten Symbolkarten, z. B. durch das Abspeichern in einem eigenen Ordner, für alle Mitarbeiter der Einrichtung zugänglich sind.

Reflexionsfrage für das Team:

- Haben wir die zeitliche Kapazität im Team, die Symbole zu erarbeiten?

Netzwerkarbeit im Stadtgebiet Karlsruhe

Sonja Krapohl-Schinarakis, Fachkraft Sprach-Kita
Birgit Gerstner, Kitaleitung
Kindertagesstätte Albgrün

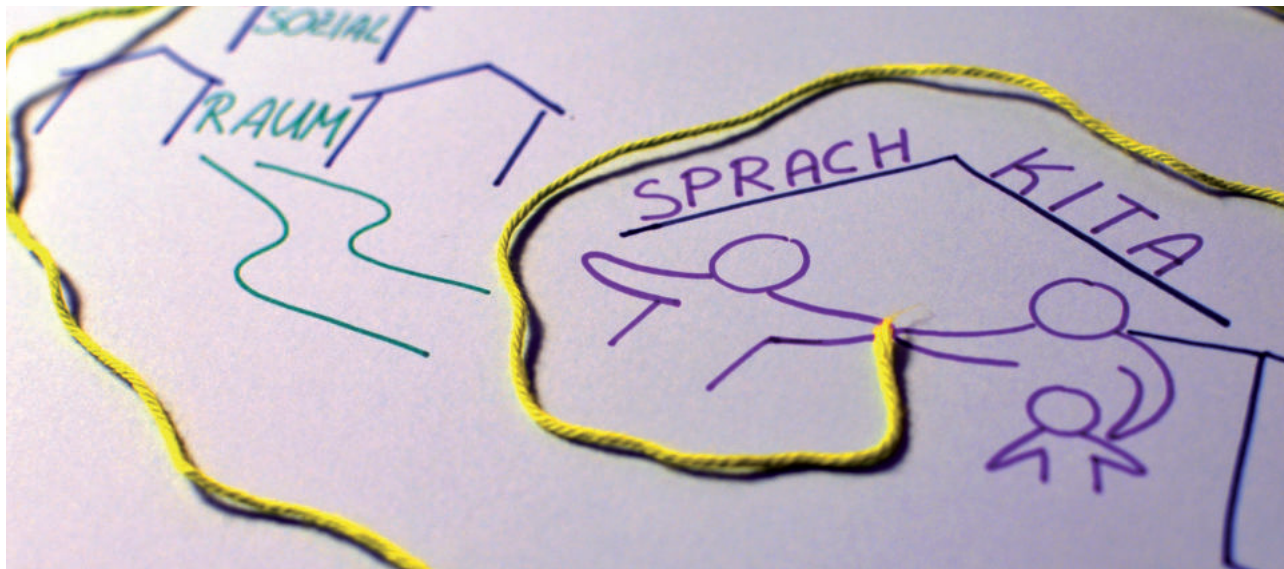


Foto: Denise Heinrich

Idee:

Erstellung eines Ordners, der die wichtigsten externen Kooperationspartner der Kindertagesstätte auf einen Blick darstellt.

Projektkonzept und Ziele:

Auf Grundlage der Vorstellung der einzelnen möglichen Kooperationspartner im Stadtgebiet Karlsruhe in Dienstbesprechungen, ist ein sog. Hilfsmaßnahme-Ordner entstanden. Dieser beinhaltet neben der inhaltlichen Beschreibung der Tätigkeiten der einzelnen Institutionen auch Flyer, die man an Eltern oder andere Interessierte ausgeben kann. Voraussetzung zur Nutzung dieses Ordners ist es, dass die pädagogische Fachkraft sich selber intensiv mit den Netzwerkstellen und deren Tätigkeiten beschäftigt hat.

Projektverlauf:

1. Ausgangspunkt war, dass es viele Hilfsangebote im Stadtgebiet gibt und es galt diese auf unsere Einrichtung anzuwenden. Welcher Kooperationspartner ist für uns wichtig? Welche

Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit die Kontaktaufnahme erfolgen kann? Welches Ziel möchte ich erreichen?

Voraussetzung vor der Kontaktaufnahme ist also die Feststellung eines Bedarfes von Seiten des Kindes und/oder seiner Familie. In einem gemeinsamen Gespräch wird die Kontaktaufnahme über die Kindertagesstätte empfohlen. Stimmen die Eltern dieser zu, muss eine Schweigepflichtentbindung vorliegen.

2. Bevor der Hilfsmaßnahmeordner angelegt und genutzt wurde, gab es ausführliche Dienstbesprechungen zu den Themen Bedarfsklärungen, Netzwerkarbeit, Kooperationsstellen, Elterngespräche sicher führen.

Ist der Ordner angelegt, muss er gepflegt werden. Sinnvoll ist es, einen Mitarbeiter*innen in der Einrichtung zu bestimmen, der den Ordner pflegt, auf seine Vollständigkeit und seine Aktualität regelmäßig überprüft.

3. Nachstehend werden mögliche Kooperationspartner der Stadt Karlsruhe genannt. Die Liste ist selbstverständlich mit weiteren Netzwerkeinrichtungen und Vorortangeboten zu ergänzen.

- Kinderärzte
- Psycholog. Beratungsstelle
- Sonderpädagogische Beratungsstelle
- Frühe Hilfen
- ASD (Allgemeiner Sozialer Dienst)
- Ergotherapie
- Logopädie
- Besondere Schulen und –Horte
- HPFD (Heilpädagogischer Fachdienst)
Heilpädagogische Förderung
- Besondere Kigas
- Physiotherapie
- Interdisziplinäre Frühförderstelle (FFSt)
- Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)
- Pädaudiologie
- Fachpraxen
- Integrationsmaßnahmen
- Weitere Diagnostikstellen

Sonja Krapohl-Schinarakis

Tipps für die Praxis:

Grundsätzliche Klärung im Team, wie bei Kontaktaufnahme zu externen Stellen vorgegangen wird (Gespräch mit den Eltern, Einverständniserklärung, evtl. Stellungnahme an den Kinderarzt usw.)

- Ausführliche Dienstbesprechung zu den möglichen Netzwerkstellen, mit denen eine Kita arbeitet
Genaueres Wissen darüber, welches Hilfsangebot eine bestimmte Stelle bereitstellen kann
- Wenn man die Stellen und ihre Arbeitsweisen, einschl. deren Angebot nicht kennt, kann man diese auch nicht vermitteln

Reflexionsfragen für das Team:

- Wann werde ich als Kita aktiv und suche das Gespräch mit den Eltern?
- Welche Kommunikationslinien sollten eingehalten werden?
- Ist der Logopäde bei sprachlichen Auffälligkeiten immer der richtige Ansprechpartner?
- Welches Hilfeangebot ist für das Kind und seine Familie passend?
- Welche Netzwerkstellen sind uns bekannt?
- Verfügen wir über einen sog. Hilfsmaßnahmeordner in dem alle Netzwerkstellen vertreten sind?

Ein Bilderbuch als Theaterstück

„Rosita, oder die Kuh, die mit dem Schwanz malen konnte“

Christiane Heim, Fachkraft Sprach-Kita

Karin Bolleyer, Kitaleitung

Familienzentrum St. Alfons, Mannheim (Jungbusch)



Projektkonzept und Ziele:

Diesem Projekt lag die Idee zu Grunde etwas umzusetzen, was sowohl viele Sprachanlässe bietet, den Inklusionsgedanken berücksichtigt (alle werden mit einbezogen), sowie die Möglichkeit bietet, Eltern aktiv daran Teil haben zu lassen. So war auch das eigentliche Ziel: Die Zusammenarbeit mit vielen, die zum Gelingen des Stückes beitragen, das zwar in einer Aufführung gipfelt, aber ohne die vielen vorbereitenden Arbeiten nicht möglich gewesen wäre.

Darüber hinaus gab es viele themenbezogene Angebote die Wortschatz, Sinneserfahrungen, Kommunikationsfreude, Feinmotorik, Literacy, Fantasie und Selbstbewusstsein fördern.

Einstieg in das Thema

Von einer ersten Besprechung mit der Leitung, bis hin zur Aufführung, nahm das Projekt ein gutes halbes Jahr in Anspruch. Zuerst wurden Anfang Januar Eltern gewonnen, das Buch in Italienisch und Türkisch zu übersetzen und vorzulesen. Es folgte, als erster Kontakt mit der Geschichte, im Februar ein Bilderbuchkino für alle Gruppen, mit dreisprachigem Vorlesen. Das Buch wird mit einer eigens gestalteten Handpuppe den Kindern vorgestellt.

Sensibilisierung für das Thema

Nachdem so der Inhalt des Buches vermittelt wurde, erfolgte eine weitere Vertiefung des Themas, indem die zusätzliche Fachkraft es in den Gruppen immer wieder vorlas und verschiedene, selbst gestaltete Spiele dazu anbot (Memory, Bildkartenpuzzle, dialogische Buchbetrachtung).



Ein Theaterplakat wird von Kindern gestaltet und sie erfahren aus anderen Büchern etwas über Kühe und was man aus ihrer Milch machen kann.

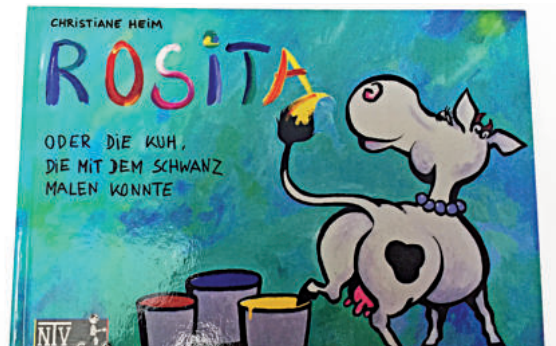
Milchshakes werden gemixt, Milchprodukte probiert. Dann beginnen wir ab Mitte März mit dem Basteln von Requisiten (Masken, Bühnenbild,...). Auch hier werden viele Kinder aller Altersklassen miteinbezogen.

Vorbereitungen, Angaben zur zeitlichen Planung:

Erst einmal mussten durch eine weitere Besprechung mit der Leitung die „organisatorischen Eckdaten“ festgelegt werden: Wann sind die Aufführungen? Eelche Kollegen (zwei) unterstützen bei den Proben und wann finden diese statt (Turnraum freihalten, koordinieren mit anderen Terminen...)? Dann wurden die „Schauspieler“ ausgewählt – sie gestalten ihr Kostüm in der „Maskenwerkstatt“. Kinder die Musik machen, Eltern die abwechselnd in deren Muttersprache das Buch vorlesen.

Ab 20.5. wird 7x geprobt, es folgt eine Generalprobe einen Tag vor der Aufführung Ende Juni. Danach folgen noch drei weitere.

Christiane Heim



Tipps für die Praxis:

- Bücher sollten für ein Kindertheater am besten noch mal gekürzt, die Dialoge vereinfacht oder neu geschrieben werden.
- Machen viele Schauspieler mit, wäre eine Zweitbesetzung zu aufwändig; mit kleinen Pannen muss man entspannt umgehen!
- Bei den Proben gleich eine ähnliche räumliche Situation, wie später bei der Aufführung schaffen, das gibt Sicherheit.
- Wenn möglich bei der Aufführung in großen Räumen oder im Freien in ein Mikro sprechen lassen, das ist besser verständlich und man kann noch leise Stichworte geben.

Literatur: Christiane Heim: „Rosita, oder die Kuh, die mit dem Schwanz malen konnte“, NTV-Verlag

Ein Schlel im Kinderhaus!

Interkulturell-interreligiöse Projekte

Stefanie Brendler, Fachkraft Sprach-Kita

Gabriele Burger, Kitaleitung

Kinderhaus Arche Noah, Caritasverband Freiburg



Für die Schulanfänger werden jährlich Projekte aus dem Bereich interkulturelle und interreligiöse Bildung umgesetzt. Folgende Ziele werden dabei verfolgt:

- Das Aufzeigen kultureller Vielfalt im gesellschaftlichen Kontext
- Das Aufgreifen der Vielfalt, die im Kinderhaus präsent ist
- Einbeziehen der vorhandenen Ressourcen
- Vorurteilsbewusster Umgang miteinander
- Kennenlernen der drei großen Weltreligionen

Alle bringen Vielfalt mit

Anhand des Bilderbuches „Und außerdem sind Borsten schön“ von Nadia Budde (Peter Hammer Verlag) wurde das Thema der Vielfalt, die jede*r einzelne mitbringt, eingeführt. Die Kinder lernten die verschiedenen kulturellen Hintergründe kennen, erfuhren unter anderem, woher die Kinder und ihre Familien stammten und welche Sprache sie sprechen – verschiedene Schriftzeichen wurden erfahrbar gemacht. Als zentrales

Element wurde zudem der Name jedes Kindes in den Mittelpunkt gestellt:

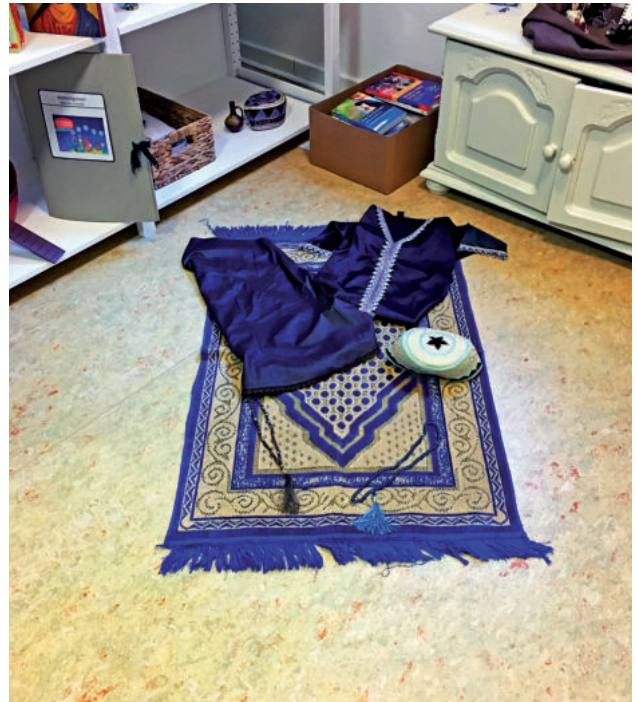
Was bedeutet mein Name, woher kommt er? Die Eltern wurden einbezogen; sie haben zum Beispiel den Namen jedes Kindes in den Schriftzeichen ihrer Sprache notiert.

Als eine kulturelle Besonderheit wurde ein „Schlel“ vorgestellt und genutzt: in der marokkanischen Tradition werden Gästen damit die Hände gewaschen.



In weiteren Projekteinheiten lernten die Kinder vertiefend die unterschiedlichen religiösen Symbole und deren Bedeutung kennen. Eltern wurden eingeladen, um von ihrer Kultur und/oder Religion zu berichten und diese für die Kinder erfahrbar zu machen. In diesem Zusammenhang brachten die Eltern entsprechende Lebensmittel mit, um die Speisegebote zu verdeutlichen. Verschiedene religiöse Rituale wurden in der Gemeinschaft der Kinder gemeinsam gefeiert. Auch die Gebetskleidung und Schriften der jeweiligen Religionen wurden im Rahmen des Projektes eingeführt. Um den Transfer in den Alltag zu gewährleisten hatten die teilnehmenden Kinder die Aufgabe, das Erfahrene in einem Stuhlkreis an die Kinder der Gruppe weiter zu geben. Auch die Materialien standen jeder Gruppe im alltäglichen Ablauf zur Verfügung.

Stefanie Brendler



Tipps für die Praxis:

Die Eltern müssen umfassend über das Projekt und die Inhalte informiert werden, da es sich um sensible Inhalte handelt. So kann möglichen Bedenken vorgebeugt werden. Die Eltern müssen genau über den Ablauf der geplanten Angebote informiert werden. Sinnvoll ist es, das persönliche Gespräch zu suchen.

Empfehlenswert: Anti-Bias-Fortbildung

Reflexionsfragen für das Team:

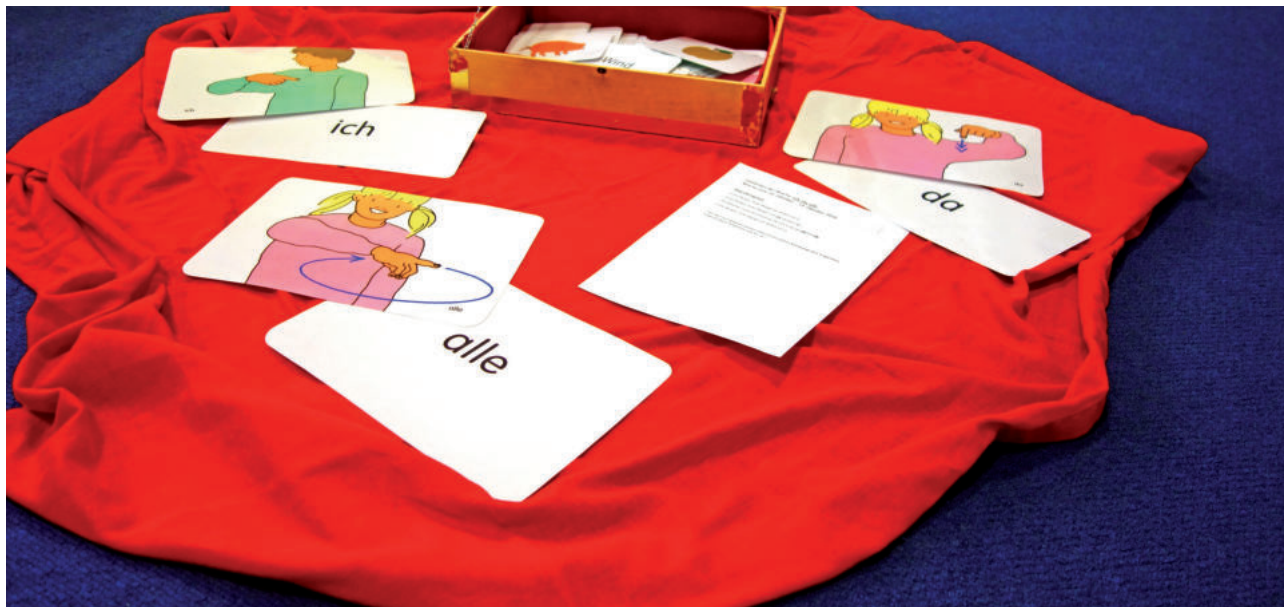
- Was ist Kultur? Was bedeutet Kultur für mich?
- Was macht meine eigene Kultur aus?
- Welche Haltung habe ich (anderen Kulturen, anderen Religionen gegenüber)?
- Welche Erfahrungen habe ich mit Religion gemacht?
- Habe ich Vorurteile? Was sind meine Vorurteile? Wie gehe ich damit um?
- Wie wollen wir als Team in der Einrichtung kulturelle Vielfalt leben, abbilden und fördern?

GuK „Gebärden unterstützte Kommunikation“

Michelle da Silva, Fachkraft Sprach-Kita

Regina Kopp, Kitaleitung

Interkulturelles Kinder- und Familienzentrum AWO, Freiburg



GuK ist die Abkürzung für Gebärden unterstützte Kommunikation.

GuK hat das Ziel, den Spracherwerb des Kindes und seine Mitteilungsfähigkeit zu unterstützen. Durch den begleitenden Einsatz von Gebärden wird die Kommunikation mit Kindern, die nicht oder noch nicht sprechen, erleichtert. Hierbei wird das Sprechen mit den Kindern nicht ersetzt, sondern mit einzelnen Gebärden unterstützt. Es werden nur solche Wörter gebärdet, die für das Verstehen der Mitteilung eine Bedeutung haben. So wird bei dem Satz „Möchtest du schaukeln?“, nur das Wort schaukeln gebärdet.

Seit September 2016 arbeiten die Fachkräfte des Interkulturellen Kinder- und Familienzentrum mit GuK (Gebärden unterstützte Kommunikation). Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die verschiedenen Gebärden. Zu Beginn wurden die Fachkräfte anhand eines Input durch die Fachkraft für Sprache an das neue Thema herangeführt. Hierbei ist es wichtig, dass die Fachkräfte

erkennen, dass bereits viele Gebärden (Handbewegungen) im Alltag „natürlich“ zur Kommunikation genutzt werden.

Die Umsetzung in der Praxis sieht wie folgt im Interkulturellen Kinder- und Familienzentrum aus:

Jeden zweiten Montag gibt es zwei bis drei neue Gebärden. Diese werden „Gebärden der Woche“ genannt. In dieser Woche (Montag bis Freitag) sollen die Fachkräfte die neuen Gebärden kindorientiert in den Alltag integrieren. Hierzu gibt es von der Fachkraft für Sprache einen kurzen Input, wie die Gebärden im Morgenkreis eingeführt werden können.

Dies kann ein Lied, Fingerspiel, Ratespiel oder Ähnliches sein. Jede Gruppe erhält die laminierten Gebärdenkarten für ihren Gruppenraum, um jeder Zeit auf diese zurückgreifen zu können. Die zweite Woche ist eine Vertiefungswoche, in der dieselben Gebärden einbezogen werden.



Jede Gruppe hat einen bestimmten Platz im Gruppenraum an dem die Gebärden aufbewahrt werden. Es wurde gemeinsam mit den Kindern eine Schatzkiste gebastelt, in der die Gebärden der Wochen zuvor aufbewahrt werden. Diese Schatzkiste ist für jedes Kind jederzeit zugänglich. Dadurch entstehen tolle Spiel- und Ratesituationen unter den Kindern. Auch im Singkreis werden unsere Gebärden eingesetzt, damit jedes Kind individuell teilhaben kann.

Beispiel:

Gebärden der Woche: **ich, da, alle** (siehe Bild)

Begrüßungslied:

„Guten Morgen, Guten Morgen wir winken uns zu
Guten Morgen, Guten Morgen erst **ich** und dann **du***.
Der Alexander ist **da**, die Lena ist **da**, die Lara ist **da**,
wir **alle** sind da.

Guten Morgen, Guten Morgen wir winken uns zu.“

*DU, kann auch gebärdet werden, indem auf ein anderes Kind gezeigt wird. Es gibt keine vorgeschriebene Gebärde bei GuK für „du“.

Michelle da Silva

Tipps für die Praxis:

- Es ist wichtig, dass eine pädagogische Fachkraft in jedem Kleinteam sich für das Umsetzen der Gebärden im Alltag verantwortlich fühlt
- Der Input (Fingerspiel, Lied...) durch die Fachkraft für Sprache unterstützt die Fachkräfte im Alltag
- Neue Mitarbeiter*innen müssen eingeführt werden
- In regelmäßigem Abstand muss der Alltag mit der Verwendung von GuK reflektiert werden. Hierbei ist besonders wichtig auf die gelungenen Momente zu schauen.
- Regelmäßige Erinnerung, Wiederholungen, Vertiefungen
- Bei Elterngesprächen mit sprachlicher Barriere kann GuK eine gute Unterstützung für die Kommunikation sein.

Reflexionsfragen an das Team:

- Werden die Gebärden im Alltag genutzt? (Kinder/Fachkraft)
- Wie geht es den Fachkräften mit der Umsetzung der Gebärden im Alltag?
- Kann eine positive Entwicklung bei den Kindern erkannt werden?
- Was gelingt und gut?
- Welche Gebärden brauchen wir noch im Alltag?
- Wie wollen wir mit GuK weiter arbeiten?

Mehrsprachige Bibliothek: Ein Kooperationsprojekt

Ute Czolk, Fachkraft Sprach-Kita
 Karola Vettermann, Kitaleitung
 Kindergarten St. Elisabeth, Bruchsal

Unterstützung bei der Planung und Einrichtung unserer mehrsprachigen Bibliothek erhielten wir durch ein Projekt der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Ziel des Projekts war die Unterstützung von Kindern, die erst mit dem Kita-Entritt beginnen Deutsch zu lernen.

Ein gemeinsames Projekt

Wichtig war uns in jeder Phase die Zusammenarbeit mit Eltern. Um den genaueren Bedarf ermitteln zu können, evaluierte das Team aus Student*innen und Mitarbeitenden welche Bedeutung Vorlesen für die Familien hat. Ebenso wurde der aktuelle Bücherbestand der Einrichtung ermittelt und bisherige Erfahrungen, Fragen, Wünsche und Vorstellungen des Teams zusammengetragen. Dann war es soweit: Unser bisheriger Multifunktionsraum wurde zum Bibliotheks- und Vorlesezimmer. Für die Ausstattung, wie Vorlesesofa, Bücher, CD-Player, usw., wurden wir durch die Spende eines gemeinnützigen Verbundes unterstützt und verwendeten zudem den Erlös aus einem Kindergartenfest.

Die bibliothekarische Katalogisierung ergab sich über die Befragung der Familien und den so entstandenen Überblick über die Vielfalt der Familiensprachen. Ein Plakat listet diese farblich markiert auf und die Bucherrücken wurden - wie in einer Bücherei - farblich markiert. So können die Kinder die Bücher selbstständig zuordnen und aufräumen.

Ideen zur Erweiterung des mehrsprachigen

Angebots:

Bei der Auswahl der Bücher war es uns wichtig, dass sie mehrsprachig sind, d.h. neben Deutsch noch weitere Sprachen enthalten. Bücher mit bis zu 10 Sprachen sprechen auch viele unterschiedliche Kinder an, sie schaffen Gemeinsamkeit und sind zudem günstiger in der Anschaffung. Eine weitere Möglichkeit,



den Buchbestand zu erweitern, setzten wir in einem Projekt zum Vorlesetag im Sprach-Kita Verbund um: **Gemeinsam mit den Eltern aus allen Kitas des Verbundes übersetzten wir zwei Bilderbücher in bis zu 23 Sprachen.** Bei der Auswahl der Bücher achten wir auf aktuelle Themen der Kinder, Schwierigkeitsgrad und Verständlichkeit für die verschiedenen Altersgruppen, aber auch darauf dass sie Vielfalt widerspiegeln, Bezug zu Inklusion haben und die zum Teil vielschichtigen Lebenswelten der Kinder thematisieren. Weitere Anregungen fanden wir auch auf der Buchmesse und durch Verlage, die sich auf Mehrsprachigkeit spezialisiert haben.

Den Abschluss der ersten Phase bildete eine feierliche Eröffnung unserer mehrsprachigen Bibliothek.



Ideen die sich bewährt haben:

In der Umsetzungsphase hat sich Folgendes bewährt: Mit den Kindern wurden gemeinsam „Goldene Regeln“ und ein Plakat zum Umgang mit Büchern erarbeitet.

Regelmäßig findet eine mehrsprachige Vorlesestunde statt. Hierfür vereinbaren wir Termine mit den Eltern und informieren sowohl Eltern als auch Kinder. Diese Stunden sind sowohl für Eltern, als auch für deren Kinder etwas Besonderes. Die pädagogischen Fachkräfte achten bei der Einladung der Kinder darauf, dass viele Kinder teilnehmen können, in deren Familiensprache vorgelesen wird. Die Geschichte wird bilingual von Eltern und Fachkräften vorgelesen.

Im Anschluss laden wir die Eltern ein, Bücher für Zuhause auszuleihen. Das Ausleihsystem ist über Karteikarten organisiert. Zudem bekommen die Eltern Tipps zum Vorlesen, zur Nutzung weiterer Medien in diversen Sprachen.

Ute Czolk

Tipps für die Praxis:

Es hat sich als sinnvoll gezeigt, von Anfang an mit den Eltern über das geplante Projekt im direkten Gespräch zu sein. **Fragen Sie die Eltern, anstatt zu überlegen was die Eltern brauchen.**

Projekte durchlaufen Phasen: Auf die Orientierungs- und Planungsphase folgen die Umsetzungs- und Verstetigungsphase. Es ist wichtig zu wissen in welcher Phase man gerade ist und sich immer wieder zu evaluieren.

Die Zusammenarbeit unterschiedlicher Partner*innen und Unterstützer*innen war essentiell für den Erfolg unseres Projekts...

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche räumlichen, personellen, finanziellen Möglichkeiten bestehen, um eine mehrsprachige Bibliothek aufzubauen? Wie können Ressourcen geschaffen werden?
- Wer kann bei der Umsetzung unterstützen? Wie finden Sie Informationen über mögliche Kooperations- und Projektpartner? Wo finden Sie Anregungen und Ideen für gute Bücher und gute Praxis?
- Gibt es mögliche Sponsoren für Bücher und Ausstattung? Initiativen, Vereine oder Verlage bieten oft Finanzierungshilfen.

Literatur: Mira Lobe: Das kleine Ich bin Ich. Jungbrunnen Verlag

Begrüßungslied in mehreren Sprachen

Patricia Holz, Fachkraft Sprach-Kita

Ute Kefer, Kitaleitung

Kindergarten St. Franziskus, Teningen

Mehrsprachiges „Guten Morgen“ im Morgenkreis

In unserem Kindergarten gibt es viele Kinder mit einem „Migrationshintergrund“. Deshalb wollen wir Herkunftssprachen der Kinder nicht nur gut sichtbar (wie z. B. bei den Willkommensgrüßen im Eingangsbereich), sondern auch gut hörbar machen. So haben wir ein einfaches Begrüßungslied, in das sich das „Guten Morgen“ in verschiedenen Sprachen gut einfügen lässt, für den täglichen Morgenkreis ausgewählt.

Beschäftigung mit dem Thema Mehrsprachigkeit

Vorausgegangen war die Beschäftigung mit der Mehrsprachigkeit. Unser Ziel ist es, alle Sprachen der Kinder wertzuschätzen und es ihnen zu ermöglichen, sich im Kindergarten auch mit ihrer eigenen Sprache wiederzufinden. Der Morgenkreis bietet hier eine gute Möglichkeit, den Kindern Vertrauen und Selbstwertgefühl zu vermitteln. Gemeinsam mit den Kindern haben wir ein Liederbuch mit den Lieblingsliedern jeder Gruppe erstellt und mehrsprachige Bücher zum Vorlesen in unsere Bibliothek aufgenommen. Besonders beliebt sind auch die Büchertaschen, die den Kindern für zuhause mitgegeben werden. Zudem empfiehlt sich zusätzlich noch ein Angebot, das sich leicht und auch für alle Kinder im Kindergarten im Alltag umsetzen lässt.



Die Gestaltung des Projektes „Begrüßungslied“

Wir entschieden uns, ein selbst komponiertes Begrüßungslied mit dem „Guten Morgen“ in den Sprachen der Kinder, die zu der Zeit in unserem Kindergarten waren, zu ergänzen. Dazu befragten wir zunächst die Kinder, wie sie zu Hause in ihrer Muttersprache „Guten Morgen“ sagen. Die Kinder reagierten freudig überrascht. Ergänzend sprachen wir auch die Eltern darauf an. Sie freuten sich sehr über die Nachfrage und die darin zum Ausdruck gebrachte Wertschätzung für ihre Sprache.



Bei den für uns schwer auszusprechenden Sprachen, wie z. B. Arabisch, nahmen wir auch ein Diktiergerät zu Hilfe. Die Eltern stellten uns ihre Aufzeichnungen zur Verfügung, die wir dann mehrmals, zur annähernd korrekten Aussprache, anhören konnten. Dennoch ruft unsere Version, z. B. des arabischen „Guten Morgen“ bei den Muttersprachlern immer ein leichtes Schmunzeln hervor.

Die Kinder freuen sich jedoch über unsere echten Bemühungen. Sicherlich ist es eine gute Erfahrung für die Kinder, zu merken, dass auch wir als Erwachsene ziemliche Mühe mit einer für uns fremden Sprache haben können.

Die Melodie ist einfach, sodass der Text jederzeit mit einem Guten Morgen in einer weiteren Sprache ergänzt oder ersetzt werden kann. Das Lied wird inzwischen von allen Kindern ganz selbstverständlich in allen vorhandenen Sprachen gesungen. Weiterführen könnte man die Idee, indem man sich vor dem

Mittagessen „Guten Appetit“ in den verschiedenen Sprachen wünscht oder auch die Geburtstagslieder auf diese Weise bearbeitet. Neben Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch, singen wir das Berüßungslied in folgenden Sprachen:

Rumänisch: „Buna dimineata“ (gesprochen: Buna dimineaza), Kroatisch: „Dobro jutro“, Albanisch: „Mir Mengjesi: mir mendschesi“, Kurdisch: „Roj Bas: rosch basch“, Arabisch: „Sabah el hayr: spachalhr“ (nachzuhören auf Tonband).

Und so singen wir das Lied aktuell:

Guten Morgen Lied

Patricia Holz

Guten Morgen, guten Morgen, Good morning, dobro jut - tro, Buenos di - as, Gü - nay - din, Buon gior - no, Bon - jour. Guten

Morgen, guten Morgen, Roj Bas, Roj Bas, Mirmengje - si, Sabah el hayr, Buna di - mi - ne - at - a

Patricia Holz

Tipps für die Praxis:

- Ein Aufnahme- oder Diktiergerät ist hilfreich für eine möglichst korrekte Aussprache.
- Die Melodie muss teilweise an die Silben im Text angepasst werden.
- Der Kontakt und Austausch mit den Eltern bereitet viel Freude.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie könnten wir die verschiedenen Sprachen im Alltag noch hörbar machen? (Geburtstagslied, Dinge in der Kreismitte zählen etc.)
- Welches Bilderbuch könnte man mal „vertonen“? (Die Eltern bitten, ein Lieblingsbuch in ihrer Muttersprache aufzunehmen, sodass man den Kindern, auch ohne direkte Anwesenheit der Vorleser*innen, wechselweise auf Deutsch und in der Erst- oder Muttersprache vom Tonband vorlesen kann).

Mit dem Lesekoffer unterwegs

Gisela Angele-Gärtner, Fachkraft Sprach-Kita
Christa Schulz, Kitaleitung
Kita St. Gertrud, Pforzheim



Die Sprach-Kita als Tor zur Welt

Unser Projekt „Mit dem Lesekoffer unterwegs“ zeigt, wie spontane Ideen und die Öffnung der Kita zum Sozialraum hin zu einem festen Bestandteil des Kita-Alltags werden können. Gemeinsam mit der Leserratte Musa und einem Koffer voller Bilderbücher, besuchen die Kinder unserer Kita regelmäßig besondere Orte und Persönlichkeiten in ihrer Stadt. Wir waren bereits im Polizeirevier, bei einer Museumsausstellung, in einer Ballettschule, in der Buchhandlung und Bücherei, auf dem Friedhof und im Theater. All dies sind Orte in der Stadt, in der die Kinder leben und somit Teil ihrer sozialen Welt. Das verbindende Element all dieser Entdeckungsreisen: Das Lesen.

Mit dem Lesekoffer unterwegs...

Die Kinder lernten unter anderem einen Polizeihauptkommissar und (auch) eine Polizistin, ein Gemeinderatsmitglied, einen Autoren und einen Studenten kennen, der in einer Kunstaktion für einige Wochen in einem Tinyhouse mitten auf dem Rathausplatz lebte. All diese Personen lasen den Kindern, dem Anlass entsprechende Geschichten aus eigens mitgebrachten Bilderbüchern vor. Und so wächst nicht nur die Zahl der Geschichten in unserem Koffer, sondern auch die Zahl der Erlebnisse. Denn natürlich hatten die Kinder bei dieser Gelegenheit auch Möglichkeit einiges auszuprobieren! Eigene Kunstwerke im Museum drucken, Ballettschritte üben, bei einer Theaterprobe mit dabei sein oder auf einem Polizeimotorrad sitzen. Dies sind Eindrücke, die bleiben. Auf diese Weise verbindet unser Projekt: Kinder, Orte, Menschen und Geschichten. Die Kinder bauen Selbstvertrauen auf, entwickeln eine Lesefreude, entdecken ihre Welt und lernen: Lesen, das gehört zum Miteinander. Lesen, das ist ein Ereignis.



Das Projekt entwickelt sich weiter

Das Schöne und Besondere an der Projektarbeit ist, dass sie immer weiterentwickelt werden kann. So war es auch bei unserem Projekt. Die Eltern ließen sich von der Begeisterung der Kindern anstecken. Nun haben wir unser Projekt erweitert und besuchen die Familien zu Hause. Das Gastgeberkind kreiert die Einladungen und spannend wird es dann, wenn uns das Gastgeberkind zu sich nach Hause kind führt. Nach dem Vorlesen geschehen sonderbare Dinge. So kam Erdbeerinchen, die Zauberfee aus ihrem Buch heraus und zauberte feine, rote Erdbeeren herbei, die sehr gut schmeckten. Es standen auch schon zarte Kirsch-Muffins, Käseschnitten und Obst zum Vernaschen für uns bereit.



Mit von der Partie ist immer eine*r unserer Projekt-fotograf*innen, die innerhalb unseres Projekts eine „Ausbildung“ durchliefen. So haben wir von jeder Aktion Fotos, die die Eltern und Kinder an der Pinnwand anschauen können.

Gisela Angele-Gärtner

Tipps für die Praxis:

Bei der Auswahl von Persönlichkeiten und Leseorten ist es sinnvoll, zunächst bei den Eltern zu fragen. Vielleicht gibt es da schon interessante Berufe und geeignete Netzwerke. Hilfreich können auch die örtlichen Medien sein. Zeitungsartikel gaben auch für uns entscheidende Impulse für Aktivitäten.

Bleiben Sie stets offen für die Eindrücke, Interessen und Fähigkeiten der Kinder: Sie können Anreiz für das Projekt oder Ideen zur Weiterentwicklung beisteuern.

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche „besonderen“ Orte und Personen gibt es in der Nachbarschaft?
- Wie können Sie Kontakt aufnehmen? Behörden, Einrichtungen und Unternehmen haben oft eine Internetpräsenz über die sie Kontakt aufnehmen können.
- Welche Bücher passen thematisch zu den Besuchszielen?

Literacy in der Kita am Beispiel „Bibliothek“

Uta Müller, Fachkraft Sprach-Kita

Kathrin Tuttschky, Kitaleitung

Kinder- und Familienzentrum Heilig Kreuz „Die Weltentdecker“, Karlsruhe

An die Kindertagesstätte angegliedert, befindet sich im Gebäude des Gemeindezentrums eine öffentliche, katholische Bibliothek. Die Bibliothek ist für alle Interessierten zugänglich und nutzbar innerhalb ihrer Öffnungszeiten.

Unser Projekt hatte zum Ziel, Familien, Kinder und pädagogische Fachkräfte einzuladen die Bibliothek kennen zu lernen und eventuell vorhandene Hemmschwellen abzubauen.

Unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin für die Bibliothek hat gemeinsam mit uns ein Konzept für unsere Kita-Kinder entwickelt, das jährlich durchgeführt wird:

„Welt der Bücher“

Innerhalb eines Jahres besuchen unsere Kinder in einer festen, altersspezifischen Gruppe gemeinsam mit einer der päd. Fachkräfte fünfmal die Bibliothek. Im Rahmen dieser Besuche erfahren die Kinder den Umgang mit Büchern, die Vielfalt des Angebotes, Lesestunden und den Vorgang des Ausleihens. Nachdem die Kinder an dieser Einführung in die „Welt der Bibliotheken“ teilgenommen haben, bekommen sie einen Büchereiführerschein gemeinsam mit den Eltern überreicht. Im Anschluss wird die Ausleihkarte ausgestellt.

Kooperation zwischen Kita und Bibliothek

Unsere päd. Fachkräfte leihen sich ebenfalls in der Bibliothek Bücher aus für ihre Angebote im Kita-Alltag. Zusätzlich gibt es für die Fachkräfte auch die Möglichkeit, neue Bücher für „Die Weltentdecker“ zu bestellen. Neubestellungen stehen häufig im Zusammenhang mit aktuellen Projekten in der Kita und den Interessen der Kinder, auf Wunsch und Nachfrage von Eltern oder über Anregungen von Buchmessen.

Um die Nutzungsmöglichkeit der Bibliothek für die Familien zu erleichtern, wurden die Öffnungszeiten an die Abholzeiten der Kita angepasst. Dies hatte zur Folge, dass die Anzahl der Bibliotheksbesuche erheblich anstieg, da die Weltentdecker-Kinder ihre Eltern hierzu motivierten.



Foto: cottonbro / pexels



Literatur und Kinderbücher durchgängig zugänglich machen

Um täglich Literatur in der Einrichtung für die Kinder frei zugänglich anbieten zu können, haben wir eine kleine Bibliothek innerhalb der Kita eingerichtet. Die gute Zugänglichkeit für die Kinder ist u.a. auch über das neue Mobiliar angepasst worden. Durch ein wechselndes Bücherangebot wird die Attraktivität für die Kinder aufrechterhalten. Zusätzlich gibt es im Elterncafé des Familienzentrums Themenkörbe, die mit Bilderbüchern bestückt sind.

Um die Suche nach passender Literatur zu erleichtern, haben wir unsere Bücherei um eine kurze Zusammenfassung aller vorhandenen Bücher erweitert. Dem Suchenden ist es nun möglich sich einen schnellen Überblick zu verschaffen. Die Zusammenfassung listet nicht nur Titel, Autor und Inhalt, sondern nennt auch eine Altersempfehlung.

Um bestimmte Themen der Kinder aufzugreifen, haben wir zusätzlich Themenkisten erstellt, welche ebenfalls frei zugänglich sind und von Familien ausgeliehen werden können.

Uta Müller
Kathrin Tutzschky



Tipps für die Praxis:

- Öffnungszeiten der Bibliothek an die Bring- und Abholzeiten der Kita anpassen
- Einen zentralen Ort für die Materialien zur Verfügung stellen

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche Eltern haben wir erreicht?
- Entsprechen die Bücher, Spiele, Hörbücher den Bedürfnissen der Kinder und Familien?
- Sind die Öffnungszeiten und Angebote zeitlich ausreichend?

Die Kirchenmäuse

Gotteshäuser und Religionen in Mannheim entdecken

Dr. Astrid Steins, Fachkraft Sprach-Kita

Anne Joachimi, Kitaleitung

Kita St. Johannes, Mannheim



An unserem interkulturellen Projekt nahmen zehn fünfjährige Kinder der katholischen Kita St. Johannes in Rheinau-Süd teil. Vier Kinder sind katholisch, vier evangelisch, ein Kind ist muslimisch und ein Kind hat kein religiöses Bekenntnis. Die Gruppe nannte sich die „Kirchenmäuse“.

Zu Beginn jeden Treffens sangen wir das Lied „Die Kirche ist ein Haus“ (Nach Text und Melodie „Ins Wasser fällt ein Stein“ von Michael Landgraf):

„Die Kirche ist ein Haus, gemacht aus vielen Steinen,
im Ort können es sehn, die Großen und die Kleinen.

**Refrain: Wo Gottes große Liebe, alles zusammenhält,
da leben wir, in einem Haus, gemeinsam in der Welt.**

Die Kirche ist ein Haus, in dem man sich begegnen kann,
und gehst du dort hinein, triffst du da auch jedermann.“

Zuerst entdeckten wir drei katholische Kirchen, beginnend bei der kleinsten, der St. Johanneskirche, die direkt neben der Kita steht, gefolgt von der St. Antoniuskirche, die ebenfalls zu unserer Seelsorgeeinheit gehört

und der Jesuitenkirche im Zentrum von Mannheim.

Danach schauten wir uns die evangelische Martinskirche in unserem Stadtteil an. Es folgten ein Besuch der Yavuz-Sultan-Selim-Moschee und der Synagoge in der Innenstadt.

Zu Beginn stand die Frage „**Was weiß ich über Kirchen/Moscheen?**“

„In der Kirche muss man auf der Bank ganz ruhig sitzen, wir beten und singen.“ „In der Moschee sitzen wir auf einem roten Teppich, um zu beten.“

Die Kinder malten ‚ihre Kirche‘ und sagten, was sie dort am liebsten machen würden:

„Meine Kirche ist ein Haus mit bunten Fenstern und einer Tür in der Mitte. Am liebsten möchte ich dort singen.“ „Meine Kirche ist eine Moschee mit zwei Türen. Am liebsten möchte ich dort Klavierspielen und malen.“

Jedes Gebäude betrachteten wir zunächst von außen. Die St. Johannes Kirche beobachteten wir sehr genau. Die Kinder setzten sich auf den Kirchplatz und zeichneten das Gebäude.

Danach schauten wir uns die Innenräume an. Hier gab es kleine Aufgaben:

- Ich suche meinen Lieblingsplatz und fotografiere ihn. (St. Johannes)
- Wo kann ich überall Fische entdecken? (St. Antonius)
- Kann ich ein Auge in einem Dreieck entdecken? (Jesuitenkirche)
- Welche Farben der bunten Fenster kommen in meiner Kleidung vor? (Martinkirche)
- Wo ist hier eine Orgel? (Moschee)
- Finde ich ein Kreuz? (Synagoge)

Die Kinder verglichen die verschiedenen Kirchen miteinander. Schon die drei katholischen Kirchen sehen ganz unterschiedlich aus, sowohl von außen (Größe, Stein, Farbe, Glockenturm) als auch von innen (Figuren, Tabernakel, Beichtstuhl).

Die Moschee hat einen hohen Turm, das Minarett. Das muslimische Kind erklärt: „Da sind keine Glocken drin. Da ist ein Mann, der ruft die Leute mit einem Lautsprecher zum Gebet.“

In der Synagoge fiel den Kindern auf, dass es kein Kreuz und keinen Glockenturm gibt.

Die Kinder stellten fest. „Die Juden gehen samstags in die Synagoge, die Muslime feiern freitags in der Moschee und die Christen gehen sonntags in die Kirche.“

Nach jedem Kirchenbesuch gab es in der darauffolgenden Woche eine Reflexionsstunde, in der jedes Kind

von seinen Eindrücken erzählen konnte. Und es folgten kleine praktische Aufgaben. So entstanden u.a. Bilder von Lieblingsplätzen und Kirchengebäuden. Die Kinder haben einen Halbmond angemalt und einen Fisch aus Fimoknete geformt. Wir haben das Spiel mit dem Dreidel ausprobiert, das die jüdischen Kinder zum Chanukkafest spielen.

Beeindruckend war für die Kinder der direkte Vergleich religiöser Dinge aus Islam und Christentum. Eine muslimische Mutter unserer Kita brachte Gegenstände des Islams mit und erklärte ihre Bedeutung (Koran, Gebetsketten, zwei Gebetsteppiche - einen großen für Erwachsene und einen kleinen für Kinder). Die zusätzliche Fachkraft, hatte „christliche“ Symbole (wie z. B. Bibel, Rosenkranz, Weihwasserbecken und Weihwasser) dabei. Die Kinder stellten viele Ähnlichkeiten fest.

Der Koran ist ein besonderes Buch genauso wie die Bibel. Die Kinder durften in beiden Büchern blättern. Sowohl mit der Gebetskette als auch mit dem Rosenkranz werden wiederholende Gebete gesprochen. Die Kinder waren fasziniert von den verschiedenen Farben und Materialien der Perlen.

Das Projekt hat uns ein halbes Kindergartenjahr begleitet. Die Neugierde der Kinder wurde geweckt, verschiedene Gotteshäuser zu erleben.

Dr. Astrid Steins

Tipps für die Praxis:

Terminvereinbarung mit den Kirchen machen, damit diese geöffnet sind und vielleicht sogar eine Führung für die Kinder angeboten werden kann.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie gut kenne ich mich mit den Religionen der Kinder unserer Kita aus?
- Wie wichtig ist die Religion für den Kita-Alltag?
- Waren die Poster unseres Projektes informativ für das Team, die anderen Kindern, die Eltern?
- Sollten wir das Projekt wiederholen?

Elternabend: Meine Religion – Deine Religion

Eva-Maria Reger, Fachkraft Sprach-Kita

Sonja Eichstädt, Kitaleitung

Kita- und Familienzentrum St. Johannes, Emmendingen

Ein interreligiöser Dialog in der Kita

Kulturelle Vielfalt und viele verschiedene Sprachen prägen den Alltag mit den Kindern in der Kita und im Familienzentrum St. Johannes in Emmendingen. In der katholischen Kita finden über 100 Kinder aus zeitweise 20 Nationen Betreuung und Bildung. Im Jubiläumsjahr 2018 setzte sich das Team zum Ziel, die Vielfalt für die Familien erlebbar zu machen und erweiterte Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, die einen friedvollen und respektvollen Dialog ermöglichen.

Meine Religion – Deine Religion

Der interreligiöse Dialog erfordert auch von Seiten der pädagogischen Fachkräfte Mut und Offenheit, denn das Thema Religion und Glaube ist gerade in der westlichen Welt eher eine ganz persönliche Angelegenheit. Manchmal ist es mit Ängsten belegt, weil das Wissen über die andere Religion begrenzt ist, es Vorurteile gibt oder das Fachpersonal sich einer Diskussion nicht gewachsen fühlt.

Dann ist es gut, Expert*innen einzuladen, die das Vertrauen der Eltern genießen. (Z. B. ein*e Gemeindefere-rent*in oder Vertreter*in einer muslimischen Gemeinde).

Wertschätzender interreligiöser Dialog

Ein interreligiöser Dialog an einem extra dafür organisierten Abend gelingt besonders gut, wenn im Vorfeld das Interesse und die Offenheit für dieses Thema unter der Elternschaft (z. B. über den Elternbeirat) bekannt wird und die Eltern in die Planung mit einbezogen werden. Dieses Vorgehen unterstreicht die Mitwirkungsmöglichkeiten in der Kita von allen Eltern.

Religionen sichtbar werden lassen

Wir machen Religion „begreiflich“, indem wir uns mit den Kindern auf das Sichtbare und Fassbare wie Gegenstände, Räume, Rituale konzentrieren. Wir, das sind die Kinder, Geschwisterkinder, Eltern und das pädagogische Fachpersonal. Alle gemeinsam sind wir im Gespräch über die eigene Religion und lernen uns dabei besser kennen. Wir begegnen uns einander respektvoll. Wir gehen offen, mutig und der eigenen Religion treu, aufeinander zu und in die persönlichen Begegnungen. Mit dem interreligiösen Dialog möchten wir den Austausch über die Vielfalt der Religionen in der Elternschaft fördern. Die begleiteten Gespräche ermöglichen den Abbau von Ängsten und Hemmschwellen. Gleichzeitig ist es wichtig gemeinsam zu überlegen, was Eltern, pädagogische Fachkräfte, Leitung und die Kirchengemeinde für die Kinder der Kita wollen. Es ist spannend zu erfahren, welche Vorstellungen Eltern mit unterschiedlichen Glaubenshintergründen von der religiösen Bildung in einer katholischen Einrichtung haben.

Gestaltung eines Elternabends zum Thema

Der vorbereitete Raum übernimmt eine zentrale Rolle. Eine einladende Atmosphäre ist Voraussetzung, dass sich die Teilnehmer*innen wohlfühlen. Dazu gehören auch ein Getränketisch und kleine Snacks. Auf einem ansprechenden Tuch liegen Symbole der verschiedenen Religionen. Ein kurzes Video kann den Abend eröffnen und zum Thema überleiten. (Bsp.: „Kleine Menschen – große Fragen“ 5 Filme für die religionspädagogische Begleitung im Kindergarten und in der Erziehungspartnerschaft mit Eltern; mit didaktischem Begleitmaterial von Heike Helmchen-Menke, Referat Elementarpädagogik des Instituts für Religionspädagogik in Freiburg). Kindergartenkinder philosophieren u.a. über Gott, den Himmel und Engel.



In der Vorstellungsrunde können Eltern und anwesendes Fachpersonal sich kurz mit Namen vorstellen und eine Verbindung zu ihrem Kind schaffen. Jedem ist freigestellt, etwas zu seiner Glaubensüberzeugung zu erzählen. Die pädagogischen Fachkräfte geben einen Input zum Jahresthema „Ich - Du - Wir: Vielfalt unter einem Dach im Kindergarten“ und erzählen, was sie

bisher zu diesem Thema mit den Kindern erarbeitet haben. Sie stellen den Text und das Lied „Ich bin ich und so wie ich bin, so ist es gut“ vor (Starke Kinder, Spiele und Lieder zur Förderung der Sozialkompetenz, Kohl Verlag).

Als Vertreterin der katholischen Kirchengemeinde stellt auch die Gemeindereferentin ihre Arbeit mit den Kindern vor und berichtet, wie sie mit den Kindern über religiöse Themen spricht. Eine Vertreterin der ortsansässigen muslimischen Gemeinde erzählt von ihren Erfahrungen als Mutter eines Sohnes, der eine kirchliche Kita besucht hat. Im Austauschteil haben die Eltern Raum und Zeit mitzuteilen, was ihnen im Bereich religiöser Bildung wichtig ist. Sie teilen ihre Ideen, wie Vielfalt der Religionen für Kinder umgesetzt werden können. Im Vordergrund steht das Interesse am anderen und an dem, was in Glaubens-, und Identitätsfragen bewegt. Eine offene Atmosphäre lässt einen wertschätzenden Dialog zu und dient dem gegenseitigen Verständnis und der Vertrauensbildung als Basis jeglicher Beziehung.

Eva-Maria Reger

Tipps für die Praxis:

- Ausstellung im Foyer der Kita: Vitrinen mit religiösen Symbolen (Koran, Gebetskette, Bibel, Kreuz...). Dazu erhalten die Eltern einen Brief, mit der Bitte ein Symbol ihrer Religion mitzubringen.
- Beim Sommerfest übernimmt, neben dem katholischen Pfarrer, ein Vertreter der muslimischen Gemeinde einen Part, z. B. das Sprechen eines Gebetes.
- Themeneinheit mit den Kindern: „Ich bin ich! Du bist Du!“
- Themeneinheit für die Kinder: „Das Kreuz – Zeichen der Christen“.
- Besuch z. B. einer Kirche/einer Moschee oder einer Synagoge.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie steht es mit meiner Offenheit und Dialogbereitschaft zu anderen Familienkulturen, Sprachen und Religionen?
- Wo habe ich Fragen und Zweifel?
- Wie geht es mir mit anderen Religionen?

„Kindern eine Stimme geben“

Motto des Weltkindertages 2017

Meike Rokitta, Fachkraft Sprach-Kita

Claudia Hauschild, Kitaleitung

Evang. Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund, Mannheim



Jedes Jahr zum Weltkindertag im September gibt ein Kinderrecht das Motto vor. Einen Vormittag lang dürfen alle Kinder (60 Kita-, 20 Krippenkinder) gruppenübergreifend in der gesamten Einrichtung verschiedene (von den Fachkräften betreute) Angebote wahrnehmen. Diese sprechen möglichst alle fünf Sinne (sehen, hören, riechen, fühlen, schmecken) an.

Im beschriebenen Best Practice Beispiel war es unser Ziel, die Partizipation in der Kita voranzutreiben. Wir nahmen folgendes Kinderrecht als Grundlage:

„Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.“

An fünf Stationen (Gruppenräume) konnten die Kinder Bechertelefone herstellen, Sockenmonster (Handpuppen) basteln, ihre Stimme mit dem Mikrofon aufnehmen, singen, musizieren, den eigenen Mund fotografieren lassen und die vorab fotografierten Münder der pädagogischen Fachkräfte sortieren und zuordnen.

Wichtig war uns, den Kindern deutlich zu machen, dass es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, die Stimme zu erheben.

Die Bechertelefone bieten eine Form der Kommunikation, wie es auch das Telefon zulässt (ohne Augenkontakt oder direkter Nähe). Die Kinder haben sich teilweise sehr fantasievoll mit den Telefonen auseinandergesetzt und waren experimentierfreudig. Die Sockenmonster können als Handpuppe ein Hilfsmittel zum Sprechen sein, gerade für eher schüchterne Kinder oder für besondere Themen, die leichter über eine „dritte Person“ besprochen werden. In ein Mikrofon reinsprechen traut sich nicht jeder, und dann die eigene Stimme zu hören ist für manche merkwürdig. Jedoch fördert es die sensomotorische und die sprachlich-, kommunikative Kompetenz.

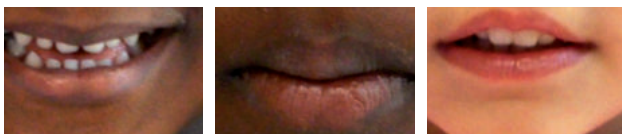
**Wo und warum wird in ein Mikrofon gesprochen?
Auf einer Kundgebung, im Radio, im Fernsehen, im Konzert?**



Einen nachhaltigen Gesprächsanlass über den Weltkindertag hinaus ermöglichte das Aufhängen der fotografierten Kindermünder in schönen großen Bilderrahmen im Flur. Alle Eltern sind neugierig stehen geblieben und hatten viel Vergnügen am Rätseln, wo denn der Mund ihres Kindes hing.

Dieser Tag hat viele kleine partizipatorische Elemente im nachfolgenden Kitaalltag beeinflusst. (Kindersprechstunde, Kinderkonferenz, Beschwerdemanagement,...)

Meike Rokitta und Tatjana Pfütze



Spannend und lustig fanden die Kinder es, als ich nur ihren Mund fotografieren wollte. **Ein toller Gesprächsanlass, denn wofür hat man einen Mund? Was kann man alles damit machen? Was passiert, wenn aus dem Mund kein Ton rauskommt?**

Vorab hatte die zusätzliche Sprach-Kita Fachkraft auch die Münder der Fachkräfte im Team fotografiert und laminiert. Die Kinder durften nur anhand der Münder raten, wer wer ist und die Fotos den Gruppenerzieher*innen auf einer magnetischen Tafel zuordnen.



Tipps für die Praxis:

Für die Fotos der Fachkräfte genügend Vorlaufzeit einplanen, um das gesamte Team abzulichten.

Wichtig: nur den Mund, keine Nasen mit fotografieren. Für die Kinder werden keine Extragenehmigungen (Datenschutz) benötigt, da ja nur der Mund und keine Gesichtszüge mit Augen zu erkennen sind.

Zur späteren besseren Zuordnung der Münder empfiehlt es sich jedoch, erst das komplette Gesicht (wird jedoch nicht öffentlich ausgestellt) und dann den Mund zu fotografieren.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wo können wir noch partizipatorisch arbeiten?
- Welche Möglichkeiten/Methoden können wir uns noch vorstellen?

Dialogisches/Mehrsprachiges Lesen

Cornelia Spörel, Fachkraft Sprach-Kita

Claudia Mangliers, Kitaleitung

Kath. Kindergarten St.Pius, Karlsruhe



Foto: Inna Kivaka / pexels

In unserer Einrichtung haben wir eine hohe Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund, die häufig mit sehr geringen oder gar keinen Deutschkenntnissen in ihre Kindergartenzeit bei uns starten.

Eltern zur Beteiligung einladen

Daraus entstand die Idee, Eltern, deren Familiensprache nicht Deutsch ist, in den Kindergarten zum Vorlesen in ihrer Familiensprache einzuladen, um zu verdeutlichen, dass in unserer Einrichtung die Familiensprache wertgeschätzt wird und dass uns ihre Bedeutung für die gesamte Entwicklung der Kinder sehr bewusst ist. Im Elterncafé wurde diese Idee an die Eltern herangetragen und einige der Eltern waren interessiert und begeistert von der Idee und erklärten sich gerne bereit vorzulesen.

Die Kinder wurden ihrem Alter bzw. ihrem Sprachentwicklungsstand entsprechend in Kleingruppen eingeteilt. Gemeinsam mit dem vorlesenden Elternteil wurde ein passendes Buch ausgesucht.

Zum Beispiel das Buch „Die kleine Raupe Nimmersatt“ von Eric Carle (Gerstenberg Verlag).

Um den Kindern eine entspannte und ganz auf die Zweisprachigkeit konzentrierte Vorlesesituation zu ermöglichen, wurde ein Raum mit Tüchern und Vorhängen, bunt dekoriert, so dass von den dort eigentlich vorhandenen Materialien, die eventuell hätten ablenken können, nichts mehr zu sehen war. Es entstand der Eindruck einer Vorlesehöhle oder eines Vorlesezelts innerhalb der Kita.

Umsetzung

In dieses „Vorlesezeit“ wurden die Kinder in den entsprechenden Kleingruppen eingeladen.

Die Vorleser*innen (der fremdsprachige Elternteil und die zusätzliche Fachkraft) haben dann im Wechsel (bei der Raupe Nimmersatt z. B. immer Doppelseite für Doppelseite) in der jeweiligen Fremdsprache und auf Deutsch vorgelesen. Die Kinder waren angehalten, während des ersten Vorlesens nur zuzuhören und sich auf das Gehörte zu konzentrieren. Wie klang die andere Sprache? Welche Kinder in unserem Kindergarten bzw. in der Kleingruppe sprechen diese Sprache?

Damit die Kinder das Gehörte auch visuell im Buch verfolgen konnte, haben wir bei einem zweiten

Vorlesedurchgang mit zwei Büchern gearbeitet – ein Buch für die Vorleser*innen und eines zum Betrachten für die Kinder, die den Vorleser*innen im Halbkreis gegenüber saßen.

Jetzt konnten die Kinder auch Fragen stellen, z. B. wie bestimmte Wörter auf der anderen Sprache genau heißen. Dadurch konnten sich die Kinder, die die jeweiligen Sprachen als Familiensprache haben, als Sprachexpert*innen zeigen und den anderen Kindern Wörter vorsprechen/beibringen.

So hatten sie die Möglichkeit sich als kompetente Sprecher*innen und ihre Familiensprache in einem wertschätzenden Kontext zu erfahren.

Cornelia Spörel

Tipps für die Praxis:

- Gute Absprachen mit Vorlesepartner und Team treffen.
- Angenehme und entspannte Zuhöratmosphäre schaffen.
- Ruhigen, akustisch geeigneten Raum wählen, wenn möglich.
- Störfaktoren von außerhalb (Telefon, Hereinkommen von Dritten, usw.) möglichst vermeiden.
- Geeignete Bücherauswahl treffen.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie waren die Reaktionen der Kinder?
- Welche Sprechanlässe haben sich im Anschluss ergeben?

Elternbriefe in „Einfacher Sprache“

Annegret Bauer, Fachkraft Sprach-Kita

Sandra Müller, Eduard Kehr, Kitaleitung und Stellvertretung

Kinder- und Familienhaus Unserer Lieben Frau, Caritasverband Freiburg

Texte in „Leichter Sprache“ fördern die Barrierefreiheit und sind für alle leichter zu verstehen.

Wir wollen, dass alle Erziehungsberechtigten unsere Elternbriefe gut lesen können. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden zu erproben, diese in einfacher Sprache zu schreiben. Und **nicht** in leichter Sprache.

Was ist der Unterschied?

Leichte Sprache ist besonders geregelt und wird geprüft (Vgl. Netzwerk Leichte Sprache 2013 unter www.leichte-sprache.org/). Erst wenn ein Text in leichter Sprache zertifiziert ist, gilt er als ein Text in leichter Sprache.

Einfache Sprache orientiert sich an den Regeln der leichten Sprache, die Standardsprache wird vereinfacht. Aber die Regeln der Leichten Sprache müssen nicht zwingend eingehalten werden. Und die Texte müssen nicht geprüft werden. Dies ist für uns entscheidend. Die Elternbriefe in „Einfacher Sprache“ markieren wir, damit die Eltern verstehen können, um was es geht (siehe Beispiel „Elternbrief zu Masern“ auf der nächsten Seite).

Beim Schreiben der ersten Briefe in „Einfacher Sprache“ wurde uns bewusst, dass es aufwändig ist und viel Zeit braucht. Es braucht jemanden, der die Briefe gegenliest. Das Lesen der Briefe ist ungewohnt und fällt einem als anders oder merkwürdig auf.

Was positiv ist, ist dass man durch die „Einfache Sprache“ gezwungen wird, sich auf das **Wesentliche zu reduzieren**. Insgesamt werden die Elternbriefe positiv aufgenommen. Wir haben jedoch noch keine Rückmeldung bekommen, dass durch die „Einfache Sprache“ die Elternbriefe besser verstanden werden.

Fazit und Ausblick

Abschließend kann man sagen, dass wir in der Testphase sind, was das Schreiben der Elternbriefe in „Einfacher Sprache“ angeht, und dass dieser Prozess noch nicht abgeschlossen ist. Unsere Idee ist es, Vorlagen zu verschiedenen Themen zu erstellen, damit das Schreiben in „Einfacher Sprache“ leichter und zeiteffizienter für alle ist.

Wie es weitergeht, wird die Zukunft zeigen. Es ist auf jeden Fall ein Weg, der sich zu gehen lohnt. Ein Weg in Richtung Barrierefreiheit ...

Annegret Bauer
Sandra Müller

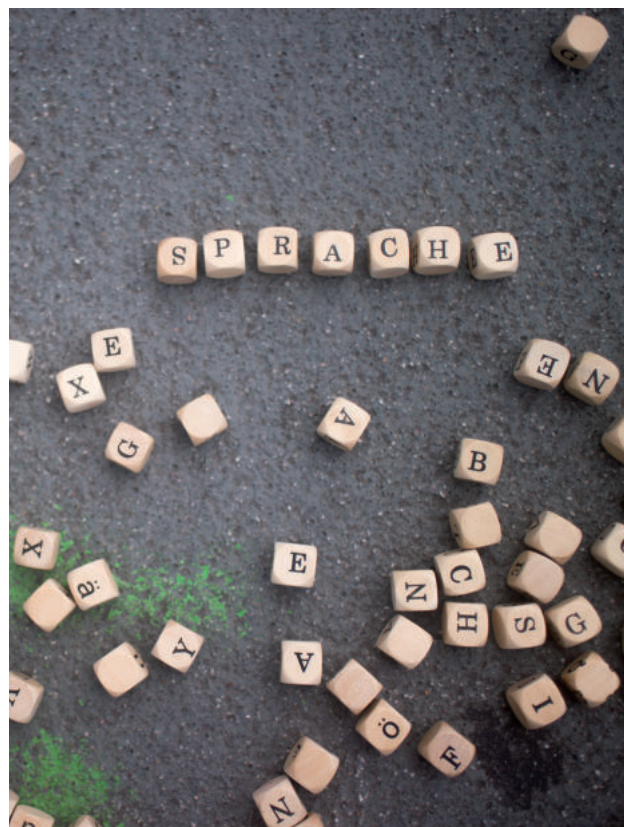


Foto: Evelyn Gierth



Caritasverband
Freiburg-Stadt e.V.



Liebe Eltern,

gerade gibt es viele Masern-Erkrankungen.

Masern sind eine Krankheit.

Man steckt sich sehr schnell an.

Masern sind gefährlich für Erwachsene und Kinder.

Wir müssen wissen:

Ob Ihr Kind gegen Masern geimpft ist.

Impfen macht der Kinderarzt.

Damit man die Krankheit nicht bekommt.

Tipps für die Praxis:

- Wenn ihr das Schreiben in einfacher Sprache ausprobieren wollt, legt euch die Regeln der Leichten Sprache daneben und legt einfach los. Gut ist es, wenn man es mit mehreren ausprobiert und wenn ihr eure Texte gegenlesen lässt.
- Wichtig ist auf jeden Fall, die Texte zu deklarieren, damit die Eltern verstehen können, um was es geht.
- Damit das Schreiben von Elternbriefen in „Einfacher Sprache“ leichter ist, bietet es sich an, Vorlagen zu verschiedenen Themen zu erstellen.

Reflexionsfragen für das Team:

- Gibt es jemanden im Team, der dafür zeitliche Ressourcen und echtes Interesse hat?
- Wie wirken die Texte in „Einfacher Sprache“ auf euch?
- Wie kommt ihr zurecht, in „Einfacher Sprache“ zu schreiben?
- Würdet ihr als Eltern rückmelden, wenn ihr die Texte in „Einfacher Sprache“ besser verstehen würdet?
- Wie kann man feststellen, dass die Elternbriefe in „Einfacher Sprache“ auch wirklich Barrieren abbauen?

Der „Sprach-Sprechsack“

Im Dialog miteinander die sprachliche Welt „begreifen“

Angelika Lenz, Fachkraft Sprach-Kita

Simone Dörner, Kitaleitung

Kita Unserer Lieben Frau, Karlsruhe



Der Sprechsack kann in den verschiedensten Situationen des Alltags eingesetzt werden, um die Kinder mit unterschiedlichen Themen und Begrifflichkeiten vertraut zu machen - speziell, wenn die deutsche Sprache noch nicht so vertraut ist.

Als z. B. die Zahnprophylaxe bevorsteht, fülle ich den Sprechsack mit Dingen rund um das Thema „Zähne“: Säbelzahn tiger, Habicht, Teelöffel, Zahnbürste, Becher, Fisch, Legosteine, eine kleine Tube Zahnpasta, ein kleiner Spiegel. Mit dem Sack in der Hand lade ich die Kinder ein zur Raterunde. Wir setzen uns auf den Boden in den Kreis, der Sack ist in der Mitte. Die Kinder, welche das Spiel bereits kennen erklären die Regeln. Wir raten gemeinsam: „Was ist im Sack?“. Die Kinder überlegen was in der Kita passiert und finden das gemeinsame Thema... Wer besucht uns? Der Zahnarzt?

Na mal schauen was im Sack ist...

Das erste Ding ist: hart, klein, ein Würfel? Es ist ein Zahndöschen! Sofort erzählen die Kinder von ihrem eigenen Erleben, vom großen Bruder und

Wackelzähnen... Und wer noch nicht mitsprechen kann? Hört aufmerksam zu!

Das nächste Kind kann es kaum erwarten an der Reihe zu sein und fängt an den Spruch aufzusagen. Es findet den harten Stein und der ist nicht zum Kauen. Das hat nichts mit Zähnen zu tun... Oder? Die Kinder teilen mit jedem neuen Ding ihre Ideen und Theorien.

Das Mädchen, welches nun an der Reihe ist, kann noch nicht so gut Deutsch. Es traut sich sonst kaum zu sprechen, steckt aber zielstrebig seine Hand in den Sack. Sie genießt sichtlich die Aufmerksamkeit und befühlt ausgiebig den Gegenstand. Dann strahlt sie über das ganze Gesicht! Mit der einen Hand im Sack, macht sie mit der anderen die eindeutige Geste des Zähneputzens. Als die Kinder „Zahnpasta“ rufen schüttelt sie den Kopf, bei „Zahnbürste“ hebt sie triumphierend die Hand mit dem erratenen Gegenstand. Der Beifall tut sichtlich gut und so findet jedes Teil mit einer Mini-Geschichte seinen Platz in der Mitte. Die Kinder beschließen die Dinge, welche direkt mit Zähnen in Verbindung stehen, nah zueinander zu legen.

Um das Spiel abzuschließen folgt ein weiteres

Ritual: Wir besprechen wie alles wieder in den Sack kommt. Die Kinder einigen sich auf „einen (lustigen) Geschichten-Satz“ wie: „Der Säbelzahn tiger hat keine Zahnbürste... Das Eichhörnchen schaut beim Nüsseknacken in den Spiegel...“

Und so funktioniert es: Grundelement ist ein einfacher „Sack“, ein Beutel aus Stoff mit einem Zugband. Groß genug, um allerhand Interessantes zu verstecken. Es sollten unterschiedlich große Dinge sein, jedoch nicht so unterschiedlich, dass sie beim Erfühlen gegenseitig hindern.

Regeln sind wichtig und sollten mit den Kindern verhandelt werden:

So kann der Ratespruch gemeinsam ausgewählt werden (z. B. „Rate, rate, was ist das?“). Eine Hand darf in den Sack (Bei Bedarf von außen) und nur diese Hand sucht einen Gegenstand! Die andere Hand kann helfen.

Wie fühlt sich das Gefundene an? Kalt, warm, hart oder weich...? Das Kind beschreibt was es fühlt. Und auch wenn es noch so spannend ist - nur das Kind, das die Hand im Beutel hat darf sprechen! Es kann jedoch Helfer beim Raten bestimmen. Diese dürfen Fragen stellen: z. B. „Ist es ein Tier?“, „Hat dein Ding Räder?“ Noch nichts erraten? Dann stellt eines der Kinder die abschließende Frage: „Was ist das?“. Auch dies wird zuvor mit den Kindern besprochen: **Wie oft wird geraten? Welches Kind „beendet“ die Fragerunde?**

Der gefundene Gegenstand wird benannt und bekommt seinen Platz, z. B. vor dem Kind, das den Gegenstand gefunden hat oder in der Mitte. Reihum geht das Spiel weiter bis genügend Dinge gefunden sind - oder der Sack leer ist. Dann wird, wie vorab besprochen, der gefundene Gegenstand erneut benannt und mit einem Spruch („... darf zurück in den Sack“) wieder im Beutel verschwinden.

Angelika Lenz

Tipps für die Praxis:

Ein wichtiger Trick bei der Auswahl des Rate-Materials: Immer etwas reinpacken, das nicht direkt zum Thema passt („Um-die-Ecke-Denken“) oder gar nicht dazugehört. Das regt die Fantasie der Kinder an.

Sehr wichtig: Hat ein Kind keine Lust mehr, darf es gehen – wenn es dies vorher sagt.

Wenn das Spiel angefangen hat müssen neue Spieler warten, bis ein neues Spiel beginnt. Sie dürfen zuschauen (keine Unterbrechung).

Das Spiel ist erst fertig, wenn alle Dinge zurück im Sack sind.

Manche Geschichten eignen sich auch für das Portfolio: Fotoapparat für Bilder zu den Gegenständen bereitlegen - Kids machen auch gerne ihr Foto zu ihrer Geschichte!

Reflexionsfragen für das Team:

- Was passiert zurzeit in der Kita? Welche aktuellen Themen beschäftigen (alle) Kinder?
- Sind die Gegenstände den Kindern bekannt? Wie viele Kinder kann ich pro Spiel einladen?
- Wie lange soll eine Spielrunde gehen damit die Kinder Spaß haben – neugierig bleiben?
- Was will ich erreichen? Vokabeln einführen, Satzbau üben, Transparenz schaffen ...

Teil III – Zusammenarbeit mit Familien

Eine vertrauensvolle und willkommen heißende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Familien unterschiedlicher Herkunft ist notwendig, um Kinder ganzheitlich in ihrer Sprachentwicklung zu begleiten. Denn Sprachbildung findet zuerst durch Eltern und auch zu Hause statt.

Gelebte Erziehungspartnerschaft bringen auch Herausforderungen mit sich. Zusammenarbeit braucht viel Geduld und eine offene positive Haltung – sowohl von Seiten der Betreuungskräfte als auch von Seiten der Eltern. Die pädagogischen Fachkräfte sollten jedoch den ersten Schritt tun. Wichtig ist es daher, stets den Austausch zu suchen, sich bestmöglich in die Partner hineinzuversetzen und auch das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. Denn eine partnerschaftliche Zusammenarbeit erfordert viel Akzeptanz, wertschätzendes Interesse und Initiative.

Familienfrühstück

Rita Braun, Fachkraft Sprach-Kita

Andrea Rößler, Kitaleitung

Kindertagesstätte Arche Kunterbunt, Karlsruhe

Erziehungspartnerschaft als Ziel

Angeregt durch das Bundesprogramm „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ hat sich unser Team verstärkt mit Möglichkeiten der Familienzusammenarbeit auseinandergesetzt. Ziel war hierbei, die Erziehungspartnerschaft zu stärken, indem wir das Vertrauen der Eltern gewinnen und mit ihnen in regelmäßige Kommunikation treten. Die Stärkung der Erziehungspartnerschaft unterstützt das Wohl des Kindes und seine Entwicklung. Je mehr wir über ein Kind wissen, umso besser können wir es verstehen und auf seine Individualität eingehen.

Vom Elterncafé zum Familienfrühstück

Das seit vielen Jahren erprobte Eltern Café fand einmal monatlich im Wechsel am Vormittag oder Nachmittag statt. Eingeladen waren nur die Eltern. Die geringe Teilnahme hat uns dazu veranlasst, eine neue Form des ungezwungenen, niedrigschwelligen Austausches zu suchen: das Familienfrühstück. Es entstand durch die spontane Idee des Kleinteam einer Gruppe und den positiven Erfahrungen mit diesem neuen Format. Nach einer Reflexion im gesamten Team haben wir beschlossen, dieses Angebot in allen Gruppen einzuführen. Das Familienfrühstück findet einmal in zwei Monaten statt. Es wendet sich nicht nur an Eltern sondern auch an andere Familienmitglieder. Die Ankündigung zum bevorstehenden Event handhaben die Gruppen verschieden unterschiedlich: Manche laden mit einem schön gestalteten Aushang an der Gruppentür ein, manche verteilen schriftliche Einladungen. Hinzu kommt immer die persönliche Ansprache.



Foto: trang doa / pexels

Mit den Familien im Austausch

In einer Spenderliste an der Gruppenpinnwand tragen die Eltern ihre Beiträge zum Frühstück ein, gerne auch landestypische. Die eventuell noch fehlenden Lebensmittel besorgen die Erzieher. Ebenso sorgen sie für die Raumvorbereitung und Dekoration, für Geschirr, Kaffee und Tee.

Manchmal wird auch im Vorfeld des Familienfrühstücks mit den Kindern gebacken, z. B. Kuchen oder Brötchen, dies erzeugt eine Vorfreude auf das kommende gemeinsame Frühstück. Auf Fotos wird der Einsatz der Kinder festgehalten und für die Eltern auf einem Plakat sichtbar gemacht.

In gemütlicher Atmosphäre bedienen sich Eltern und Kinder am Buffet und plaudern. Sie lernen den Gruppenraum und die Kinder und Eltern aus der Gruppe des eigenen Kindes besser kennen. Sie treten in einen Austausch untereinander. An die Erzieher stellen die Eltern Fragen zum eigenen Kind. Doch auch

umgekehrt beschreiben die Erzieher auf Anfrage das Verhalten des Kindes und eventuelle Verhaltensänderungen. Sie versuchen Hintergründe zu erfassen und über mögliche Ursachen mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Häufig erwerben die pädagogischen Fachkräfte so Informationen über die Familien- und ihre aktuelle Lebenssituation.

Kinder ohne Familienbegleitung werden von den Erziehern mit besonderer Zuwendung betreut, damit diese sich nicht benachteiligt fühlen.

Insgesamt findet das Familienfrühstück einen guten Anklang bei allen Beteiligten. Mit dem Blick auf die Vorteile dieses niedrigschwelligen Angebots verbunden mit all den positiven Effekten und der Erreichung unserer pädagogischen Zielvorstellungen es für uns ein Grund mehr, dieses Format fest im Rahmen unserer Familienzusammenarbeit zu etablieren.

Rita Braun

Tipps für die Praxis:

Die Einladungen können gemeinsam mit den Kindern gestaltet werden.

Kulinarische Beiträge, von den Kindern selbst zubereitet, erfüllt diese mit Stolz.

Die persönliche Ansprache ist sehr wichtig, ebenso der Hinweis, dass auch andere Familienmitglieder teilnehmen können, falls die Eltern verhindert sind.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie wollen wir niedrigschwellige, regelmäßige Angebote für Familien in unserer Einrichtung etablieren?
- Welche pädagogischen Ziele möchten hier wir umsetzen?
- Welchen zeitlichen, organisatorischen Rahmen benötigen wir?
- Wie werden die Zuständigkeiten verteilt?

Elternabend zum Thema „Vorlesen“

Andrea Brethauer, Fachkraft Sprach-Kita
Diana Rudakowski, Kitaleitung
Evangelische Kita T6 Arche Noah, Mannheim

Ausgangslage

Beim ersten Elternabend im neuen Kitajahr stellte ich das Projekt Sprachkita für die neuen Eltern vor, der Schwerpunkt war das Vorlesen. Mehrere Eltern fragten daraufhin an, ob wir unsere Erfahrungen mit Vorlesen und vor allem Buchvorschlägen weitergeben könnten...

„Wie macht Ihr das? Mein Kind hat gar keine Lust, dass ich ihm vorlese?“

Aufgrund dieser Fragen entschieden wir uns, einen Elternabend zum Thema Vorlesen anzubieten.

Ziele

- Austausch der Eltern untereinander, welche Erfahrungen sie mit Vorlesen gemacht haben.
- Handlungssicherheit gewinnen, wie und was lese ich vor.
- Neue Bücher kennenlernen

Umsetzung

An dem Abend lag eine große Auswahl an Büchern aus dem eigenen Bestand und Bücherei zu aktuellen Themen aus der Vorschlagsliste der Stiftung Lesen und der SITA (Situationsansatz) aus.

Nach der Begrüßung der Eltern und dem Vorstellen des Abends, gab es eine Austauschrunde. Die Eltern stellten sich kurz vor und wir sammelten ihre Fragen und Anliegen zu dem Thema.

Als Einstieg initiierten wir ein gemeinsames Gespräch zu der Frage: „Wozu lesen wir eigentlich vor?“ Es gab ein sehr reges Gespräch unter den Eltern. Viele Fragen und Anliegen der Eltern konnten in dem Zusammenhang bereits beantwortet werden.

Die Eltern waren begierig, in den ausgestellten Büchern zu stöbern. Dabei ergaben sich auch noch einige Gespräche zwischen den Eltern und der Fachkraft. Einzelne Eltern haben ein Buch aus dem Fundus vorgestellt, dass sie besonders angesprochen hat.



Die Vorleseregeln nach HIT (Heidelberger Interaktions-training) von Dr. Anke Buschmann haben wir mit Bildern vorgestellt.

Diese Regeln sind: Abwarten, Beobachten, Zuhören, Auf das Interesse des Kindes eingehen, Herstellen eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus.

Unterstützend wurde das Buch „So war das! Nein, so! Nein, so!“ von Kathrin Schärer (Atlantis Verlag) vorgelesen.

Zur Vertiefung und zur Erinnerung der Vorleseregeln konnten die Eltern ein Lesezeichen zum Mitnehmen basteln.

Zum Abschluss gab es eine Feedbackrunde, darüber was den Eltern wichtig war.

Im Anschluss lagen die Bücher noch eine Woche aus, um den Eltern weiter die Möglichkeit zu geben, sich Anregungen und Ideen zu holen.

Die Eltern wünschten sich weitere Elternabende zum Thema Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit. Vorleseaktion mit Eltern in der Kita. Vorlesen in verschiedenen Sprachen,

Andrea Brethauer

Erfolg

Die Eltern haben an diesem Abend viele gute eigene Erfahrungen und Best Practice weitergegeben. Sie haben Ideen mitgenommen, was sie beim Vorlesen zu Hause anders gestalten können.

Zwei Beispiele hierfür möchte ich erläutern:

„Wie begeistere ich Jungs zum Lesen?“ Für Jungen sind die Väter als Vorbild zum Lesen sehr wichtig. Wenn Jungs ihre Väter lesen sehen, bekommen sie leichter einen Zugang zum Lesen. Einige Väter in der Runde haben als Erkenntnis mitgenommen, dass sie in ihrer Vorbildfunktion für ihr Kind auf eigene Weise wichtig sind und nicht nur die Mutter.

Eine Mutter war zu Tränen darüber gerührt, dass sie ihre Kinder sprachlich gut unterstützt, wenn sie in ihrer eigenen Muttersprache vorliest.



Tipps für die Praxis:

Zeit für den Austausch und die Fragen der Eltern lassen!

Reflexionsfrage für das Team:

- Wie können wir die Eltern für das Vorlesen sensibilisieren?

Literaturempfehlungen unter:

<https://www.stiftunglesen.de/leseempfehlungen/thematischeleseempfehlungen/>
<https://www.situationsansatz.de/vorurteilsbewusste-kinderbuecher.html>

Mehrsprachiges Vorlesen am Bundesweiten Vorlesetag

Klara Floß, Fachkraft Sprach-Kita

Dagmar Wiggenhauser, Kitaleitung

Städtischer Kindergarten Auggener Weg, Müllheim



Der bundesweite Vorlesetag

Seit Jahren nehmen wir diesen Tag im November zum Anlass, alltagsintegrierte sprachliche Bildung und Zusammenarbeit mit Familien in unserer Kita zusammenzuführen, sichtbar zu machen und die Sprachenvielfalt unserer Kinder zu feiern.

Im Fokus steht für uns die Wertschätzung der Herkunftssprachen der Familien - sie sind Akteure sprachlicher Bildung.

Die zusätzliche Sprach-Kita Fachkraft reflektiert im Team die Interessen der Kinder, stellt Vorlesegeschichten zusammen, orientiert sich ggf. an den Themen von Stiftung Lesen und bespricht mit Familienmitgliedern familiensprachliche Vorleseangebote und deren Übersetzung.

Ein zeitlicher Rahmenplan wird erstellt und Vorlesende werden eingeteilt.

Das Angebot der Geschichten wird den Kindern am Vorlesetag vorgestellt, sie suchen sich ihre Geschichte(n) aus. An einem ruhigen Ort wird in Kleingruppen zweisprachig vorgelesen - die Raumgestaltung wird entsprechend angepasst - Klangschaale und Glockenspiel stehen bereit.

Die zuhörenden Kinder erleben diese Vorleserunden als etwas Besonderes, es stärkt sie in ihrem Selbstvertrauen und ihrer Motivation, sich sprachlich zu öffnen, sich aktiv zu beteiligen und ihre Familiensprache als wertvollen Schatz zu erleben. Die Vorteile des Vorlesens werden deutlich: sie können einer Geschichte folgen und erweitern ihr Wissen.

Vorteile der Vorleseaktion

- Die Kinder werden ggf. aufmerksam auf die verschiedenen Schriftarten.
- Als bilinguales Angebot ist das zweisprachige Vorlesen für alle Kinder zu einer interessanten sprachlichen Entdeckung geworden.
- Zum Ende des Vorlesetages singen wir Lieder in den Sprachen der Kinder, die sie auch im Kita-Jahreslauf begleiten.
- In der Ausstellung der Fotodokumentation bleibt der Tag für Kinder und Familien über einen längeren Zeitraum präsent.
- Durch das niederschwellige Angebot bekommen Familien Zugang zur Einrichtung.
- Häufig wird das fremdsprachige Vorlesen auch von älteren Geschwistern übernommen.
- Unser Interesse an den Herkunftssprachen schafft Verbindung und Beziehung zu den Familien.

Klara Floß



Foto: mentatdgt / pexels

Tipps für die Praxis:

- Aufbau einer mehrsprachigen Bibliothek mit Bücherausleihe;
- Lieblingsbücher der Kinder anschauen und vorlesen/ggf. von Eltern erzählen lassen.
- Verlagsverzeichnisse (z. B. Bilibri) an Familien weitergeben

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche Chancen bietet dieses Angebot Kindern aus mehrsprachigen Familien - und wie können bilinguale Ansätze im pädagogischen Alltag bewusst gestaltet werden?
- Welche Bedeutung hat die Herkunftssprache für die Identität der Kinder?
- Welche Kinderbücher bieten wir den Kindern an?

Kunst und Glück

Dorothea Bartmann, Fachkraft Sprach-Kita
Katja Bürgin, Kitaleitung
Kindergarten St. Elisabeth, Freiburg

Über drei Monate haben wir in unserer Einrichtung ein Projekt zum Thema „Kunst und Glück“ durchgeführt.

KUNST

In Kleingruppen wurde mit der Fachkraft für sprachliche Bildung zunächst über Kunst gesprochen. Wir haben uns dabei auf den Begriff der Bildenden Kunst, genauer der Malerei, bezogen. Wir stöberten in unserer Bibliothek und im Internet nach verschiedenen Kunstwerken. Außerdem wurde Material aus dem Atelier und aus der Natur gesammelt und für die Kinder neue Wörter wurden gemeinsam besprochen. Der Wortschatz wurde um Wörter wie Leinwand, Acrylfarbe, Pastellfarbe, Aquarellfarbe, Spachtel etc. erweitert.

GLÜCK

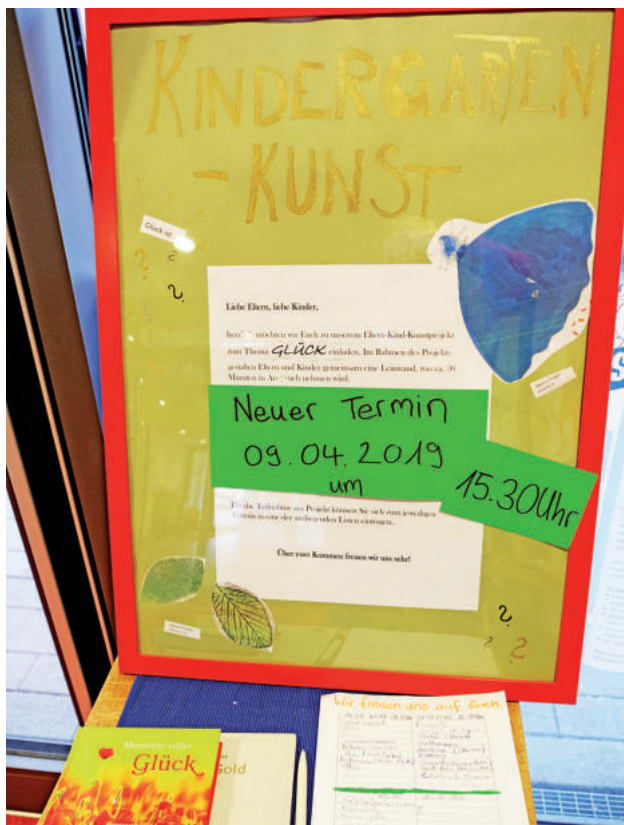
Im Morgenkreis sowie in Gesprächen in Kleingruppen wurden mit den Kindern Gefühle mit Hilfe von Bildkarten thematisiert. Dabei wurden besonders die Wörter gesammelt, die die Kinder mit „glücklich sein“ in Verbindung bringen. Wir haben beobachtet, dass in Gesprächen über Emotionen mehrsprachige Kinder gerne Wörter aus ihrer Familiensprache einbringen. Sie fühlen sich dabei wertgeschätzt und als Expert*innen ihrer Sprache. Die deutschsprachigen Kinder zeigten sich oft beeindruckt und versuchten die entsprechenden Wörter nachzusprechen. Auf einem Plakat haben wir „Glück“ in verschiedene Sprachen übersetzt und somit all die vielen Sprachen der Kinder und Eltern sichtbar gemacht.

Daraus entstand die Idee in regelmäßigen Abständen mit den Kindern ein Wort auszuwählen, welches dann von den Eltern übersetzt und aufgeschrieben wird.

Mütter und Väter malen

Die Eltern wurden in der darauffolgenden Woche in den Kindergarten eingeladen, um sich zunächst mit ihren Kindern darüber auszutauschen, was Glück bedeutet. Es entstanden sehr intensive Dialoge über Erlebnisse aus der Vergangenheit. Die Atmosphäre und die Zeit füreinander wurden sehr positiv erlebt.

Auch die Eltern untereinander kamen sehr unkompliziert ins Gespräch. Ganz „nebenbei“ wurde gemalt und es entstanden wunderbare Kunstwerke, die dann mit entsprechendem Titel und Foto der Künstler*in im Flur aufgehängt wurden.



Da die Aktion außergewöhnlich gut ankam, haben wir 2 weitere Termine mit diesem Format angeboten. Ca. 50 beeindruckende Bilder konnten ausgestellt, auf Postkarten gedruckt und von den Kindern verkauft werden.

Die Kunstwerke führten jeden Tag zu verschiedenen Sprachanlässen.

Zum Abschluss des Projekts sollte eine Vernissage mit Liedern und Tänzen aus verschiedenen Kulturen stattfinden. Leider musste diese aus Personalmangel abgesagt werden.

Dorothea Bartmann



Tipps für die Praxis:

- Leinwände statt Papier benutzen
- Eltern sollen möglichst nicht nach Vorlagen im Internet suchen
- Im Hintergrund leise passende klassische Musik laufen lassen
- Viele kleine Maltische aufstellen, um die persönliche Atmosphäre zu wahren

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie können Eltern ermutigt werden, die denken, dass sie nicht gut malen können?
- Wie kann man perfektionistische oder übergriffige Eltern bremsen?
- Welchen Anspruch haben wir bezüglich der Bilder?
- Wie können wir Tipps geben ohne zu beeinflussen?
- Kommen wir während der Veranstaltung möglichst mit allen Eltern kurz ins Gespräch und achten wir darauf, dass die Verständigung gesichert ist?

Literaturtipp:

Jochen Hering: Vom Glück der Kinder. In Bilderbüchern dem Glück begegnen. Verlag das netz

Bundesweiter Vorlesetag: Alle lesen mit

Daniela Schäfer, Fachkraft Sprach-Kita
Monika Schröpfer, Kitaleitung
Kita St. Elisabeth, Pforzheim



Ein schöner Anlass, damit Eltern und Familien mit der Arbeit in unserer Kita in Verbindung kommen ist der jährliche „bundesweite Vorlesetag“ Mitte November.

Durch das Bundesprogramm Sprach-Kitas ist dieser Termin zu einem jährlichen Ereignis in unserer Kita geworden, das die Kinder und Eltern inzwischen schon kennen. Wir geben jedes Jahr dazu Informationen an die Eltern mit, wie sie zu Hause mit ihren Kindern das Vorlesen gestalten können und wie wichtig dies für die Sprachentwicklung ist.

Im Jahr 2019 konnten wir mit elf Vorleser*innen einen neuen „Rekord“ aufstellen. Mit dabei waren seither nicht nur Mütter, Väter und pädagogische Fachkräfte, sondern auch die Köchin der Kita und Freiwillige.

So können wir zeigen, dass wir alle dazugehören, und die Kinder lernen die ihnen bekannten Erwachsenen auch einmal in anderen Rollen kennen.

Wir nutzten deutsche und mehrsprachige Bilderbücher, die von den Eltern in ihrer Muttersprache vorgetragen wurden und teilweise von ihnen selbst oder von einer pädagogischen Fachkraft übersetzt wurden.

Wichtig war uns allen dabei vor allem der Spaß des gemeinsamen Lesens und Zuhörens in einer kleinen Gruppe von ca. 4 bis 5 Kindern in einer „gemütlichen“ Situation. Interaktionen zwischen den Kindern und den Vorlesenden waren ausdrücklich erwünscht. Die Vorlesenden stellten immer wieder Fragen, dies hilft den Kindern aufmerksam dabei zu bleiben und den Vorlesenden hilft es zu sehen, ob auch alle der Erzählung folgen können. Die Beiträge der Kinder wurden aufgegriffen, integriert und erweitert. Wichtig ist dabei die Ideen und Gedanken der Kinder positiv widerzuspiegeln. Auf diese Weise entstehen Dialoge, die die eigentliche Geschichte ergänzen und weiterführen können. All dies macht **Dialogisches Vorlesen** aus!

Die Bücher wurden vor allem daraufhin ausgewählt, ob sie viele sprachlich anregende Bilder und nicht zu viel Text hatten, sodass leicht Gespräche und eine Erzählsituation entstehen konnten.

Wir hatten dieses Mal polnische, griechische, türkische, arabische und russische Kinderbücher und verwendeten auch ein Kamishibai (Japanisches Erzähltheater). Bei diesem Erzähltheater werden große Bildkarten ganz ohne Text verwendet.

Vorgelesen wurde in der Krippe und in verschiedenen Räumen für die 3 bis 6-jährigen Kinder.

Es war aufs Neue erstaunlich, wie aufmerksam und ausdauernd die Kinder bei der Sache waren, auch wenn sie die vorgelesene Sprache nicht verstanden. Viele wollten unbedingt mehrmals beim Vorlesen dabei sein, und natürlich besonders dann, wenn es die eigene Mama war, die im „Vorlese-Sessel“ Platz nahm.

Daniela Schäfer



Tipps für die Praxis:

- Die Eltern (und andere Vorlesende) sollten unbedingt alle persönlich angesprochen und eingeladen werden. Ein kleines Geschenk als Wertschätzung für die Vorlesenden bereithalten!
- Bitte immer einen „Zeitpuffer“ bei der Reihenfolge der Vorlesenden mit einplanen.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wollen auch pädagogische Fachkräfte bzw. andere Mitarbeiter*innen der Kita vorlesen?
- Wie sollen die Kinder für die Vorlesegruppen „eingeteilt“ werden, spontan oder...?
- Soll (nur) ein Buch in vielen verschiedenen Sprachen vorgelesen werden (das machten wir auch einmal) oder sollen es verschiedene Bücher sein? Wer wählt die Bücher aus?
- Wo wird vorgelesen, in welchen Zimmern? Wann werden die Räume dazu vorbereitet? Für die Krippenkinder am besten in den eigenen Räumen
- Soll es genau der bundesweite Vorlesetag oder Welttag des Buches (am 23. April) sein oder wann passt die Aktion in den Kita-Ablauf?
- Wie wird der Vorlesetag dokumentiert? (Datenschutz)
- Soll ein regelmäßiges Vorlesen der Eltern etabliert werden? Wie kann das geschehen?

Medientaschen:

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung zum Mitnehmen

Nora Schlape, Fachkraft Sprach-Kita
Karin Antonius, Kitaleitung
Kita St. Hedwig, Karlsruhe

Medientaschen, das sind Bücher, Bastelangebote, Fingerspiele und Ähnliches, die von Familien eines Kindergartens und oder einer Krippe selbständig ausgeliehen und genutzt werden können.

Die Zusammenstellung der Inhalte, Festlegung der Themen, sowie alles Organisatorische übernimmt eine Fachkraft des Kindergartens.

Im Garderobenbereich befinden sich Haken, an welchen Medientaschen und eine Kladde mit Ausleihliste hängen. Von dort kann eine Tasche ausgesucht werden. An jeder Tasche befindet sich ein Schild, auf dem das Thema der Medientasche abgebildet ist. Auf der Rückseite des Bildes ist eine Auflistung, was sich in der Tasche befindet.

Zum Ausleihen tragen sich die Erwachsenen mit Namen, Datum des aktuellen Tages und Titel der Medientasche in die Ausleihliste ein. Jetzt kann die Tasche nachhause mitgenommen werden.



Foto: andrea piacquadro / pexels

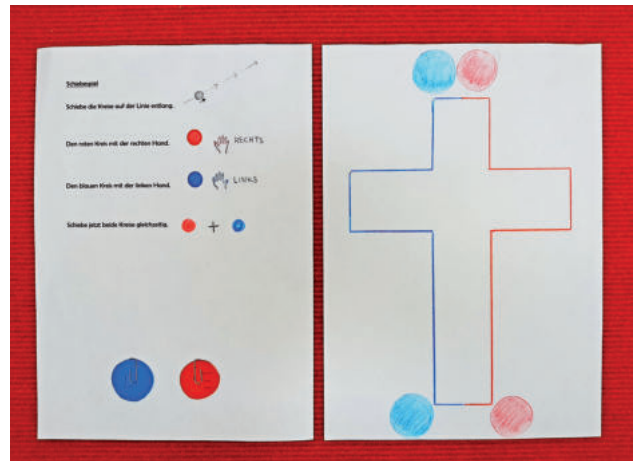
Zuhause kann die Familie, oder ein Elternteil, sich die Tasche nehmen und mit einem, oder mehreren Kindern (Geschwister, Freunde, o.ä.) auf Entdeckungsreise gehen...

Die Medientasche hat immer ein aktuelles Thema. Häufig passt es zu der Jahreszeit oder dem aktuellen Kirchenfest. Es ist auch möglich, Feste anderer Kulturen, verschiedene Sprachen oder Gebärden zum Inhalt zu machen.

So können aktuelle Themen des Kindergartens aufgegriffen, wiederholt und vertieft werden.

In jeder Medientasche befinden sich außerdem immer mehrere Aktionsmöglichkeiten. So ist es möglich, sich neben der Bilderbuchbetrachtung auf verschiedene Art und Weise weiter mit dem Thema der Tasche zu beschäftigen. Mal möchte das Kind vielleicht ein Mandala malen, mal lieber eine Fingerpuppe basteln und dann vielleicht eher etwas rätseln, singen oder ein Fingerspiel lernen.

Bei der Gestaltung der Medientasche wird immer darauf geachtet, dass alle Arbeitsschritte sowohl in einfachster Schriftsprache, als auch in Bildsprache dargestellt sind. Dadurch sind Eltern, denen die deutsche Sprache oder das Lesen fremd sind eingeladen, sich durch die verschiedenen Angebote der Medientasche, mit dem Kind und der deutschen Sprache zu beschäftigen.



Etwa alle zwei Monate werden von einer zuständigen Fachkraft die Taschen ausgetauscht. Hat die Familie die Medientasche ausreichend genutzt, hängt sie sie wieder an einen Haken und trägt in der Liste Rückgabedatum und Unterschrift ein.

Im Kiga St. Hedwig verläuft die Ausleihe sehr unkompliziert. Die Familien machen selbständig von dem geschätzten Angebot Gebrauch.

Nora Schlape

Tipps für die Praxis:

- Bei einem Elternabend oder Elterngespräch das Angebot persönlich vorstellen und dabei praktische demonstrieren.
- Ein Elterncafé oder einen ähnlichen Anlass zum Thema Medientaschen nutzen und Wunschthemen der Eltern erfragen
- DON BOSCO bietet viele kleine Themenhefte für wenig Geld an.
- Internet und Apps wie Pinterest bieten unzählige Bastelideen und Anregungen

Reflexionsfragen für das Team:

- Gibt es Familien, die von Medientaschen besonders profitieren würden?
- Was sollten die Medientaschen enthalten?
- Wie werden Zuständigkeiten und Aufgaben verteilt?
- Wo könnten die Taschen präsentiert werden?

Medienrucksäcke

Magdalena Joachim, Fachkraft Sprach-Kita
Martina Förderer, Kitaleitung
Kindergarten St. Josef, Karlsruhe

Die Idee

Medienrucksack mit Büchern, CD, Spiel, Bastelvorlage und Knete zum Ausleihen nach Hause. Eltern verbringen Zeit mit ihren Kindern.

Der Medienrucksack dient zum einen der sprachlichen Entwicklung, da er sprachfördernde Materialien enthält. Zum anderen ist er ein Ideengeber für die Beschäftigung der Eltern mit ihren Kindern. Die Zeit die Kinder mit ihren Eltern verbringen ist sehr wertvoll. Mit dem Medienrucksack wollen wir erreichen, dass Eltern sich intensiv mit ihren Kindern beschäftigen. Durch Lesen, Spielen und Basteln wird die Entwicklung des Kindes in vielen Bereichen unterstützt und gefördert. Für das Kind ist es ein unbewusstes Lernen und es hat Spaß in der gemeinsamen Zeit mit der Familie.



Projektverlauf

1. Die Eltern werden in einem Elternbrief/Elternabend über den Medienrucksack informiert.
2. Die Rucksäcke werden besorgt. Jeder enthält zwei Bücher (es wäre gut, wenn eines davon in einer anderen Sprache ist), eine Musik-CD oder ein Hörspiel, eine Bastelvorlage, ein Spiel und ein Döschen Knete mit einem Rezept für selbstgemachte Knete. In jedem Rucksack befindet sich außerdem eine kleine Inventarliste, die den Eltern bei der Rückgabe hilfreich sein kann.
3. In jedem Gruppenraum hängt eine Ausleihliste, auf der die Namen der Kinder und das Ausleih- und Rückgabedatum stehen. Die Kinder dürfen den Rucksack eine Woche zu Hause behalten. Dann wird er wieder in den Kindergarten gebracht. Der Medienrucksack wird den Kindern im Morgenkreis vorgestellt. Um ihnen Partizipation zu ermöglichen entscheiden sie selbst ob sie diesen Rucksack ausleihen wollen. Die Kinder die ihren Namen schon schreiben können, tragen sich selber in die Ausleihliste ein.
4. Die Medien können nach einiger Zeit ausgetauscht werden. Man kann auch eine Umfrage unter den Eltern machen und nach ihren Wünschen fragen und die Rucksäcke entsprechend befüllen.

Warum Medienrucksäcke? Transparenz für Familien schaffen

Um das Angebot des Medienrucksacks vorzustellen und das dahinter stehende Ziel zu vermitteln, bietet sich ein thematischer Elternabend an. Unser Beispiel: „Zusammen malen macht mehr Spaß“.

Vor dem Elternabend malt jedes Kind ein Bild mit Buntstiften, das Thema ist frei.

Im Elternabend werden den Eltern die Vorteile des Zusammenseins mit ihren Kindern dargestellt. Am Beispiel des gemeinsamen Malens wird gezeigt, wie viele Entwicklungsfelder für die Kinder angesprochen werden (siehe unten). Zum Schluss haben die Eltern die Aufgabe die Bilder ihrer Kinder fertig zu malen bzw. diese zu ergänzen.

Medienrucksack Elefantengruppe			
<u>Ausleihliste</u>			
Name des Kindes	Geliehen am	Zurück am	Alles ok?

Bildungs- und Entwicklungschancen die wir mit den Eltern besprochen haben:

Sprachliche Bildung findet statt

Wir kommunizieren auf der Ebene des Kindes im Spiel
Wir stellen sprachanregende Fragen: „Was malst du gerade?“/„Welche Farbe brauchst du?“ „Erzähl mir, was du gemalt hast.“

Wir erzählen dem Kind, was man gerade malt mit einem reichen Wortschatz (Sprachbegleitung).

Der Wortschatz des Kindes erweitert sich. Nebenbei lernt das Kind Farben, Formen, etc

Weitere Entwicklungsbereiche

Feinmotorische Fähigkeiten werden gefördert

Lernen durch Beobachtungen z.b der Eltern

Förderung der Konzentrationsfähigkeit

Stärkung des Selbstbewusstseins : Kinder sind stolz auf ihre Werke

Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit

Gehirntraining: Synapsen-Bildung im kreativen Prozess

Und ...

... Bilder erzählen aus der Lebenswelt der Kinder. Die Bindung zwischen Eltern und Kindern werden gestärkt

Magdalena Joachim

Plaudercafé

Melanie Pellegrino, Fachkraft Sprach-Kita
Gabi Schellbach, Kitaleitung
Kita Kreuzmatt, Kehl



Foto: Denise Heinrich

Das Plaudercafé ist ein Angebot für alle Menschen mit Bezug zur Einrichtung, d.h. nicht nur für Eltern, sondern auch für die Großeltern, Tanten und Onkel, Cousins, Cousins und andere Bezugspersonen. Hier wird die Möglichkeit gegeben, dass alle diese Menschen in gemütlicher Atmosphäre in Kontakt kommen können.

Jeder „Funktionsraum“ bereitet ein Angebot vor, angelehnt an das aktuelle pädagogische Thema der Einrichtung. Gleichzeitig sollen die Angebote des Plaudercafés den Eltern weiterführende Anregungen mit an die Hand geben, wie sie sich dann auch später zu Hause mit ihren Kindern beschäftigen können.

Manchmal fällt auf, dass „klassische Themenelternabende“ eher schlecht besucht werden und Mütter abends ihre Kinder mitbringen. Durch konkrete Elterngespräche kristallisiert sich schnell heraus, woran das liegen könnte. Gründe können sein: unpassende Uhrzeit, fehlende Kinderbetreuung, Sprachprobleme oder es könnte daran liegen, dass die Eltern unserer

Kindergartenkinder nicht gut miteinander vernetzt sind. Fragestellungen, die sich daraus ergeben können:

Was brauchen die Familien? Wie können Kontakte entstehen?

So entwickeln sich die Ideen und das konkrete Angebot des Plaudercafés entstand.

Ein Elternbrief trägt dazu bei, mit einer kurzen Erklärung zu informieren, welche Themen beim Plaudercafé besprochen werden sollen. Die Familien werden dazu eingeladen, zusammen an den verschiedenen Angeboten teilzunehmen. Im Bistro der Einrichtung gibt es parallel ein reichhaltiges Buffet, mit mitgebrachten Spezialitäten aus verschiedenen Kulturen. Neben der Wertschätzung lädt dies zum Verweilen ein und die Eltern können sich in lockerer Atmosphäre begegnen.

Die Einladung für diesen Nachmittag wird entsprechend gestaltet und enthält auch die Bitte an die Familien, um eine kleine „Buffetspende“. Bezüglich der kulinarischen Vielfalt wird eine Liste vorbereitet, in die sich die Eltern für das Buffet eintragen können. Der Elternbrief wird in allen für die Einrichtung relevanten Sprachen verschickt. Dadurch können viele Familien erreicht werden.

Die Familien können an diesem Nachmittag zusammen mit ihren Kindern an den verschiedenen Angeboten teilnehmen und zwischendurch eine Pause einlegen, etwas Leckeres essen und trinken, bevor sie

dann gestärkt zum nächsten Angebot weiterziehen. Hier empfiehlt es sich, die Stationen grundsätzlich einfach zu gestalten (zum Nachmachen): Bastelangebote, einfache Experimente, im Bewegungsraum z. B. Rollbrettführerschein mit verschiedenen Abschnitten, die die Familien zusammen durchlaufen, Backangebote, Traumreisen und vieles mehr.

Melanie Pellegrino

Tipps für die Praxis:

- Betreuungszeiten und Beginn des Plaudercafés gut überdenken und miteinander abstimmen.
- Zeitlichen Rahmen festlegen, mit Angaben zu Beginn und Ende.
- Den passenden Tagesrhythmus für die Kinder und den Dienstplan der Mitarbeiter für den betreffenden Tag berücksichtigen.
- Vielfältige Angebote und Ausstattung der Funktionsräume, auf die aktuellen pädagogischen Themen angepasst vorbereiten. Zuordnen, welche Angebote jeweils in den Funktionsräumen stattfinden.
- Elternbriefe mit den Einladungstexten in die für die Einrichtung relevanten Sprachen übersetzen lassen..
- Liste für das Buffet erstellen und festlegen, wer sich um Speisen, Getränke und den Küchendienst kümmert. Abstimmen und organisieren, wer während des Plaudercafés die Betreuung des Bistros / Buffets übernimmt.

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche Uhrzeit passt am besten für unsere Familien und ihre alltäglichen Abläufe?
- Was können wir anbieten, damit Eltern aus verschiedenen Herkunftsländern offen auf einander zugehen und miteinander in Kontakt kommen?
- Was brauchen die Familien unserer Einrichtung, welche Hilfestellung können wir ihnen dabei geben?

Vorlesewoche mit Vorlesepaten

Martina Riester, Fachkraft Sprach-Kita
Christine Orians, Kitaleitung
Kinderhaus St. Nikolaus, St. Leon-Rot

Ziel dieser Projektwoche ist es, die Eltern für die Bedeutung des dialogischen Vorlesens und Erzählens für die Sprachbildung ihrer Kinder zu sensibilisieren und sie zu motivieren, unsere Vorlesewoche aktiv mitzugestalten und sie als Vorlesepaten über die Projektwoche hinaus für die Kita zu gewinnen.

Nach mehrjähriger Teilnahme am bundesweiten Vorlesetag (<https://www.vorlesetag.de>) und zunehmendem Interesse unserer Eltern als Vorlesepaten mitzuwirken, haben wir - inzwischen zum 3. Mal - aus dem Vorlesetag gleich eine ganze Vorlese-Woche gestaltet; mit vielen, vom Team gestalteten Aktionen rund um das Thema Vorlesen und Bücher.



So gab es neben den Vorleseaktionen der Eltern schon eine Märchen-Werkstatt, Bilderbuchkinos, Geschichten am Kamishibai, Klanggeschichten zum Mitwirken und viele kreative Angebote, wie z. B. die Möglichkeit Papier zu schöpfen, ein eigenes Büchlein zu binden und zu gestalten, Lesezeichen sowie Faden- und Faltgeschichten zu basteln, Schachtelgeschichten mit einem Schuhkarton zu entwerfen... Obligatorisch ist auch der Bücherei-Besuch mit den Vorschülern.

Durch die persönlichen Gespräche mit den Eltern im Vorfeld und die gemeinsame Entwicklung von Ideen zur Gestaltung der Vorleseaktion sind ganz besondere Vorlesemomente für die Kinder entstanden, wie z. B. mit dem eigens dafür selbstgebastelten Erzählkoffer eines Großvaters mit Bühne, Kulisse und Stabfiguren, einer 1. Hilfe-Stunde mit entsprechendem Material zum Verarzten für eine verletzte Kuh, selbstgenähte Regenbogenfische und Glitzerflossen zum Umhängen und Mitnehmen, einer Einführung ins „Zauber 1x1“ mit Zauberstab, „Glibberschleim“ und schwarzer Katze, Hämmern und Bohren mit entsprechenden Werkzeugen für kleine Handwerker, akustische Untermalungen mit Gitarre ...

Projektverlauf

- Vorlauf: Planungsbeginn September für Mitte November, wenn auch örtliche „Prominente“, Eltern mit „interessanten“ Berufen eingeladen werden sollen und für den Termin des Büchereibesuches
- Ca. 2 bis 3 Wochen vor Termin: Elternbrief mit näheren Infos ausgeben, Infoplakate und Wochenplan zum Eintragen aushängen, Zeitfenster planen und bestimmen, Tipp: ca. 40 min pro Vorleseaktion einplanen, reine Vorlesezeit ca. 20 min.
- Eltern (auch mehrsprachige) gezielt in Tür- und Angelgesprächen ansprechen, gemeinsam ein Buch aus dem Bücherbestand im Kiga auswählen oder von zu Hause mitbringen lassen. Ideen zum Erzählen besprechen z. B. auch zusätzliches Material auswählen.
- Bei zweisprachigem Vorlesen bereits im Vorfeld Bücher mit der jeweiligen Familiensprache herausuchen und rechtzeitig bestellen!
- Informations-Tisch zum dialogischen Vorlesen
- aufbauen, an welchem man den Eltern anschaulich die Unterschiede zum klassischen Vorlesen demonstrieren kann.
- Urkunden ausdrucken und eventuell ein Lesezeichen als Dankeschön für die Lesepaten sowie Schilder/Buttons für die Kinder vorbereiten
- Datenschutzerklärung ausdrucken (Schweigepflicht!)
- Zu Beginn der Vorlesewoche: Den Raum gemütlich herrichten, je nach Buch (mehrsprachig, für Jüngere Kinder, Vorschüler...) die jeweiligen Kinder mit Buttons einteilen, bei mehrsprachigen Angeboten „Guten Morgen“ und „Danke“ in der jeweiligen Sprache mit einbringen
- Fotos machen!
- Im Anschluss: Eine Foto-Ausstellung organisieren, einen Artikel für örtliche Presse verfassen.

Martina Riester

Tipps für die Praxis:

Eltern in den darauffolgenden Tagen im persönlichen Gespräch über ihre Erfahrungen als Vorleser befragen, Möglichkeit auch außerhalb des Projektes als Vorlesepaten in die Kita zu kommen, erschließen. Welche „besonderen“ Orte und Personen gibt es in der Nachbarschaft?

Reflexionsfragen für das Team:

- Welcher Raum kann zum Vorlesen genutzt werden?
- Welche Zeitfenster sind im Alltagsablauf gut umsetzbar?
- Möchten wir Prominente, Menschen mit interessanten Berufen (z. B. Feuerwehrmänner lesen ein Feuerwehrbuch) einladen? Welchen zeitlichen Vorlauf benötigt dies?
- Welche begleitenden Aktionen des Teams sind denkbar? Dabei Vorlauf z. B. für Materialbestellung und zeitlichen Aufwand, gerade beim Papierschöpfen beachten.
- Ist ein weiterer Einbezug der Eltern z. B. mit Ausstellung der Lieblingsbücher Ihrer Kinder, Eröffnung eines offenen Bücherregals gewünscht?
- Wie können wir die Eltern als Vorlesepaten über die Projektwoche hinaus gewinnen?

Elterncafé

Kathrin Michael, Fachkraft Sprach-Kita
Kirsten Dehmer-Meder, Kitaleitung
Kindergarten St. Maria, Kehl



Mit Eltern im Gespräch

Als Team haben wir festgestellt, dass es in unserem Kindergarten für die Eltern selten Gelegenheiten gibt, sich kennenzulernen und auszutauschen. In unserem Kindergarten gibt es noch keine Elternecke oder einen ähnlichen Platz, an dem sich die Eltern z. B. bei der Bring- oder Abholsituation unterhalten können.

Da viele Eltern gerne mit anderen Eltern ins Gespräch kommen wollen, wurde das Elterncafé ins Leben gerufen. Es findet alle zwei bis drei Monate statt. Zusammen mit einer Kollegin bereitet die Sprachfachkraft das Elterncafé zu unterschiedlichen Themen vor. Die pädagogischen Fachkräfte stellen das Thema vor, die Eltern können Fragen stellen und sich austauschen.

Die wichtigste Zielsetzung beim Elterncafé soll sein, dass sich die Eltern besser kennenlernen und austauschen können. Im Gespräch kann direkt auf die familiäre Situation oder Dinge, die gerade besonders beschäftigen, eingegangen werden. Rückmeldungen

zeigen, dass sich hieraus bereits Freundschaften entwickelt haben und sich einige Eltern auch privat gemeinsam mit ihren Kindern treffen.

Vorbereitungen und Planung

- Am Planungstag werden die Termine für das Elterncafé bereits fest in den Kindergartenkalender eingetragen. Die Eltern erhalten bereits frühzeitig eine Übersicht, wann die Elterncafés stattfinden werden.
- Die Themen werden ca. zwei Wochen vorher im Kollegium festgelegt. Wir halten die Eltern vor jedem Elterncafé dazu an, sich gerne an uns zu wenden, wenn sie ein bestimmtes Thema besprechen möchten.
- Wir bereiten das Thema dann vor, z. B. das Thema „Bilderbücher“. Eine Buchauswahl wird zusammengestellt, um diese vorzustellen. Pädagogische/theoretische Hintergründe werden kurz und verständlich eingeführt.



- Wir haben eine „Bücherkiste“, aus der sich Kinder und Eltern Bücher und die passenden Hörspiele ausleihen können. Diese Kiste wird an diesem Tag dann auch zur Verfügung gestellt, mit dem Ziel, dass direkt Bücher ausgeliehen werden.
- Die Eltern bekommen ca. eine Woche vorher eine schriftliche Einladung, mit der Bitte uns mitzuteilen, ob sie kommen können. Dies dient zur genaueren Planung der Tische, Gedecke und weiterem.
- Der Kindergarten stellt immer die Getränke bereit. Die Eltern können gerne Kuchen, Gebäck oder Ähnliches mitbringen. Dies ist jedoch kein „Muss“.
- Das Elterncafé findet immer von 14:00 bis 16:00 Uhr statt. Wir wechseln bewusst die Wochentage durch, da manche Kinder an bestimmten Wochentagen z. B. einen Verein besuchen.
- Am Vormittag des Elterncafés bereiten die

zuständigen Kolleg*innen den Raum vor und stellen die Tische auf. Ab 13:00 Uhr werden die letzten Vorbereitungen getroffen, sodass es ab 14:00 Uhr losgehen kann.

Die ersten Eltern treffen ein, sie werden herzlich empfangen. Das Buffet steht bereit und das Thema des Tages wird vorgestellt. Jetzt kann der lebendige Austausch im Elterncafé beginnen!

Kathrin Michael



Tipps für die Praxis:

- Beim Bringen/Abholen der Kinder an den Tagen vor dem Elterncafé empfiehlt es sich, noch einmal an das Elterncafé zu erinnern und die Einladung zu wiederholen.
- Persönliche Einladungen kommen neben den schriftlichen Einladungen gut an und viele Eltern kommen auch gerne spontan vorbei.
- Auf örtliche Besonderheiten eingehen. Es wurde z. B. festgestellt, dass viele Eltern nicht wissen, wo die Mediathek ist. Daher soll das nächste Elterncafé in dieser städtischen Einrichtung stattfinden.

Reflexionsfragen für das Team:

Nach dem Elterncafé bietet es sich an, die Eindrücke im Team zu teilen:

- Wie war die Resonanz?
- Wie wurde das Thema aufgenommen?
- Welche Fragen wurden gestellt?
- Gibt es ein Thema, welches die Eltern besonders interessiert?

Mach-mit-Aktionen

Monika Schwennsen, Fachkraft Sprach-Kita
Nicole Schweikle, Kitaleitung
Kindergarten Sölling, Kehl



Zusammenarbeit mit den Familien

Ein Ziel bei den Begegnungen mit den Eltern ist es, sie dafür zu sensibilisieren, im Alltag die Themen ihrer Kinder aufzugreifen und mit ihnen darüber in einen Dialog zu treten. Damit Kinder Sprache lernen, brauchen sie jemanden, der mit ihnen spricht. Das sind in erster Linie die Eltern und nahe Bezugspersonen. Wir sensibilisieren die Eltern, solche Momente im Alltag zu erkennen und aufzugreifen. Die Eltern erfahren, dass das Kind seine Sprachfähigkeiten ausbauen kann, indem es mit ihnen über die Dinge in seiner Lebenswelt sprechen kann. Das lädt das Kind dazu ein, auch selbst zu erzählen.

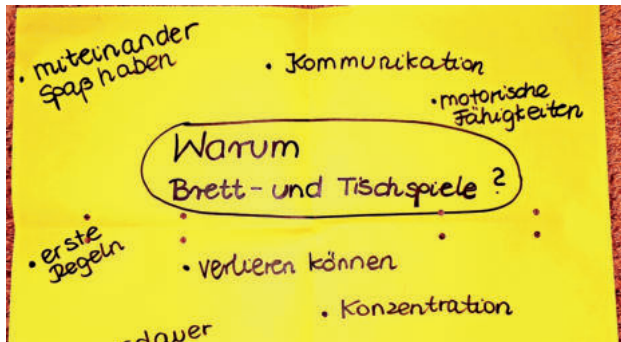
MACH-MIT-AKTION

Um den Eltern diese Schritte zu erleichtern, gibt es an unserem pädagogischen Tag eine Aktion, die zum Mitmachen einlädt. Einmal im Monat präsentiert eine pädagogische Fachkraft aus dem Team zusammen mit der zusätzlichen Sprachfachkraft ein Angebot für Eltern (bzw. Bezugspersonen) und Kinder. Das Angebot

umfasst vielfältige Themen, wie z. B. Kerzenmeditation im Advent, gemeinsame Backaktion, Tisch-, Brettspiele oder Werken in der Holzwerkstatt.

Das gemeinsame Tun

Durch das gemeinsame Tun erleben die Eltern die pädagogische Fachkraft auch als Sprachvorbild und empathische*n Ansprechpartner*in. Die Eltern haben Gelegenheit, ihre individuellen Fragen zu stellen, auch in Bezug auf Sprache und pädagogisches Handeln. Während der „Mach – Mit – Aktion“ erleben die Bezugspersonen ihre Kinder in der Gruppe und es ergeben sich vielfältige Anregungen auch für die Umsetzung zu Hause. Diese Gesprächsanlässe lassen sich insbesondere für mehrsprachige Eltern zu Hause weiter vertiefen.

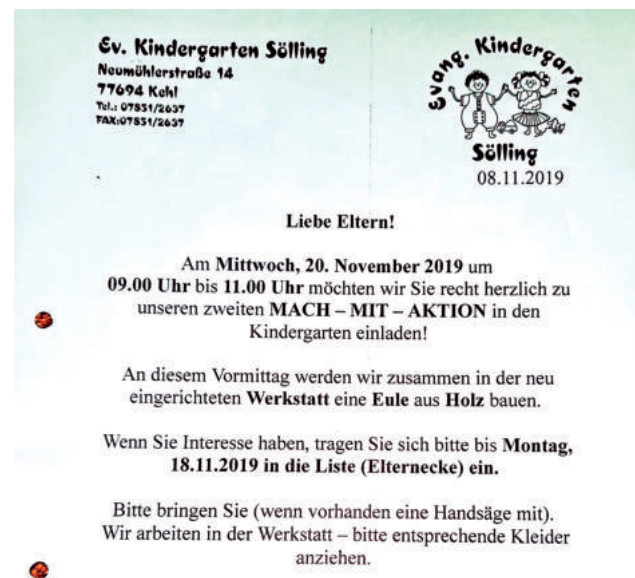


Während der Aktionen kommen wir mit den Eltern intensiver ins Gespräch und erfahren Dinge, die die Familien aktuell beschäftigen. Die Eltern erfahren dabei, warum es wichtig ist, dass die Kinder alltagsintegriert an der sprachlichen Bildung teilhaben sollen. Es wird gemeinsam überlegt, wie das Kind beim Erlernen der deutschen Sprache durch das Elternhaus unterstützt werden kann und wie man es in seiner sprachlichen Entwicklung kontinuierlich begleiten kann.

Monika Schwennsen

Die Eltern werden ca. 2 bis 3 Wochen vor der Aktion durch einen Aushang (eine Einladung) angesprochen. Das Thema wird kurz vorgestellt und die Eltern können sich in eine Liste eintragen. Werden Werkzeuge oder Materialien benötigt, wird es in der Einladung bekannt gegeben. Die Anzahl der Kinder und Eltern ist begrenzt und wird durch das Organisationsteam (Pädagogische Fachkraft und zusätzliche Sprach-Kita Fachkraft) festgelegt.

Die Uhrzeit und der Wochentag der Aktionen werden variabel gestaltet: Am Vor- oder Nachmittag, während der Öffnungszeiten der Einrichtung. Der Kindergarten stellt verschiedene Getränke und eine Kleinigkeit zum Essen bereit.



Tipps für die Praxis:

- Die „Mach-mit-Aktion“ rechtzeitig planen.
- Neben schriftlicher Einladung einzelne Eltern auch direkt ansprechen und persönlich einladen.
- Schon einen Tag vor der „Mach-mit-Aktion“ die Eltern beim Abholen der Kinder nochmals an den Termin erinnern.

Reflexionsfragen für das Team:

Nach jeder „Mach-mit-Aktion“ wird das Angebot in einer Dienstbesprechung reflektiert.

Fragen dazu könnten sein:

- Wie wurde das Thema aufgenommen?
- Wie war die Beteiligung?
- Welche Fragen kamen auf?
- Was könnte man bei der nächsten Aktion noch ergänzen?

Kunterbunte Erlebniswoche

Caroline Albert, Fachkraft Sprach-Kita
Nadja Reichert, Kitaleitung
Kita im SFZ am Mühlbach, Offenburg

Einstieg und Sensibilisierung für das Thema

Eine der vielen „Sprachperlen“ unserer Kindertagesstätte ist durch das Bundesprojekt „Sprach-Kita“ entstanden. Es ist die „kunterbunte Erlebniswoche“ – ein Highlight des Jahres für die Kinder (3 bis 6 Jahre). Die Sensibilisierung für die Ausflugsziele findet schon Wochen zuvor statt (z. B. in einer Kinderkonferenz). Verschiedene Vorschläge werden mit Fotos ergänzt, so dass die Kinder mit Klebepunkten abstimmen können, wo es hingehen soll.

Vorbereitungen und Angaben für die Planung

Für die komplette Vorbereitung und Durchführung benötigen wir ca. 5 Wochen. Zunächst erhalten die Eltern einen allgemeinen Elternbrief, in dem die Woche kurz vorgestellt wird. Er enthält zudem eine komplette Tabelle, mit den entsprechenden Einträgen, was an welchem Tag stattfindet, sowie einen Anmeldebogen. Jedes Kind kann sich zwei Ausflüge aussuchen. Nach der Anmeldung bekommt jede Familie einen detaillierten Brief mit genaueren Infos (Treffpunkt, Abholzeit, ...). Nach Eingang aller Anmeldungen wird für jeden Ausflug eine Kinderliste erstellt. Danach wird eine Stellwand mit allen „Infos zu den Ausflugszielen“ bestückt. Das gesamte pädagogische Personal wird in die Vorbereitungen mit einbezogen, auch mit der besonderen Aufmerksamkeit für die sprachlichen Aspekte.



Wir stellen uns folgende organisatorische Fragen:

- Welche Ausflugsziele sind für die Kindergartenkinder geeignet? Wie kommen wir hin?
- Für welche Altersstufe sind sie geeignet?
- Was brauchen die Kinder von Zuhause? (Handtuch, Kleidung zum Wechseln, ...)
- Wie viele Kinder nehmen wir pro Tag mit?
- Was können die Kinder entdecken und erleben?
- Welche Sprachanlässe gibt es?
- Wird die Erlebniswoche zu einem bestimmten Thema veranstaltet?
- Kann es ein Familienausflug werden?
- Soll es eine Foto-CD von der Erlebniswoche für die Kinder geben? (ggf. Datenschutz/Bildrechte beachten)

Projektstage mit erlebnisreichen Stationen

Tag 1 : Hademar Waldwichtelpfad in Oberharmersbach

Eine Entdeckerreise durch den Wald (2 km) mit Stationen wie: ein Wasserkraftwerk mit Mühlrad, ein Riesenvogelnest zum Reinsetzen, ein Waldtelefon fürs Rollenspiel, Rast im echten Waldklassenzimmer, ein Baumquiz, das Hademar vorbereitet hat und zum Abschluss gibt es ein Hademar-Diplom für jedes Kind. Vorlesebuch „Hademar im Wichtelwald“ (C. Störr, S. Kempf).

Tag 2 : Museum Ritterhaus in Offenburg

Museumspädagogik, sprachanregende Themen zu „Wald, Land, Fluss“; geführter Besuch einer Ausstellung mit anschließendem Kreativangebot im Museumsatelier.

Tag 3 : Wasserspielplatz Rheinschnecke in Kehl

Experimentieren mit Wasser und Fließeigenschaften; kurzweiliges Bastelangebot: aus mitgebrachten Korken entstehen kleine Flöße, die spielerisch ins Wasser gesetzt werden.

Tag 4 : Schneckenmatt in Gengenbach

Gemeinschaftsspiele („der Fuchs geht um“) und spielerische Wortschatzerweiterung; Besuch eines Spielplatzes, Tiergeheges, einer Holzofenbäckerei in der Klostermühle.

Tag 5 : Abenteuerspielplatz in Achern

Motorische Aspekte sind uns hier wichtig, denn „ohne Bewegung gibt es keine Sprache“. Der Abenteuerspielplatz ist sehr beliebt bei den Kindern. Es gibt eine Balancierschlange, ein Bewegungsrad und vieles mehr.

Erreichte Ziele der Erlebniswoche

- Rolle als Sprachvorbild: Beim Ausflug spielerisch mit Kindern im Gespräch sein.
- Förderung der motorischen Fähigkeiten durch Bewegung im Außenraum.
- Naturerfahrung durch Wahrnehmen mit allen Sinnen und Experimentieren.

Handreichungen für Eltern und Kinder

Für die Kinder gibt es als Erinnerung eine Foto-CD. Für die Eltern wurde extra eine Broschüre erstellt: „Ausflugsziele für die ganze Familie“. Diese enthält verschiedene Zielorte in Einrichtungsnähe.

Caroline Albert



Tipps für die Praxis:

- Für alle Fälle eine „Schlecht-Wetter-Lösung“ im Voraus bedenken.
- Zurück in der Kita: Eine Malaktion für Kinder – Lieblingstag

Reflexionsfragen für das Team:

- Was war in der Erlebniswoche besonders gut?
- Was ist weniger gut gelungen?
- Welche Verbesserungsvorschläge gibt es für das nächste Mal?
- Was könnte noch angeboten werden?

Elternabend zum Thema Bildungsräume

Claudia Gilliard, Fachkraft Sprach-Kita

Nicole Weiß-Fitterer, Kitaleitung

Kindertagesstätte Sonnenblick, Rheinstetten



Eltern erleben Kita-Pädagogik

Ein Ziel im Bundesprojekt Sprachkitas ist es, Eltern einen Einblick in die pädagogische Arbeit der Einrichtung zu geben. Eine gute Möglichkeit ist, Eltern Abläufe praktisch erleben zu lassen. Wir haben mit solchen aktiven Elternabenden und Elterncafés schon mehrfach gute Erfahrungen gemacht.

Bei diesen Aktionen können wir die Arbeit unserer Kita transparent und die Vielfalt des pädagogischen Alltags sichtbar machen. So haben die Eltern die Möglichkeit, einmal intensiv in die Erlebniswelt ihres Kindes einzutauchen. Es ergeben sich viele Gelegenheiten für den Austausch unter den Eltern und zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft. Der Blick der Eltern für die Bildungs- und Entwicklungsschritte ihres Kindes wird geöffnet. Die Eltern bekommen selbst neue Ideen und werden in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt. Nebenbei ergeben sich viele Gespräche über die Konzeption und die pädagogischen Angebote der Einrichtung und über die alltagsintegrierte sprachliche Bildung.

In diesem Beispiel stelle ich den Elternabend zum Thema Bildungsräume vor.

Organisation

Bei unserem Elternabend waren parallel alle Bildungsräume geöffnet. Am Eingang bekam jede Person eine farbige Karte, die der Einteilung in Gruppen diente. Nach einer allgemeinen Einführung im Foyer, teilten sich die Eltern dann entsprechend den Bildungsräumen zu.

In den jeweiligen Räumen erhielten sie dann eine Vorstellung durch die pädagogischen Fachkräfte. Hierfür gab es ein festes Raster, an das sich die Fachkräfte in den Räumen hielten.

Die Vorstellung umfasste:

- Den pädagogischen Ansatz des Raumes
- Zeit im Raum zu verbringen bedeutet, dass...
- Rolle/Möglichkeiten des Kindes im Raum
- Rolle der Fachkraft
- Was findet man verlässlich in dem Raum?
- Welche Materialien wechseln?

Ablauf

Danach konnten verschiedene vorbereitete Bildungsaktivitäten von den Eltern erlebt werden. Sie waren an verschiedenen Stationen aufgebaut und auf Aktionskarten erklärt. Diese beinhalteten den Arbeitsauftrag und auf der Rückseite eine Erklärung mit Zielen der Aktivität. Im Anschluss an daran konnten dann alle in einer kurzen Reflexionsrunde über das Erlebte berichten. Diese Reflexionsrunden zeigten uns, wie groß das Interesse der Eltern an den Bildungsaktivitäten war und wir beschlossen weitere Einheiten in Form von Elterncafés zu organisieren, die Vorstellung der Bildungsräume wird zu einem festen Bestandteil in der Zusammenarbeit mit Eltern.

Die Vorbereitung im Team war sehr intensiv und braucht ausreichend Zeit. Jeder hat sich mit seinem Bildungsraum und seiner Arbeit auseinandergesetzt. Das benannte Raster entwickelte sich und jeder Raum wurde so mit möglichst einfachen Worten beschrieben. Dies war eine große Herausforderung. Abschließend wurden noch Bildungsaktivitäten entwickelt, die den Eltern den Raum gut erlebbar machen. Auch diese wurden einheitlich verschriftlicht und bieten eine Grundlage für regelmäßige Aktionen.

Claudia Gilliard



Foto: Evelyn Gierth

Tipps für die Praxis:

- Die intensive Auseinandersetzung mit den Bildungsräumen und der erstellte Überblick bleiben der Einrichtung im Sinne der Nachhaltigkeit erhalten und können aufbereitet und dauerhaft ausgehängt werden.
- Das Erleben des Alltags erleichtert auch die Kontaktaufnahme zu anderssprachigen Eltern.
- Eltern können bei uns nach Absprache immer hospitieren. Sie begleiten und unterstützen uns bei unterschiedlichen Aktionen. Auch dies öffnet Kommunikationsräume.

Reflexion bietet die Möglichkeit zur Weiterentwicklung! So beschlossen wir aufgrund der Rückmeldung der Eltern, in mehrere Elterncafés jeweils einen Bildungsraum zu öffnen und nach dem beschriebenen Schema vorzustellen. Positiv war das größere Zeitfenster, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen.

Eltern-Kind-Aktionen

Ein Experimentiernachmittag

Canan Ilkhan, Fachkraft Sprach-Kita
Anja Nicaise, Kitaleitung
Kita im SFZ Stegermatt, Offenburg

Eltern-Kind-Aktionen

Seit 2017, mit Beginn des Bundesprogramms „Sprach-Kita“, finden jeden Monat Eltern-Kind-Aktionen statt.

Die zusätzliche Fachkraft für Sprache hat während den Aktionen die Möglichkeit, Kontakt zu den Eltern aufzubauen und ihnen Tipps zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung zu geben. So entwickelten sich im Laufe der Zeit folgende Elternaktionen:

Museums- oder Zoobesuche, Walddtage, Elterncafés, Bücherausstellungen, Turnen, Nachmittage zu den Themen: Fastnacht, Ostern, Advent, Musik, Spiele, Kochen, Wellness und Experimentieren.

Der Experimentiernachmittag

Diese Aktion wird exemplarisch ausführlicher beschrieben. Hier können Eltern und Kinder gemeinsam in verschiedene Bereiche der Wissenschaft eintauchen und forschen. Eine Kollegin, die zuständig für den Forschungsbereich ist, gestaltet den Turnraum zur Lernwerkstatt um. Verschiedene Stationen werden aufgebaut, sodass alle direkt loslegen können.

Die Raumgestaltung

Der Raum sollte groß genug sein, um die verschiedenen Stationen aufbauen zu können und es sollten keine Teppiche ausgelegt sein, da diese beim Experimentieren verschmutzt werden könnten. Für jede Station gibt es einen Tisch/ein Podest, an dem geforscht werden kann.

Die einzelnen Stationen

Die Bereiche sind unterteilt in: Magnetismus, Chemie, Wasserexperimente, Bastelstation und „Misch Dir Deine Farbe“. Jeder Station ist entsprechend beschriftet und es steht das benötigte Material bereit. Eine Karte erklärt das Experiment in Bild und Text. Die Experimente sind an Ideen aus dem „Haus der kleinen Forscher“

angelehnt und so konzipiert, dass die Kinder selbstständig forschen können.

Beispiel einer Station: Was sprudelt da im Glas?
Trinkhalme im Sprudelbad.

Materialien: Sprudelwasser, stilles Wasser, Gläser, Trinkhalme, Lupen, Senfkörner, Rosinen, Holzperlen etc.

Die Kinder befüllen zwei Gläser mit Wasser. In einem befindet sich stilles Wasser, im anderen Sprudelwasser. Nun wird in jedes Glas ein Trinkhalm (etwas gekürzt) gesteckt. Die Kinder beobachten die Veränderungen der beiden Trinkhalme und können auch Lupen dazu nutzen, um auf Details zu achten.

Das Experiment kann noch erweitert werden, indem die Kinder weiteres Material bekommen. Sie vergleichen das Verhalten von Senfkörnern, Rosinen oder Holzperlen im stillen und im Sprudelwasser.





Nun geht's los!

Die Eltern und Kinder probieren die verschiedenen Experimente aus und können an den Stationen forschen. Je nach Experiment können auch mehrere Personen gleichzeitig forschen und sich gegenseitig unterstützen.

Das ist eine gute Gelegenheit, um miteinander in Kontakt zu kommen. Die Kinder können mit den Eltern die beigelegten Bildkarten genau betrachten und sie selbstständig umsetzen. Die Erzieherin ist für Fragen und zur Hilfestellung begleitend dabei und lässt die Teilnehmer gleichzeitig frei forschen und kommunizieren.

Wichtig: Es geht ums Forschen, Beobachten und Entdecken. Es geht auch darum, nicht alles vorzugeben, sondern die Kinder experimentieren und Hypothesen aufstellen zu lassen.

Wesentlich ist es, Kontakte zu den Eltern herzustellen und Vertrauen aufzubauen. Tipps und Anregungen können dann mit in den Alltag genommen werden. Die Kinder freuen sich immer über die gemeinsam verbrachte Zeit, mit ihren Eltern und mit den anderen Kindern. Auch für die Eltern ist es eine große Chance, untereinander ins Gespräch zu kommen, sich besser kennenzulernen und gegebenenfalls auch nachhaltig gute Kontakte zu knüpfen.

Canan Ilkhan

Tipps für die Praxis:

- Vielfältige Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte nutzen und gleichmäßig Aufgaben verteilen.
- Nicht nur einen Elternbrief in einfacher Sprache rausgeben, sondern die Eltern auch direkt ansprechen.
- Je nach Aktion, die Teilnehmerzahl begrenzen.
- Anfangs weniger aufwendige Eltern – Kind – Aktionen planen.
- Aktionen planen, die für die Kinder interessant sind.

Reflexionsfragen für das Team:

- Haben die Eltern und Kinder die Aktion genutzt, um in Dialog zu kommen und sich auszutauschen?
- Wurde der Wortschatz der Kinder erweitert?
- Wurden die Kinder dazu angeregt, Fragen zu stellen und ihre Entdeckungen zu beschreiben?

Die Zappelfische – Wassergewöhnung für Kita-Kinder

Ulrike Trosdorff, Fachkraft Sprach-Kita

Nicole Joiner, Kitaleitung

Kath. Familienzentrum St. Theresia, Mannheim



Es gibt laut Statistik immer mehr Nichtschwimmer und dementsprechend steigt die Zahl der Badeunfälle. Um einen kleinen Beitrag zu leisten, dem entgegenzuwirken, bieten wir einen Wassergewöhnungskurs für unsere 4 bis 6-jährigen Kinder an. So haben die Kinder die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen, das Element Wasser positiv zu erleben.

Jeden Freitag gehen 12 Kinder mit 2 pädagogischen Fachkräften, welche die Rettungsschwimmerausbildung haben, in eines unserer städtischen Hallenbäder zum Wassergewöhnungskurs. Wir haben dort für einen festgelegten Zeitraum (ca. 1,5 Stunde) eine Schwimmhalle zur alleinigen Verfügung.

Des Weiteren haben wir vor Ort einen großen Wagen mit Spielmaterialien, welche den Kindern helfen, mit dem Element Wasser in Berührung zu kommen und sich im Wasser wohl zu fühlen. Der enge Kontakt lässt eine vertrauensvolle Bindung entstehen. Über diese starke Bindung im Wasser und die immensen

Sinneserfahrungen werden die Kommunikation und der Dialog zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Kindern gefördert. Es finden sich in diesen Wassersituationen sehr viele Sprachanlässe, die sich vom normalen Kita-Alltag unterscheiden. Die Kinder erweitern ihren aktiven und passiven Wortschatz, manch „stilles“ Kind findet im Element Wasser zu seiner Sprache, die pädagogischen Fachkräfte können durch konstantes korrekatives Feedback das Sprachverständnis und die Sprachproduktion erweitern und verbessern.





Gemeinsamer Abschluss mit den Familien

Zum Abschluss werden die Eltern zu einem gemeinsamen Termin mit ihren Kindern ins Schwimmbad eingeladen. Die Kinder zeigen voller Stolz, was sie in den letzten Wochen bereits alles erlebt und gelernt haben.

Dieser gemeinsame Abschluss ist uns sehr wichtig. Durch die Transparenz können auch die Eltern ihre Ängste und Bedenken besser loslassen und erleben direkt mit, was ihre Kinder alles können! Zur Information für die Eltern hängen die Baderegeln in unterschiedlichen Sprachen in der Kita aus.

Ulrike Trosdorff



Tipps für die Praxis:

Vor dem Start: Ist eine kostenlose Wassergewöhnung innerhalb der Kommune möglich für Kitakleingruppen? (Aufsicht dann von den Schwimmmeistern des Schwimmbades, päd. FK „nur“ als Begleitung)

Für eigenständige Gruppe:

- Rettungsschwimmer im päd. Team
- Gute Aufklärungsgespräche mit den Eltern über mögliche Bedenken
- Das Kind kann erstmal „schnuppern“
- Überlassungsvertrag mit der Stadt
- Materialien für Wasserspiele, Schwimmhilfen anschaffen

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche Rolle spielt Wasser allgemein im Kita-Alltag?
- Welche Rahmenbedingungen müssen wir schaffen (personell, organisatorisch)?
- Welche pädagogischen Fachkräfte können hier ihre Stärken und Kompetenzen einbringen?

Gemälde-Ausstellung mit festlicher Vernissage

Gabi Behr, Fachkraft Sprach-Kita

Brigitte Eberle, Kitaleitung

Evangelischer Kindergarten, Freiburg-Tiengen

Idee

Im Rahmen der Sprachkita-Buchwoche beschäftigten wir uns mit dem Bilderbuch „Das Allerwichtigste“ von Antonella Abbatiello (Edition bi:libri). Der Inhalt des Buches regte die Kinder an, eigene Bilder, angelehnt an die Thematik des Buches, zu gestalten. Dabei sind viele wunderschöne Werke entstanden, die wir in einer Ausstellung den Familien der Kinder und anderen Interessierten zugänglich machen wollten. Zu einer Ausstellung gehört natürlich auch eine offizielle Eröffnung in einem festlichen Rahmen - eine Vernissage. Um den Kindern die Vorstellung einer Vernissage zu vermitteln, erzählte ich ihnen in unserem Gesprächskreis, wie dies z. B. in einem Museum abläuft. Leider fanden wir zu diesem Zeitpunkt keine Gelegenheit, eine „echte“ Vernissage zu besuchen. Die Kinder erfuhren auf diese Weise, dass üblicherweise die Künstler*innen ihren Werken Titel, und manchmal auch Beschreibungen geben. In Anlehnung an diese Praxis formulierten sie Erklärungen zu ihren Gemälden, die ich mir notierte und den Bildern zuordnete.

Vorbereitung

Bei den ersten Überlegungen zum Rahmen der Vernissage konnten wir auf die Erfahrung einiger Kinder zurückgreifen, die in der Festgestaltung bei anderen Gelegenheiten schon Erfahrungen gesammelt hatten. Essen und Trinken waren wichtig. Außerdem brauchten wir eine Einladung an alle Familien, Plakate, die die Vernissage ankündigten sowie einen geeigneten Raum. Je nach Interesse beteiligten sich die Kinder bei der Ausführung ihrer Vorschläge.

Als Räumlichkeit war gleich unser Bewegungsraum erkoren worden. Es ist der größte Raum in unserer Einrichtung und wird üblicherweise für solche Gelegenheiten genutzt. Zur weiteren Planung brauchten wir eine

ungefähre Teilnehmerzahl. Daher brauchten wir eine Anmeldeliste. Auf meinen Vorschlag hin hängten wir sie an eine Einladung an. Zu deren Formulierung traf sich eine kleine Gruppe, stolz unterschrieben die Kinder die Einladung so, wie sie es von den Elternbriefen der Einrichtung her kannten. Die Einladung sollte auf Wunsch der Kinder gleichzeitig als Eintrittskarte gelten. Von ihrem Vorhaben, nur Denjenigen Einlass zu gewähren, die den Abschnitt mitbringen würde, nahmen wir nach einer kurzen Besprechung wieder Abstand. Die Gestaltung des Plakates übernahm ein Junge, der schreiben konnte. Gemeinsam wurde ein Ort dafür ausgesucht. Eine Kleingruppe sorgte mit einer Kollegin für das leibliche Wohl: Sie backten Käsegebäck und besorgten Getränke. Eine weitere Gruppe sorgte für die musikalische Rahmung: Ein Kollege hatte ein zum Thema passendes Lied geschrieben, das diese Gruppe einübte.





Der große Tag: Die Vernissage

Am Tag der Vernissage, sie fand an einem Freitag-nachmittag statt, damit auch die berufstätigen Eltern-teile anwesend sein konnten, stellten die Kinder mit Unterstützung einiger pädagogischer Fachkräfte die Sitzmöglichkeiten, richteten die Tische für das Gebäck und die Getränke und bestimmten, wie ihre Bilder präsentiert werden sollten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Beschreibungen zu den Werken angebracht. Diese halfen später den Kindern dabei, ihr Gemälde den Interessierten zu erklären.

In den Eingang wurde ein kleiner Tisch aufgestellt, dort saßen die Kinder, die den Einlass kontrollierten. Sie zeigten sich tatsächlich kulant mit den Gästen, die die Anmeldekarte nicht mitbrachten und freuten sich riesig über die Besucher*innen, die ihrer Bitte gefolgt waren. Nachdem alle ihren Platz gefunden hatten und die Gäste begrüßt waren, starteten wir mit einem Bilderbuchkino. Im Anschluss daran wurde

die Bilderausstellung feierlich eröffnet. Ganz stilecht wurde mit Sekt für die Erwachsenen und Kindersekt für die Künstler*innen, angestoßen. Die Bewirtung der Gäste übernahmen die Kinder. Danach folgte eine Führung durch die Ausstellung, wobei die Kinder sich die Aufgabe des Erklärens selbst auferlegt hatten. Die Eltern bummelten mit ihren Kindern durch die Ausstellung, ließen sich von ihnen die Werke erklären und waren sichtlich erstaunt und sehr erfreut über dieses Engagement. Nach viel Wertschätzung und Anerkennung verabschiedeten wir uns voneinander und freuten uns schon darauf, dass uns in der folgenden Woche eine Besuchergruppe aus einem anderen Kindergarten, die am gleichen Projekt arbeitete, besuchen würde, um die Bilderausstellung anzuschauen.

Gabi Behr



Tipps für die Praxis:

- Besuch in einer Galerie oder einem Museum zur Verdeutlichung des Begriffs „Vernissage“
- Führen von philosophischen Gesprächen zu Begriffen wie „Festgestaltung“ und „Vernissage“
- Kindern die Möglichkeit bieten, ihr Wissen einzubringen.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wie gelingt es, die Kinder als Veranstalter*innen ernst zu nehmen?
- Trauen wir den Kindern zu, ein Projekt verantwortlich zu planen und durchzuführen?
- Gelingt es uns Erzieher*innen nur als Unterstützer*innen tätig sein?

Unsere Familie – Gespräche in der Eingewöhnungszeit

Bettina Schlag, Fachkraft Sprach-Kita

Verena Kraft, Kitaleitung

Caritas Kinderhaus Wurmbergerstraße, Pforzheim



Ein guter Einstieg in die Kita: Im Gespräch

Eines meiner „Highlights“ im Bundesprogramm „Sprach-Kitas – Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“, sind die Gespräche mit den neuen Eltern über deren familiären, kulturellen und sprachlichen Hintergrund. Alle drei Programm-Schwerpunkte lassen sich gut umsetzen und ermöglichen einen vielfältigen, intensiven Austausch.

Als optimalen Zeitpunkt hat sich über die Jahre die Eingewöhnungszeit (nach dem Berliner Modell) erwiesen, wenn die Mütter oder Väter während der ersten Trennungstage in unserer Einrichtung warten.

Dieser Zeitpunkt ist eine gute Gelegenheit mich als zusätzliche Fachkraft und das Bundesprogramm vorzustellen. Ich gebe ihnen den Flyer mit nach Hause und lade persönlich zum monatlich stattfindenden Elterncafé ein oder weise auf die anderen Aktivitäten des Eltern-Kind-Zentrums hin.

Das ca. einstündige Gespräch findet mit allen neuen Eltern statt, unabhängig von Migrationshintergrund, Mehrsprachigkeit oder Nationalität. Weil ich auch auf Überraschung und Skepsis gestoßen bin, informiere ich vorab über die Inhalte und verdeutliche dabei, dass ich mit allen Familien Gespräche führe.

Grundlage ist ein Gesprächsleitfaden

- Über den kulturellen und religiösen Hintergrund der Familien.
- Über die Muttersprachen der Eltern, sowie deren Gebrauch innerhalb der Familie.
- Ob und wann Deutsch in der Familie gesprochen wird (z. B. als Umgebungssprache).
- Welche Gelegenheiten die Kinder außerhalb der Kita haben sowohl Deutsch als auch ihre Familiensprache anzuwenden.
- Über den Gebrauch von Büchern, CDs und anderen Medien im Alltag.

Während ich anfangs die jeweiligen Fragen nacheinander „abarbeitete“, baue ich sie inzwischen eher locker in das Gespräch ein. Wir reden über den Umgang mit Mehrsprachigkeit, die Bedeutung der Muttersprache und des Vorlesens für den kindlichen Spracherwerb. Dabei gehe ich möglichst sensibel und vorurteilsbewusst vor, damit sich Familien z. B. mit hohem Fernsehkonsum nicht beschämt fühlen oder Eindruck entsteht, ich wolle die Familie ausfragen.

Mit der Zeit erweiterte ich den Fragenkatalog, um eine Liste mit den wichtigsten Alltagsworten, erstellte ein Infoblatt über den Gebrauch des Schnullers oder gebe Tipps zur Mundmotorik. Ich frage nun gezielt nach Wünschen für das Elterncafé.

Ein inzwischen regelmäßig stattfindender Gebärdensingkreis für die ganze Familie kam durch den im Gespräch geäußerten Wunsch einer Mutter zustande. Durch die intensiven Gespräche gelingt nicht nur der Einstieg in die Zusammenarbeit mit Eltern besser, sondern die Familien tragen ganz nebenbei zur Gestaltung des Kita-Alltags bei.

Den ausgefüllten Leitfaden und die im Gespräch gewonnenen Erkenntnisse gebe ich mit Einverständnis der Eltern an die*den jeweilige*n Bezugserzieher*in weiter. Das erweitert den Blick und das Verständnis für das Kind und die gesamte Familie.

Bettina Schlag



Foto: Denise Heinrich

Tipps für die Praxis:

- Für Kinder, die noch kein/wenig deutsch verstehen, legen wir mit Hilfe der Eltern eine Liste mit den wichtigsten Worten in der Muttersprache an – einschließlich der korrekten Aussprache und Betonung. Dazu gehören auch „familieninterne“ Worte z. B. für Schnuller/Schmusetuch etc. Dies erleichtert die Kommunikation in den ersten Monaten und das „Ankommen“ – nicht nur für das Kind.

Reflexionsfragen für das Team:

- Was wissen wir über den sprachlichen, religiösen und kulturellen Hintergrund der Eltern – auch von „deutschen“ Familien?
- Welche Feste sind den Familien wichtig, wie werden diese gefeiert?
- Können alle im Team den/die Namen der Eltern und Kinder richtig aussprechen?

Unsere besonderen Omis – Die Vorlese-Omis

Léonie Dorner, Fachkraft Sprach-Kita

Anna Kessler, Kitaleitung

Evangelischer Zachäuskindergarten, Freiburg - Landwasser



Besonderer Besuch

Es ist Mittwochmorgen. Unsere Kleinen freuen sich schon auf den Besuch, der mittwochs im Kindergarten freudig erwartet wird: „Die Lese-Omis kommen!“ Mit diesem Besuch wird gemeinsam in der Bibliothek gelesen, gesungen oder gespielt.

Die Besucher*innen sind meist Rentner*innen aus unserer Gemeinde, die in ihrer Freizeit gerne mit Kindern zusammen sind. Wir nutzen diese Ressource, um im Kindergartenalltag mehr individuelle Angebote für die Kinder zu schaffen. Gerade das gemeinsame Anschauen von Büchern und das Lesen kommt Zuhause bei vielen Familien zu kurz. Dieses Projekt ist eine gelungene Möglichkeit, die Kinder durch dialogische Bilderbuchbetrachtung in ihrer Sprachentwicklung zu unterstützen und zu fördern. Das Lesen regt die Fantasie an, fördert den Wortschatz und das Sprachverständnis und fordert von den Kindern Konzentration. Beim Vorlesen gehen die Omis ganz nach ihrem Gefühl und stellen sich spontan und aus dem Bauch heraus auf die

Kinder ein. Die Kinder entscheiden sich selbstständig für ein Buch aus unserer Bibliothek und die Vorlese-Omis richten sich danach. Entsprechend der Themen der Kinder bringen die Omis auch ein Buch aus ihrer eigenen Sammlung mit.





Generationen treffen sich in der Kita

Wie es bei Allem so ist, klappt das Vorlesen an manchen Tagen besser als an anderen. Aber Übung macht bekanntlich den Meister und je häufiger vorgelesen wird, desto besser klappt die dialogische Haltung der Vorleser*innen und auch das Zuhören und Sich-Einlassen der Kinder. Die Kindergruppe wechselt von Woche zu Woche, so dass ein stetiger Wechsel der Zuhörenden stattfindet. Auch unsere Omis haben Freude an der gelungenen Abwechslung zu ihrem Alltag und somit ist das Projekt ein schönes Geben und Nehmen - Alt und Jung können davon profitieren und Generationen werden zusammengebracht.

Léonie Dörner

Tipps für die Praxis:

- Bleiben Sie im Gespräch mit den externen Vorleser*innen – **dialogisches Vorlesen will geübt sein!** Man kann auch eine Aktion gemeinsam mit einer pädagogischen Fachkraft planen und durchführen.
- **Haben Sie Vertrauen in die Vorlese-Omis** – die Kinder fühlen sich schnell wohl. Das wichtigste ist die gemeinsame Zeit, die die Kinder mit den Omis verbringen können – vieles andere ergibt sich nebenbei.
- Zur Förderung der Mehrsprachigkeit sind auch Vorleser*innen mit unterschiedlichen Sprachen willkommen.
- Geben Sie Vorleser*innen Raum und Zeit, denn ungestört liest es sich am besten.
- Seien Sie (als pädagogische Fachkraft) bei Angeboten dabei. Zum einen, um die Themen der Kinder aus der Vorleserunde im Gruppenalltag aufzugreifen, zum anderen, um den Vorlese-Omis wertschätzende Rückmeldungen zu geben.
- Fragen Sie bei der Suche nach Vorleser*innen in der Gemeinde nach, schalten Sie eine Annonce.

Reflexionsfragen für das Team:

- Haben wir ansprechende Bücher in unserer Bibliothek, an denen die Kinder interessiert sind?
- Wie können wir den Kontakt zu externen Vorleser*innen pflegen und aufrecht halten?
- Schaffen wir es, einen schönen Raum für die Lesezeit zur Verfügung zu stellen und hat dieser eine Wohlfühlatmosphäre?

Teil IV – Zusammenarbeit mit dem Team

Begleitete Teamprozesse bieten die Möglichkeit, systematisch Abläufe zu optimieren, bestehende Strukturen weiterzuentwickeln und neue Strategien gemeinsam im Kita-Team umzusetzen. Durch die Begleitung einer zusätzlichen Fachkraft wird sichergestellt, dass der Teamprozess auch erfolgreich durchgeführt wird – von der Idee, über die Umsetzung, bis zur anschließenden Reflexion. Davon profitiert die ganze Kita. Denn der große Vorteil von Teamprozessen ist, dass sie den Kita-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erlauben, ihr Wissen neu einzubringen.

Die Inhalte der Qualifizierungen in die eigenen Teams zu bringen und mit Leben zu füllen ist oft sehr herausfordernd. Wir danken den Sprach-Kita-Fachkräften und Einrichtungsleitungen dafür, immer wieder Wege zu finden, schwierige Situationen zu meistern, kollegiale Beratung zu implementieren, Kolleg*innen mit Ideen anzustecken und neue Teammitglieder inhaltlich mitzunehmen.

Bistro – und wie wir gemeinsam essen

Katharina Kiedaisch, Fachkraft Sprach-Kita
Gabriele Dieterle, Kitaleitung
Kita Alban-Stolz, Caritasverband Freiburg



Hintergrund

Vor einigen Jahren wurde die Struktur der Essenssituationen innerhalb unserer Kita grundlegend überarbeitet. Unsere Kita arbeitet nach dem teiloffenen Konzept, hat im Ü3 Bereich Platz für 58 Kinder und ist inklusiv ausgerichtet.

Die neue Essensform sollte zu diesem Konzept passen, den Kindern mehr Partizipationsmöglichkeiten eröffnen und ihnen eine neue Form von selbstbestimmtem Handeln und eigenem Zeitmanagement ermöglichen. Aus diesem Impuls heraus hat sich eine Entwicklung bis hin zur heutigen Form, dem Fachbereich „Bistro“, vollzogen. Das Bistro als Raum, ist hauptsächlich für die Essenssituationen reserviert, und nur für Kinder aus dem Ü3 Bereich zugänglich, da der U3 Bereich separate Essensräume zur Verfügung hat.

Das Team aus dem Bistro bietet gezielte Angebote rund um das Thema Essen/Ernährung an. In den Zeiträumen in welchen kein Essen stattfindet, haben die Kinder nach Absprache die Möglichkeit das Bistro anderweitig zu nutzen. Sie können lesen oder in Ruhe und in kleiner Runde ein Spiel spielen.

Bistro als Teil der pädagogischen Konzeption

Das pädagogische Team des „Bistro“ bietet den Kindern ein offenes Frühstücksbuffet zwischen 8 bis 10:30 Uhr an. Hier haben alle Kinder die Möglichkeit ein ausgewogenes und vollwertiges Frühstück zu sich zu nehmen. Bis auf Ausflüge, wie dem Stammgruppen- oder dem Waldtag, müssen die Eltern ihren Kindern kein eigenes Essen einpacken.



Das Mittagessen wird in der kitaeigenen Küche jeden Tag frisch zubereitet. Zwischen 12 und 13:30 Uhr steht den Kindern wiederum ein abwechslungsreiches Mittagessen zur Verfügung. Mittlerweile werden viele Mittagessen in einzelnen Bestandteilen für die Kinder hergerichtet, damit sie sich das Mittagessen, je nach ihrem individuellen Geschmack, selbst zusammenstellen können. Beispielsweise werden beim Gericht Nudelauflauf mit Salat, einzelne Nudeln, Nudeln mit Käse und z.T. ein Schüsselchen mit Schinkenwürfeln auf dem Buffettisch bereitgestellt. Die Schüsseln mit Salat stehen direkt auf den drei Tischen, welche für 2 bis 6 Kinder Platz bieten. 14 Kinder haben zeitgleich die Möglichkeit zu Mittag zu essen.

Wenn ein Kind essen möchte, nimmt es sich einen roten Punkt und legt ihn auf einen freien Platz. Damit ist dieser Platz reserviert. Im Anschluss an das Mittagessen säubert das Kind seinen Platz für den nächsten und legt den Punkt zurück. Sobald ein Punkt frei wird, kann ein „neues“ Kind zum Mittagessen kommen.

Diese Form zu Mittag zu essen, bietet eine Fülle an alltagsintegrierter Sprachbildung. Es herrscht ein sehr schönes und gesprächiges Miteinander unter den Kindern. Es wird jede Woche ein neuer oder auch wiederkehrender Essenspruch gesprochen. Kinder, die die Sprüche schon auswendig kennen, sind meist gerne bereit sie den anderen Kindern die ihn noch nicht kennen „vorzulesen“.

Zwei Kolleg*innen sind für die Zeit des Mittagessens im Bistro eingeteilt und unterstützen die Kinder beim Schöpfen, Schneiden und Wiederauffüllen der Essensbestandteile. Gleichzeitig beteiligen sie sich auch an Gesprächen oder regen einen Gesprächsverlauf an. Durch die unterschiedlichen Konstellationen mit wem die Kinder am Tisch sitzen, durch die Selbsttätigkeit beim Essen und die vielseitigen Angebote im Fachbereich Bistro, kommen sehr vielseitige Gespräche unter den Kindern aber auch mit den pädagogischen Fachkräften zustande.

Katharina Kiedaisch



Reflexionsfrage für das Team:

- Welche Werte wollen wir den Kindern in den Essenssituationen vermitteln?

„Auf zu neuen Wegen“

Nicole Engler-Lamm, Fachkraft Sprach-Kita
Olga Escher, Kitaleitung
Städtischer Kindergarten Bärenfels, Müllheim

Sprach-Kita: Teamentwicklungsprozess

In den Jahren 2018/2019 haben wir unsere Arbeit im Kindergarten umstrukturiert, um unserem pädagogischen Auftrag, Kinder auf Ihrem Bildungsweg zu begleiten, besser gerecht werden zu können. Intensive Gespräche, die Beschäftigung mit aktueller Fachliteratur und Forschungsergebnissen gingen diesem Prozess voraus.

Wichtig war uns dabei, dass wir sowohl die Bedürfnisse der Kinder, als auch die Anforderungen, die unsere Gesellschaft und der Gesetzgeber an Kindergärten haben, stets im Blick behalten.

Ein weiteres Anliegen war, dass der Prozess der Umstrukturierung vom gesamten Kindergartenteam gemeinsam getragen wird.

Hospitationen und Fortbildungen

Als Team besuchten wir daher verschiedene Einrichtungen um neue pädagogische Arbeitsmodelle kennenzulernen und zu erleben. Besonders hilfreich war uns in dieser Phase die Zusammenarbeit im Sprachkita-Verbund. Durch die Treffen konnten wir einen leichten Einblick in die Arbeitsweise anderer Team bekommen und uns von Raumgestaltung und Konzeptionen anregen lassen.

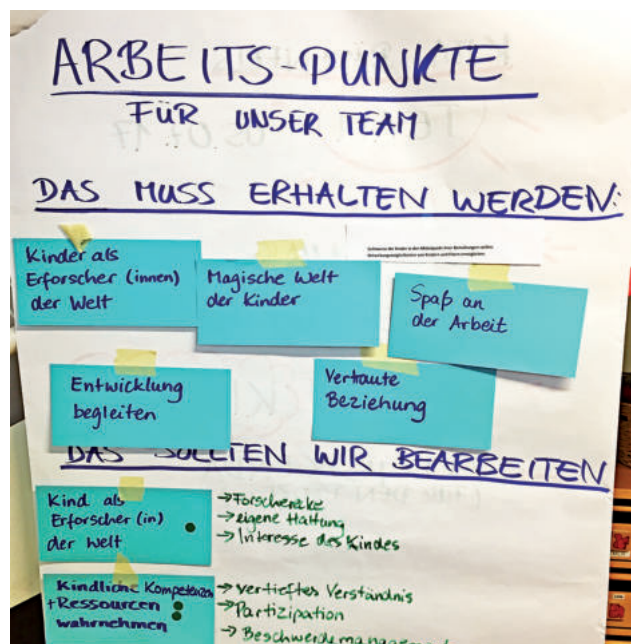
Im Anschluss daran haben wir unsere Beobachtungen zusammengetragen, reflektiert und geprüft was davon zu uns, unseren Kindern und Familien, und unserer Einrichtung passt.

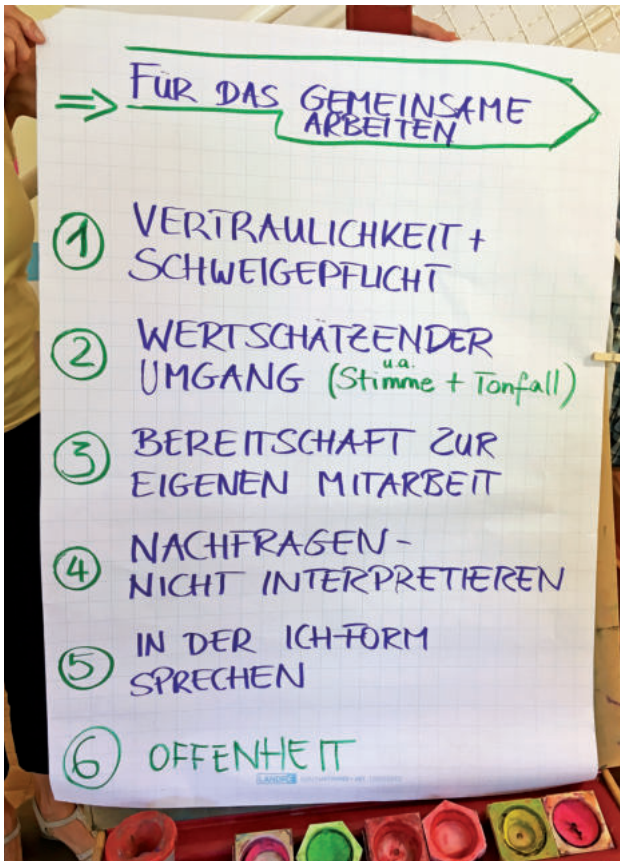
Die Fachberatung Sprachkita, externe Fortbildner*innen und Referent*innen unterstützten uns zusätzlich auf unserem Weg der Umstrukturierung.

Die Erfolge können sich sehen lassen!

Öffnung der Strukturen

Wir wagten den Schritt unsere bisherigen zwei Stammgruppen weitestgehend aufzulösen. Das Freispiel bekam mehr Raum im Alltag, unsere Arbeit wurde in jeder Hinsicht offener. Neue Strukturen wie z. B. unsere „Kindertreffs“, anstelle der traditionellen Morgenkreise, etablierten sich. Es zeigte sich, dass wir in den nun kleineren, altershomogenen Gruppen den alters- und entwicklungsspezifischen Bedürfnissen der einzelnen Kinder besser gerecht werden können und intensivere Gespräche möglich sind.





Reflexion und Ausblick

Mithilfe des nationalen Kriterienkataloges überprüfen wir unsere Räumlichkeiten und passten unser Raumkonzept an. Gemeinsam mit den Kindern entwickelten wir eigene Ideen und richteten unsere Räume neu ein. Treffpunkte wie unser „Kinderbistro“, ein großzügiger Baubereich im Flur oder unsere Bibliothek entstanden.

Zum Jahresrückblick 2019 zeigte sich bei einer Reflexion im Team eine hohe Zufriedenheit über die bereits vollzogenen Schritte. Positive Reaktionen und Rückmeldungen bekamen wir auch von Kindern und Eltern.

Wohlwissend, dass dieser Weg noch lange nicht zu Ende ist und auch in Zukunft weitere Herausforderungen auf uns warten möchten wir dennoch, insbesondere im Hinblick auf die drei Säulen des Sprachkitaprojektes, dazu ermutigen gemeinsam mit dem Team neue Wege zu wagen.

Sowohl unser Team als auch unsere pädagogische Arbeit wurden durch diesen Prozess gestärkt.

Nicole Engler-Lamm

Tipps für die Praxis:

Es hat sich bei uns bewährt **mit dem ganzen Team** (inklusive aller Teilzeitkräfte!), auch unter **Einbezug der Kinder**, die Umstrukturierung zu gestalten. Gesamtteamfortbildungen, kontinuierliche Auseinandersetzung mit pädagogischen und konzeptionellen Themen sowie regelmäßige Reflexionen haben dazu geführt, dass die Arbeit in unserer Einrichtung von allen gemeinsam gestaltet und getragen wird.

Reflexionsfragen für das Team:

- Wo gibt es für Kinder die Möglichkeit sich regelmäßig in Kleingruppen zu treffen?
- Wo ist Raum für intensive und persönliche Gespräche mit den Kindern?
- Wie werden die uns zur Verfügung stehenden Räume genutzt?
- Gibt es regelmäßige alters- und entwicklungsspezifische Angebote oder Impulse?
- Wo gibt es die Möglichkeit Kinder aktiv in Entscheidungsprozesse miteinzubeziehen (Partizipation) und auf kindlichen Bedürfnisse einzugehen?
- Wann/wie oft wird die pädagogische und konzeptionelle Arbeit im Team reflektiert?

Flipcharts im Eingangsbereich für die Eltern

Inka Franze, Fachkraft Sprach-Kita

Britta Leiser, Kitaleitung

Evangelische Kita Halmhuberstraße, Mannheim



Transparenz zwischen Team und Eltern

Nach einer Tandemschulung zum Thema „Präsentieren und Visualisieren in der Sprach-Kita“ haben wir uns das Buch „Der Flipchartcoach“ und entsprechendes Material besorgt und erst einmal sehr viel geübt. Dann haben wir im Tandem beschlossen, dass wir im Zuge unserer Elternarbeit die Inhalte der Teamimpulse auf Flipcharts im Flur präsentieren möchten. Seitdem fertigt die zusätzliche Fachkraft nach jedem Teamimpuls ein Plakat an, das den Eltern die Inhalte des Impulses erklärt, um so viel Transparenz und Präsenz wie möglich zu zeigen.

Ihr braucht

Eddingstifte/Moderationsstifte mit Keilspitze in schwarz und mehreren anderen Farben, Bleistift, Radiergummi, Lineal, Wachsmalblöcke oder Pastellkreide in verschiedenen Farben, einen Koffer zum Transportieren, etc.



Foto: Denise Heinrich

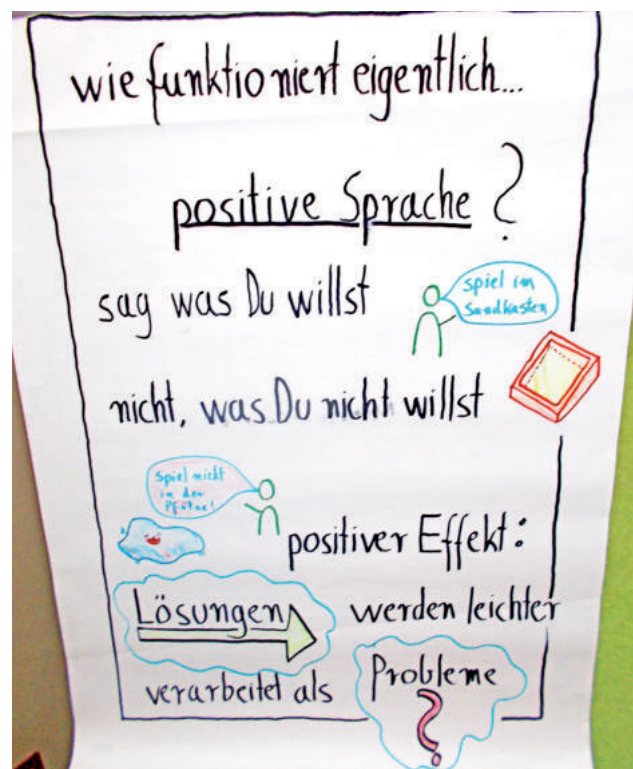
Durchführung

Zuerst teilt Ihr Euch das Blatt gut ein und schreibt die wichtigsten Aussagen in Blockschrift mit einem schwarzen Edding auf. Achtet dabei darauf, die Keilspitze statisch in der Hand zu halten, so entsteht ein breiteres Schriftbild. Dann rahmt Ihr das Geschriebene ein. Dabei sind Eurer Fantasie keine Grenzen gesetzt und Ihr könnt Euch auch hier schon künstlerisch austoben. Benutzt dabei klassische Diagrammformen wie Kasten, Kreis und Wolke oder auch ausgefalleneres wie Schatztruhen, Koffer oder Schriftrollen. Anschließend wird das geschriebene Wort mit kleinen Grafiken versinnbildlicht. Diese dürfen auch Schrift in anderen Farben enthalten. Hierbei gibt es viele nützliche Anregungen im Internet. Um dem Ganzen mehr Leben einzuhauchen, malt man alles mit Wachsmalblöcken transparent aus. Dabei können die Mitten der Kästen gerne weiß gelassen werden. Abschließend umrahmen wir das ganze Plakat. Wenn wir dabei bemerken, dass eine Figur oder ein Wort im Weg ist, lassen wir einfach eine Lücke im Rahmen, damit sie herausfallen kann, das lockert das Ganze auf.

Mithilfe der Plakate kommen wir immer wieder ins Gespräch mit unseren Eltern, die durch Nachfragen Interesse an unseren Teamthemen zeigen und auch so an unsere aktuellen Themen angebunden werden.

Übung macht den Meister! Man muss nicht zeichnen können, um einfach Flipcharts zu gestalten.

Inka Franze



Tipps für die Praxis:

- Welche Inhalte sind uns wichtig?
- Was sollen/wollen die Eltern wissen?
- Was ist unsere Kernaussage?
- Welches Piktogramm könnte dazu passen?

Literatur:

Axel Rachow/Johannes Sauer: Der Flipchart-Coach. ManagerSeminare Verlags GmbH

Die Methode „Marte Meo“ in der Kita Immergrün

Barbara Schmider, Fachkraft Sprach-Kita

Dominik Krakutsch, Kitaleitung

Kita Immergrün, Diakonisches Werk, Freiburg

Die „Marte Meo Methode für die Kita Immergrün“ basiert auf dem Marte Meo-Basisprogramm, das von Maria Aarts entwickelt wurde: hierbei handelt es sich um ein Entwicklungsprogramm, das mithilfe von kurzen Videoaufzeichnungen versucht, Entwicklungen anzustoßen und zu unterstützen. Dieses Marte Meo Basisprogramm enthält konkrete Informationen darüber, wie in täglichen Interaktions-Momenten die Entwicklung von Kindern ressourcenorientiert über die natürlichen, entwicklungsunterstützenden Verhaltensweisen von pädagogischen Fachkräften, Eltern etc. in realen Alltagssituationen gefördert werden kann.

Innerhalb meiner Stelle als zusätzliche Fachkraft Sprachkita habe ich die Ausbildungsschritte „Practitioner“ und „Berater*in“ für Marte Meo mit Begeisterung absolviert. Mit dieser Begeisterung verfolge ich das Ziel, die pädagogische Qualitätsentwicklung im Team zu befördern. Zur Einführung der Methode habe ich zunächst praxisorientierte Team-Inputs gegeben. Weiterhin habe ich während unserem Kita-Alltag Situationen videoografiert und vorgestellt. Das Interesse und die Lernfähigkeit meiner Teamkolleg*innen beeindruckten mich sehr. Schritt für Schritt lernen sie die Marte Meo-Methode zu nutzen und in ihrer eigenen Arbeitsumgebung anzuwenden.

Wir arbeiten auf zwei Ebenen der Entwicklungsunterstützung:

1. Einerseits richte ich den Blick auf die pädagogische Fachkraft unter den Fragestellungen:
Welche Fähigkeiten bringt diese Fachkraft bereits mit?
Welches Fachkönnen müsste sie sich noch aneignen bzw. weiter ausbauen, um die Entwicklung der Kinder zu unterstützen?
2. Andererseits schaue ich auf das einzelne Kind und frage:

Wozu ist das Kind im Stande?

Welche Unterstützung braucht es, damit es die notwendigen Fähigkeiten (weiter) entwickeln kann.

Die Marte Meo 3Ws: Wann, Was, Wozu

Gestützt durch die Beobachtung einer Interaktionssituationen und deren Videodokumentation, können auf dieser Basis sogenannte „entwicklungsfördernde Dialoge“ stattfinden, die sich an dem einfach zu handhabenden „Marte Meo 3W-Beratungssystem (Wann, Was, Wozu)“ orientieren:

- **Wann** soll man es tun?
- **Was** soll man tun?
- **Wozu** soll man es tun?

Beispiel:

Wann ...

Das Kind hat eine Initiative (auf Aktionsebene, verbal oder nonverbal)

Was ...

Benenne die Initiative des Kindes

Wozu ...

Die Sprache des Kindes wird entwickelt

Wann ...

Man sieht zum Beispiel ein Kind einen Apfel essen

Was ...

Da könnte man sagen: „Ah...Du isst einen Apfel.“

Wozu ...

Das Kind spürt dann: Ich werde wahrgenommen.

Die Natur ist so großzügig

Nach Marte Meo-Verständnis werden alle Kinder mit einer Goldmine geboren; diese enthält reichhaltige Wachstums- und Entwicklungschancen. Um dieses Potential ausbilden und ausschöpfen zu können, brauchen Kinder Erwachsene, welche in der Lage sein müssen, die Initiativen der Kinder wahrzunehmen.

Tipps für die Praxis

Ich rate meinen „Filmpartner*innen:

Filme nur 5 Minuten die Bezugsperson und das Kind während eines Frei-Spiel-Moments! Im Anschluss stellen wir eine Marte Meo Entwicklungsdiagnose des Kindes und der pädagogischen Fachkraft.

Darin schauen wir, kann das Kind:

- der Fachkraft folgen
- ein wenig lautieren

Kann es lernen:

- eigene Initiativen zu äußern
- öfters zu lautieren
- Sprache zu entwickeln
- Beziehungen aufzubauen
- Motorisch öfter aktiv zu werden



Gleichzeitig beobachten wir das Verhalten der pädagogischen Fachkraft.

Hier schauen wir, kann sie oder er:

- eine gute Atmosphäre schaffen
- ein „freundliches Gesicht“ zeigen
- „schöne Töne“ geben
- das Kind ansprechen
- das Lautieren des Kindes nachmachen
- sich zurückhalten und abwarten bis das Kind eine Initiative hat (Bemerkung: Weil das Kind selber kaum Initiative hat, werden wir meist selbst aktiv, statt die oftmals sehr kleinen Initiativen/Reaktionen wahrzunehmen),
- das Tun des Kindes benennen
- die Gefühle des Kindes benennen. (z. B.: Wenn es traurig guckt, sagen: „Ah...du guckst traurig.“, Wenn es genießt, z. B. sagen: „Oh, was für ein schönes lachendes Gesicht du machst; das macht dir Spaß!“)
- alle Töne wiederholen (Bemerkung: Das Kind erfährt so: „Meine Erzieher*in, nimmt meine Töne wahr. Dies macht wiederum eine Ermutigung, noch mehr Töne zu machen. Sehr oft kommen dann nach einiger Zeit auch noch Wörter!“)

Barbara Schmider

Reflexionsfragen für das Team:

- Was trägt zum Wohlfühlen des Kindes bei?
- Wie findet die pädagogische Fachkraft Zugang zum Kind?
- Welche Wahlmöglichkeiten werden dem Kind geboten?
- Was fördert die Beziehung?
- Wie kann die pädagogische Fachkraft erkennen, ob sich das Kind sicher fühlt?
- Wie frei kann das Kind handeln?
- Was fördert den Dialog?
- Wie unterstützend wirken Raum und Umgebung?

Das ist mir gelungen

1x Fingerspiel
"Ich bin der Kaiser"
=> strahlende Augen!

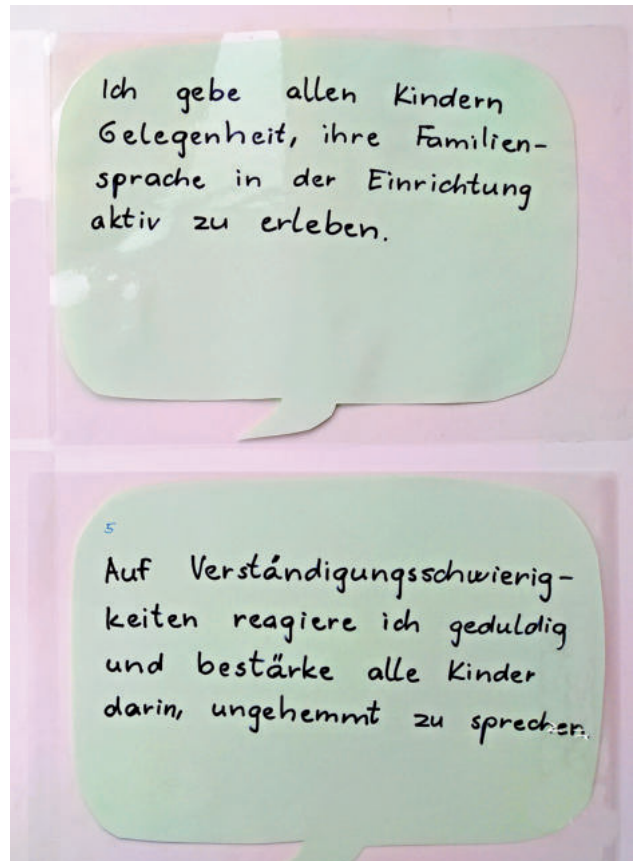
Vorlesen auf der Treppe
(Caffee Suppenwupp)

Ich habe öfter mal vorgelesen
- mehr als vorher!
- begeistert darauf geachtet

Sprache im Kontakt zu anderen Kd (Gedächtnis)
um Spiel gefördert
"Eisenbahn-Spiel"

Beim ersten Treffen im Oktober machte sich das Team mit diesen Fragen bekannt. Jede Fachkraft suchte sich aus dem Bereich "Planung" ein oder zwei Vorhaben, die sie bis zum nächsten Treffen umsetzen wollte. Beim nächsten Treffen stellte jede Fachkraft vor, was ihr besonders gut gelungen ist und es wurde ein neues Vorhaben ausgewählt. So entstand ein Prozess, währenddessen die Fachkräfte ihre sprachlichen Interaktionen bewusst geplant, gestaltet und reflektiert haben. Aus der Fülle der Impulse konnte jede Fachkraft ein Vorhaben wählen, das ihr "lag", und sie sollte dieses dann im Alltag möglichst oft einsetzen. Man wurde aber auch aufgefordert, Vorhaben zu wählen, die man bis dahin noch nicht so oft umgesetzt hatte oder es wurden Impulse für ein konkretes Kind geplant.

Bei der Abschlussreflexion wurde dieser Prozess von den Fachkräften positiv bewertet. Es wiederholten sich die Stimmen, dass die Interaktionen mit Kindern im Alltag viel bewusster und gezielter gestaltet wurden.



Jarmila Snethlageova

Tipps für die Praxis:

- Es hat sich bewährt, die einzelnen Kriterien (Impulse) einzeln auf DIN-A4-Blätter als eine Sprechblase aufzuschreiben und zu laminieren.

Reflexionsfrage für das Team:

- Die Reflexion begann mit der Frage "Was ist mir besonders gut gelungen?". Diese Frage regte einen intensiven Austausch in einer wertschätzenden Atmosphäre an.

Literatur: Wolfgang Tietze/Susanne Viernickel, et al.: Pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen. Ein nationaler Kriterienkatalog. Verlag das netz

Videocoaching und alltagsintegrierte Sprachbildung

Thorsten Umhof, Fachkraft Sprach-Kita
Selina Schuster, Kitaleitung
Kita Jona, Karlsruhe

Wissen und Reflexion

Voraussetzung für die Videographie im Kindergarten ist, dass alle pädagogischen Fachkräfte ihr Wissen zum Thema Sprachbildung erweitern. Unser Team hat sich daher unter anderem eingehend mit Sprachlehrstrategien befasst. Wichtig war es uns zu verinnerlichen, dass jede Situation im Alltag zur Sprachbildung genutzt werden kann und die Fachkraft als Sprachvorbild fungiert. Außerdem ist die sprachliche Entwicklung der Kinder nur mit grundlegenden Kenntnissen der deutschen Grammatik zu verstehen.

Der Videomitschnitt sollte nicht länger als 5 bis 10 Minuten sein. Alle Fachkräfte der Einrichtung werden vier Mal im halben Jahr gefilmt.

Vor dem Coaching analysiert die Sprach-Kita Fachkraft das Video. Dabei werden verschiedene Kriterien zum Sprachverhalten herausgearbeitet, wie:

- gemeinsamer Aufmerksamkeitsfokus
- Blickkontakt
- Gestik und Mimik bewusst und kongruent einsetzen
- wertschätzende und dialogorientierte Grundhaltung
- Vermittlung von Sprechfreude/Freude an Sprache
- Korrigierendes Feedback
- echtes Interesse am Thema des Kindes zeigen: Nachfragen
- Dialog auf Augenhöhe mit dem Kind

Coachinggespräch

Danach wird die Sequenz gemeinsam mit der Kolleg*in angeschaut. Wir erarbeiten dabei gemeinsam welche Sprachlehrstrategien angewendet wurden. Jede Äußerung der pädagogischen Fachkraft kann analysiert werden. Im Tandem wird dann überlegt, was gut war

und was man noch anders hätte machen können. Verschiedene Variationen der Äußerungen der pädagogischen Fachkraft werden aufgegriffen. Der Fokus liegt dabei immer auf dem sprachlichen Entwicklungsstand der Kinder mit denen der Dialog stattfindet. Wie kann man es schaffen die Kinder noch zielgerichteter anzusprechen, um ihnen dabei zu helfen auf die nächste „Stufe der Entwicklung“ zu kommen? Aber auch den Fachkräften wird bei der Videographie geholfen, sich sprachlich weiterzuentwickeln.

Jedes Coaching hat im Normalfall einen Schwerpunkt. Das können ganz konkrete Aspekte der Grammatik sein wie z. B. die oftmals an keine Regeln gebundene Pluralbildung von Substantiven in der deutschen Sprache oder die verwirrende Flexion von Verben.

Aber auch allgemeinere Dinge wie das handlungsbegleitende Sprechen oder die Erweiterung des Wortschatzes durch Konzeptbildung. Nach jeder Analyse werden diese Schwerpunkte auf dem Reflexionsbogen festgehalten (Fragen auf der nächsten Seite) und als Anlass für das nächste Video genommen. Zielgerichtet kann die die Fachkraft sich nun ausschließlich einem Thema der alltagsintegrierten Sprachbildung widmen und sich darin üben. Auf dem nächsten Videomitschnitt wird man dann die Verbesserung „schwarz auf weiß“ feststellen.

So werden nicht nur die Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung, sondern auch die pädagogischen Fachkräfte „alltagsintegriert“ bei ihrer fachlichen Entwicklung begleitet.

Thorsten Umhof

Fragen des Reflexionsbogens:

- Folgende Sprachlehrstrategien/Kriterien für bewusstes Sprachvorbildverhalten werden aktiv angewandt (evtl. mit Angabe der Zeit):
- Wo liegen Ihre Stärken:
- Wo sehen Sie noch Entwicklungspotenzial:
- Ziele bis zum nächsten Videodreh/zur nächsten Beobachtung:
- Folgende Vertiefende Kriterien passen zu der gefilmten/beobachteten Situation:
(Kongruenz, authentisch, feinfühlig, sprachanregend, empathisches Zuhören, pädagogischer Überblick, Gesprächsförderung, Handlungen verbalisieren, Vielfalt des Wortschatzes, grammatisch

komplexer Input, in bedeutungsvolle Handlungen eingebettet, Sprachvorbild)

- Ihre Gedanken zu diesem Video/der Reflexion:
Von der beobachteten pädagogischen Fachkraft auszufüllen, die gefilmt wurde.

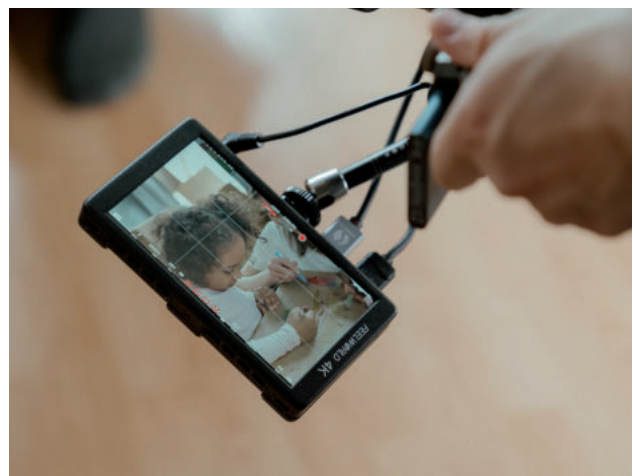


Foto: Ecottonbro / pexels

Tipps für die Praxis:

- **Videographie und Videocoaching brauchen eine fachliche Grundlage:** Klare und bindende Kriterien für ein bewusstes Sprachvorbildverhalten sind für alle Mitarbeiter*innen verständlich und zugänglich. **Beispiele:** Vorlagen aus dem Kinder-Sprache Stärken – Ergänzungsmaterial des Deutschen Jugendinstituts (Verlag das netz); Kriterien sensibler Responsivität – siehe PädQuis Methodenkoffer, Online Plattform Sprach-Kita).
- Zuerst braucht es etwas Mut sich filmen zu lassen! Erleichtert wird dies durch einen vertrauensvollen Umgang und Regeln wie Kritik ausgesprochen wird (Positives hervorheben). Auch die Versicherung, dass die Videos ausschließlich von der Sprach-Kita Fachkraft und von der gefilmten Fachkraft angesehen werden.
- Einfach ausprobieren: Zum Filmen eignet sich nahezu jede Digitalkamera oder Smartphone. Ein Stativ erleichtert das Aufstellen. Es hat sich auch bewährt Termine für das Videocoaching auszumachen.

Reflexionsfragen für das Team:

- Was brauchen Sie um Videographie und Videocoaching in Ihrer Einrichtung initiieren zu können?
- Wie können wir das Sprachverhalten der Mitarbeiter*innen im Alltag reflektieren?

Literaturtip: Rosemary Tracy: Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. Francke Verlag

Befindlichkeitsabfragen

„Seekarte der Befindlichkeiten“ (siehe Bild)

Die Teilnehmer*innen entscheiden sich für eine Position auf der Landkarte auf der sie sich gerne befänden oder die dem momentanen Empfinden am meisten entspricht. Dann wird in einer Runde von jedem Teilnehmer*in erläutert warum er/sie diese Position gewählt hat. Es ist auch hier wichtig eine Leitfrage zu formulieren.

Benötigte Materialien

- Figuren zum Aufstellen
- Farbige Aufkleber

Foto: Evelyn Gierth



Skalierung

Das Team positioniert sich zu gestellten Fragen auf einer Werteskala von 1 bis 6 die durch Zahlen-Schilder im Raum markiert wurden.

Mögliche Fragen könnten sein:

- Wie komme ich heute hier an?
- Wie geht es mir?
- Wie geht es mir in meiner Gruppe, in meinem Team)?
- Wie gehe ich nach diesem Tag, der Teamsitzung hier weg?

Wenn sich die Kollegen*innen positioniert haben, sind weitere Fragen möglich:

- Warum stehst du auf dieser Zahl?
- Was bräuchtest du, um auf einer höheren Zahl zu stehen ggf. mit wem stehst du zusammen auf einer höheren Zahl?
- Was müsste passieren, um auf eine niedrigere Zahl zu kommen?

Jennifer Seifert

Reflexionen sind in folgenden Kontexten denkbar:

- Klärung der Positionierung im Team, Klärung der eigenen Rolle in der Kita, Klärung der Entwicklung des Teams und Ihren Zielen.

Impulsfragen könnten hierbei sein:

- Wie bin ich gestartet?
- Wo stehe ich jetzt?
- Wo möchte ich an Tag X stehen?

Seekarte der Befindlichkeiten bestellbar unter: <https://www.coachingcard.de/c/karten-der-befindlichkeiten>

Kollegiale Fallberatung modifiziert nach dem Heilsbronner Modell

Kirsten Weisheit-Malzfeldt, Fachkraft Sprach-Kita
Gabriele Bürkin, Kitaleitung
Kindergarten St. Josef, Emmendingen

Einstieg/Motivation:

Nachdem wir vor fünf Jahren unsere Gruppen geöffnet haben, kam immer wieder der Wunsch von Kolleg*innen auf, im Gesamtteam über Kinder, ihre Entwicklung, besondere Bedürfnisse, Problemsituationen etc. zu sprechen. Zum einen, um sich bei der pädagogischen Arbeit mit dem Kind kollegiale Hilfe einzuholen, zum anderen, um das pädagogische Handeln anzugleichen, da seit der Öffnung auch die anderen Kolleg*innen mit dem Kind im pädagogischen Kontakt stehen. Als Sprachbildungskraft nahm ich den Wunsch gerne auf, da mir dies die Möglichkeit gibt, die sprachlichen und inklusiven Sichtweisen bei den Fällen miteinzubringen.

Planung/Vorgehen:

Ich suchte nach einer Struktur, warum? Es war schnell klar, Fallberatung benötigt klare Regeln, einen gut vorbereiteten Fallbringer, eine strenge Moderation, ein offenes, engagiertes und reflektiertes Team und viel Übung. Da die meisten Modelle kollegialer Fallarbeit einen Zeitumfang von 60 – 90 Min. pro Fall vorsehen und auch von komplexeren Fallgefügen und wenig Vorwissen ausgehen, modifizierte ich das „Heilsbronner Modell“.

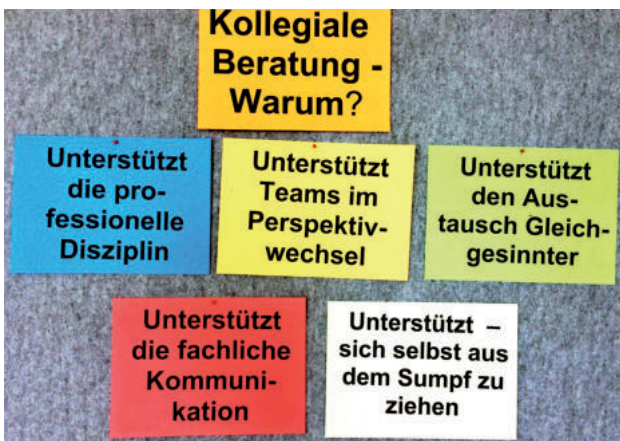
Beschreibung des Ablaufs:

Wir führen alle vier Wochen in der Teambesprechung 1 bis 2 Fallberatungen mit einem Zeitumfang von 30 bis 45 Min. pro Fall nach dem folgenden Raster durch:

1. Falldarstellung (5 bis 10 Minuten)
Fallbringer (FB) stellt den Fall vor und schildert
 - die Ausgangslage des Falls,
 - den Lebenskontext des Kindes,
 - die aktuelle Situation/Problemlage,
 - die Fragestellung.Die Teilnehmer*innen hören in dieser Phase nur zu!
2. Rückfragen (ca. 5 Minuten)
Teilnehmer*innen (TN) haben Gelegenheit, Rückfragen zu stellen, allerdings ausschließlich Verständnisfragen, ohne eine Lösung zu implizieren.
3. Diskussion (5 bis 15 Minuten)
Die Diskussion wird unter folgenden Fragestellungen geführt:
 - Eindrücke der TN (zum Fall, zur Lebenssituation, zum Kind selbst, zur Problemsituation)



- Emotionen der TN („Wenn ich der FB wäre, ginge es mir damit...“)
 - Entstehen aus der Diskussion neue Fragestellungen, die in der Vorrunde nicht aufgetaucht sind? (Notieren)
- Auch hier werden noch keine Lösungsvorschläge angeboten und der FB darf nicht direkt angesprochen werden, er sitzt außerhalb der Diskussionsrunde und hört nur zu.



4. Erarbeitung von Vorschlägen (ca. 5 bis 10 Minuten)
Nach Beendigung der Diskussion wird die Fragestellung des FB wieder aufgegriffen. Die TN erklären nacheinander, wie der FB weiter vorgehen könnte (konkrete Handlungspläne, Fragen, die noch zu klären sind). Nur kurze und prägnante Beiträge sind erlaubt, kein direktes Ansprechen des FB, keine Diskussion mehr.
5. Rückmeldung durch den FB (ca. 5 Minuten)
Der FB kommt wieder in die Runde, um mitzuteilen, welche Erkenntnisse er aus der Diskussion und den Vorschlägen gewonnen hat. Auch hier sollte keine Diskussion mehr entstehen. Am Ende der Fallberatung, eventuell noch eine 5-minütige Reflexion darüber, was gut lief und woran noch gearbeitet werden muss.

Kirsten Weisheit-Malzfeldt

Variationen und Methodische Ergänzungen:

- Ein Geno- oder Soziogramm kann bei der Falldarstellung die Ausgangslage visualisieren.
- Videos aus dem Kindergartenalltag können helfen, das Kind wieder besser „vor Augen“ zu haben (wichtig: ausschließlich ressourcenorientiert filmen – keine Problemsituation!).
- Unterschiedliches Material als Symbole zur Visualisierung der Situation des Kindes anbieten (z. B. Schneckenhaus für Rückzug).

Reflexionsfragen für das Team:

- Was sind immer wieder auftauchende Schwierigkeiten bei der Fallberatung und wie könnten wir sie reduzieren?
- Passt dieser Ablauf oder müssten Zeiten oder Abläufe angepasst werden (z. B. eine Reflexionsphase am Ende)?

Literatur:

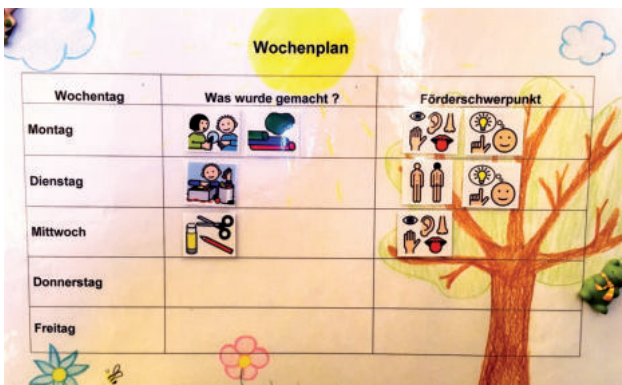
- www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/berufsbegleitung/kollegiale-beratung/heilsbronner-modell-zur-kollegialen-beratung/
- Carl Otto Velmering, Karl Schattenhofer, Christian Schrapper (Hrsg.): Teamarbeit. Konzepte und Erfahrungen – eine gruppendynamische Zwischenbilanz, Weinheim/München 2004, Juventa Verlag.

Unsere Kita ist „im Bilde“

Brigitte Oeschler, Fachkraft Sprach-Kita
 Jessica Mazur, Kitaleitung
 Katholische Kita St. Lioba, Pforzheim

In der Kita St. Lioba ist jede Familie mit ihrer Kultur und Sprache willkommen. Im Alltag stellt sich dabei aber die Frage, wie kann es gelingen, Informationen weiterzugeben so dass jeder sie verstehen kann?

Bilder bieten einen niederschweligen Einstieg, um Informationen weiterzugeben und dabei alle anzusprechen. Wir nutzen hierfür das Programm „Metacom 8“. Hierbei handelt es sich um ein Programm aus der unterstützten Kommunikation (UK) zur Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Metacom 8 wird in der Kita auf vielen Ebenen um- und eingesetzt:



In der Arbeit mit den Kindern nutzen wir Bilder zur Veranschaulichung von demokratischen Prozessen, z. B. wurden in Kindekonferenzen das Thema „Ringen und Raufen“ thematisiert und dabei mit den Bildern unterstützt. So konnten sich auch Kinder, die der deutschen Sprache nicht im ausreichenden Maße geläufig ist, an der Abstimmung teilnehmen.

Auch in der Toilette werden die Symbole benutzt, um den Kindern eigenständige Handlungsplanung zu ermöglichen. Dabei gibt es das genaue Vorgehen eines Toilettengangs als Bilderfolge, vom Hose herunterziehen und Pipi machen im Sitzen bis zum Händewaschen. Am meisten Freude daran haben die Kinder, da ohne den pädagogischen Zeigefinger eine freundliche Erinnerung auf dem WC hängt, was als Nächstes kommt.

All die Symbole geben den Kindern Orientierung und Sicherheit für die Abläufe im Alltag oder Informationen wenn etwas Neues ansteht (z. B. Verbildlichung von Ausflügen und dem Tagesplan). Ein besonderes Beispiel ist hier das gemeinsam gebaute Palettenhochbeet: Nachdem mit den Eltern die Hochbeete gebaut und mit den Kindern befüllt und bepflanzt wurden, bekamen die Pflanzen entsprechende Bildkärtchen.

Informationen in Bildform geben auch den Eltern Sicherheit. So werden die Wochenpläne der Krippengruppe vollständig symbolisch bebildert. Die Erklärungen der Symbole hängen für interessierte Eltern aus. Dabei werden auch die Lernfelder der einzelnen Aktivitäten erklärt.

Die lästigen Erinnerungszettel für Windeln oder Wechselwäsche wurden durch ansprechende Symbole in der Garderobe ersetzt.

Auch das Tauschregal der Einrichtung wurde mit den Bildern versehen, um die Nutzung zu vereinfachen. Im Schaukasten werden die Bilder regelmäßig an den aktuellen Monat angepasst und die Veranstaltungen sichtbar gemacht (z. B. der Wochenplan für das Eltern-Kind-Zentrum, der sowohl Schrift- als auch Bildsprache nutzt).

Überall in der Kita können sich Eltern dank der Bilder an Schränken und in Räumen orientieren.

Für das Team bringt die Bildsprache über das Programm eine enorme Arbeitserleichterung, da die Bilder ansprechend gestaltet sind und umfängliche Informationen zusammenfassen. Dabei kommt auch der Spaß nicht zu kurz. So hängt auch in der Erwachsenentoilette die Zusammenfassung wie bei den Kindern. Für das Team werden auch die Arbeitsabläufe und Lagerplätze bebildert, wie z. B. die Wechselwäsche im Waschraum.

Die Bildsprache dient auch als Knotenpunkt für sprachliche Anregungen zwischen Kindern, Familien und den pädagogischen Fachkräften. So wird aus dem alten Jahreszeitentisch eine Plattform für verschiedene Sprachimpulse. Dabei wird regelmäßig gewechselt zwischen „Monatsbegrüßung“ (Kalender, Pflanzen, Gedicht,...), „Ding der Woche“ (siehe Foto)



und Büchertisch (Ausstellung von mehrsprachigen und/oder thematisch passenden Büchern, die zum Vorlesen in der Einrichtung einladen).

Die oben genannten Beispiele sind nur einige von vielen. Mit Bildsprache lässt sich der gesamte Kita-Alltag gestalten. So ist auch das Team in der Einrichtung noch auf dem Weg, weitere Abläufe und Themen zu verbildlichen (z. B. Elternbriefe, Raumschilder, Aushänge,...).

Brigitte Oeschler

Tipps für die Praxis:

- Anschaffung des Programms „Metacom8“ und Ausprobieren bzw. Workshops besuchen.
- Falls das Programm nicht in Frage kommt: Welche weiteren Systeme kommen in Frage?
- Zuständigkeiten schaffen: z. B. eine Fachkraft bekommt die Aufgabe der Bildauswahl. Wie kann das gesamte Team sich beteiligen? Wie wird Expertenwissen weitergegeben?

Reflexionsfragen für das Team:

- Welche Alltagssituationen können bebildert werden?
- Was wollen wir damit erreichen?
- Wo sind herausfordernde Situationen im Alltag? Wie können diese mit Bildern erleichtert werden (z. B. Anzieh-Situationen, Elterngespräche,...)?

Wir orientieren uns, bei welcher Etappe sich das Kind derzeit befindet und überlegen welche sprachlichen Aspekte erkennbar werden.

Die Etappen sind folgendermaßen benannt:

Krippe

- Alles auf Empfang
- Miteinander Aufmerksamkeit teilen
- Erste Wörter als Werkzeug
- Wörter-Welten
- Macht der Sprache

Kita

- Mit sich und anderen im Dialog
- Zu neuen Perspektiven kommen
- Sich mit Sprache die Welt erschließen

Anschließend überlegen wir uns gemeinsam, welche Interessen das Kind derzeit hat und wie wir es in diesem Zusammenhang sprachlich weiterbringen können.

Melanie Meyer

Tipps für die Praxis:

- Filmsequenz von 2 bis 3 Minuten reicht häufig aus für die Reflexion
- Filmsequenz immer wieder stoppen, dadurch können die sprachlichen Äußerungen differenzierter notiert werden.
- Situationen in ruhigen Räumen und draußen sind ideal für die Akustik
- Mehrere Situationen filmen, um eine Auswahlmöglichkeit zu haben

Material:

- Praxismappen:
- „Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten - Sprachliche Bildung und Förderung für Kinder unter Drei“. Verlag das netz
- „Kinder-Sprache stärken! – Ergänzungsmaterial – Beobachtung, Dokumentation und Reflexion sprachlicher Bildung und Förderung in der Kita“. Verlag das netz

Reflexionsfragen für das Team:

Vor der Videobeobachtung:

- Welches Kind sollte beobachtet werden?
- Woran machen wir es fest, dass das Kind sprachlich beobachtet werden sollte?

Während der Reflexion der Filmsequenz:

- Welcher Bereich der Orientierungsleitfäden passt besonders zu der gefilmten Situation?
- In welcher Etappe befindet sich das Kind in dieser Situation?
- Für was interessiert sich das Kind zur Zeit?
- Welche Angebote bringen das Kind in der nächsten Zeit sprachlich weiter?
- Wer übernimmt für welchen Bereich ein Angebot, setzt es um und dokumentiert die Reaktion des Kindes?

